

Manfred Ach

# **VON MIR AUS**

(Teil 2)

## **Auf- & Zusätze**

### **- Analytisches -**

**Schwarzer Rassismus in München? (1974)**  
**Gurdjieff und seine Puppen (1975)**  
**Die Wiederentdeckung Teslas (1976)**  
**Die Bhagwan-Shree-Rajneesh-Bewegung (1979)**  
**Der Pappenheimer Tempelherr (1980)**

**Ariosophie heute (1977)**  
**Der „Christ“ Adolf Hitler (1977)**  
**Neopaganismus und "nordische" Politreligion (1981)**  
**Sind die Neonazis auf dem Vormarsch? (1982)**

**Der Teufel auf Stelzen (Eine Erinnerung, 2011)**  
**Auswahlbibliographie zum Themenbereich "Exorzismus" /**  
**"Dämonische Besessenheit"(1979)**  
**Schwarze Magie: Wahnsinn als Weltanschauung (1981-1989)**

**Variaho!**  
**Nachwort und Anhang**  
**(2011)**

Edition Ludwig im Tale

© 2011 by Manfred Ach  
Alle Rechte vorbehalten

Edition Ludwig im Tale der A.R.W.  
Verlag der Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen (A.R.W.)  
ARW.Manfred\_Ach@gmx.de  
[www.religio.de/arw](http://www.religio.de/arw) [www.m-ach.de](http://www.m-ach.de)

1. Auflage München 2011  
Gesamtherstellung: MaroDruck, Augsburg

pdf-Version 2018

## Inhalt

<i>Vorbemerkung zu den ersten fünf Beiträgen dieses Buches</i>	5
Schwarzer Rassismus in München? (1974)	7
Gurdjieff und seine Puppen (1975)	8
Fragmente eines alten Wissens	9
Legenden	9
Erwachen	10
Lehrer der europäischen Intelligenzia	11
Gurdjieff – ein großes Rätsel	12
Die Wiederentdeckung Teslas (1976)	14
Die Bhagwan-Shree-Rajneesh-Bewegung (1979)	15
Grundriss der Weltanschauung	16
Stellung zum Christentum	17
Kirchenaustritt	18
Mitgliedschaft	18
Arbeitsweise (Werbung)	19
Kultische Veranstaltungen und Handlungen	19
Größe und Verbreitungsgebiet	21
Wachstum und Rückgang	21
Organisation	22
Quellen	22
Literatur	22
Anmerkungen	22
Der Pappenheimer Tempelherr (1980)	24
Ariosophie heute / Der „Christ“ Adolf Hitler (1977)	25
<i>Vorbemerkung</i>	25
Ariosophie heute (1977)	27
Die Traditionalisten	28
Die Nazi-Okkult-Welle	29
Urkultur und Subkultur	33
Der „Christ“ Adolf Hitler (1977)	35
Neopaganismus und "nordische" Politreligion (1981)	40
<i>Vorbemerkung</i>	40

Frischwärts nordwärts	41
Feierstunden	43
Die Faszination des Phantastischen	45
Der Mythos der Rasse	45
Das Reich als Lebensbaum	46
Artfrommes Credo und nordische Ethik	47
Trennschärfe?	48
Der Anteil der Jungen	48
Schock ist schick	49
Anmerkungen	50
Sind die Neonazis auf dem Vormarsch? (1982)	51
Der Teufel auf Stelzen (Eine Erinnerung, 2011)	54
Eine ausgegrabene Rarität	58
Auswahlbibliographie zum Themenbereich "Exorzismus" / "Dämonische Besessenheit"(1979)	59
Buchveröffentlichungen	60
Zeitschriften und Sonderdrucke	71
Abkürzungen	74
Schwarze Magie: Wahnsinn als Weltanschauung (1981-1989)	75
Die Szene	76
An der Schwelle	77
Satan Superstar	78
Das Klopfen in der Wand	79
Mit Geistern reden – geht das?	79
Mit Glas und Tisch	79
Gefragt: Dämonen	80
Wer verdient dabei?	81
„Moonchild 5“	82
Variaho! (2011)	84
Nachwort	84
Anhang	87
Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften	87
Beiträge in Büchern	88
Sprachliche Bearbeitungen, Übersetzungen	89
Tonträger und Beiträge im Rundfunk	90
Editionen im Verlag der ARW	90

## *Vorbemerkung zu den ersten fünf Beiträgen dieses Buches*

Die ersten drei Texte hatte ich für das Periodikum „MATERIALDIENST“ geschrieben, herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (damals in Stuttgart, heute in Berlin). Der „Materialdienst“ erschien im Quell Verlag Stuttgart. Die drei von mir dargestellten Themen waren bis dahin noch nirgendwo konfessionskundlich oder religionskritisch untersucht worden. Einen Anstoß hierfür zu geben, war mein Anliegen.

Der Beitrag über das Bhagwan Shree Rajneesh Movement war die erste analytische Darstellung dieser Bewegung und fand 1979 – und auch später, aktualisiert und ergänzt – als umfangreicher Lexikon-Artikel Eingang in mehrere Auflagen des „Handbuch(s) Religiöse Gemeinschaften“ (Gütersloh). Deshalb sind die Zwischenüberschriften den üblichen Rubriken dieses Handbuchs angepasst.

Der Kurzbericht über Stephan Übelhoer steht stellvertretend für viele meiner Recherchen bei Ordensgründern bzw. Ordensoberhäuptern und erschien in dem zweiten der drei Bücher von Friedrich-Wilhelm Haack über die „wandernden Bischöfe“ (Vagantenbischöfe) und die freibischöflichen Kirchen.

*Genauere Nachweise stehen im Anhang im Anschluss an das Nachwort dieses Buches.*

Zu den einzelnen Beiträgen:

Das Werden und Vergehen der Münchner MUISKA-Gruppe hatte ich aus der Nähe verfolgt und war häufig in deren Museum zu Gast gewesen. Mit Gisela von Frankenberg gab es regen Gesprächsaustausch; deshalb erwähnte sie mich auch in ihren Büchern (z. B. in „Deutsch – Herkunft und Sinn eines Begriffs“, Bonn 1986).

Über Ugo Dossi hatte ich (ca. 1970) das Enneagramm kennen gelernt und mich in die Lehren Gurdjieffs vertieft. Es gab Begegnungen mit Sergio Cisneros, mit Wolfgang Bahn und – bei einem Pfingsttreffen 1974 der spirituellen Subkultur im Schloss Hofgeismar – mit Bruno Martin, der Gräfin Keyserling u. v. a. Mit Gurdjieffs „Viertem Weg“ bin ich bis heute befasst.

Die Erfahrungen mit der Welt von Nikola Tesla gewannen u. a. auch literarische Gestalt, nämlich in meinem Prosatext „Tesla“, enthalten in dem Buch „Alte Fotos“ und publiziert in diversen Zeitschriften (z. B. in: „Der Sprung“ 2/1995 und in: „Silvester Alone“ 5/1998) sowie in Büchern (z. B. in: „Kaltland Beat. Neue deutsche Szene, Ithaka Verlag, Stuttgart 1999).

Mit „Templern“ unterschiedlichster Couleur hatte ich in Zusammenhang mit meinen ARW-Editionen über Orden, Logen und Geheimbünde immer wieder zu tun, zum Beispiel mit dem Ordo Novi Templi. Als schwer zugänglich erwiesen sich die Münchner Templer vom „Archikonvent“, sehr offen hingegen zeigte sich das Templer-Oberhaupt Alfred Guggenberger vom Schloss Hainhofen (das später auch Bhagwan-Anhänger beherbergte). In kritischer Distanz blieb ich zu den Vertretern des „Orientalischen Templer Ordens“ (abgesehen von Kontakten in Österreich). Zu den historischen Templern führte mich so manche Reise, u. a. nach Südfrankreich. Eher skurril war die Begegnung mit Stephan Übelhoer, von der hier berichtet wird.

Bhagwan-Jünger kannte ich viele. Die meisten von ihnen waren nur oberflächliche Poona-Touristen, einige aber hatten erstaunliche Veränderungen aufzuweisen; deshalb war mir daran gelegen, die Bewegung zu skizzieren und in ihrer frühen Phase festzuhalten. Ich glaube, es war der erste Versuch hierzulande. Bhagwans „Hofkapellmeister“ Georg Deuter lernte ich kurz darauf kennen und schätzen. Andere Sannyasins waren weniger angenehm. Eine Bhagwan-Dame der Münchner Schickeria brachte mich später wegen kritischer Äußerungen über die Bewegung vor Gericht, hatte aber keinen Erfolg damit.

*Hinweis:*

*Aussagen sind durch (...) kenntlich gemacht. Der Text der Arbeiten wurde, auch innerhalb von Zitaten, der neuen Rechtschreibung angepasst.  
Dies betrifft auch die weiteren Textteile des vorliegenden Buches.*

## Schwarzer Rassismus in München? (1974)

Vor circa zwei Jahren wurde in München eines der ungewöhnlichsten Museen der Welt gegründet, das MUISKA-Museum. Ungewöhnlich deshalb, weil seinem Programm ein geschlossenes esoterisches System zugrunde liegt, das (anders als bei Freimaurer- oder Rosenkreuzermuseen) eine radikal neue Zivilisations- und Kulturtheorie mitliefert. Die Vermittlung geschieht nicht nur visuell durch Bilder und Schaustücke: jede Woche werden in mehreren Seminarkursen die Materialien erläutert und diskutiert. Man kann deshalb sehr wohl auch von einer MUISKA-Gruppe sprechen, die sich aus Mitgliedern der Seminare rekrutiert (darunter Archäologen, Ägyptologen und Theologen). Präsidentin des Museums und zugleich Leiterin der Seminare ist die Schriftstellerin Gisela von Frankenberg, die nach einem abenteuerlichen Leben und jahrzehntelangem Erforschen hermetischer Traditionen den Schlüssel zu den Welträtseln gefunden zu haben glaubt. In den Seminarkursen, die wenig sektiererisch und eher unkonventionell-gemütlich sind, erfährt man dann auch die spezifische esoterische Semantik der drei uralten Silben MU, IS und KA. Und vieles mehr.

„25 000 Jahre Wissen als Kunst“ heißt das Programm des Museums, und das will besagen: Seit der Ankunft der Götter auf der Erde wurde das „Wissen“ in Chiffren verpackt weitergegeben. Und noch heute gibt es Künstler, die dieses Wissen in ihren Werken vermitteln. Einer von ihnen ist der in Paris lebende schwarze Maler L. C. Kolawole, geistiger Mentor von Frau Frankenberg und im Hintergrund wirkender Initiator der MUISKA-Gruppe. Anhand von 24 universalen Grundmotiven, die als kosmische Konstanten begriffen werden und im künstlerischen Werk Kolawoles die esoterischen Schlüssel sind, wird in kombinatorischem Verfahren der Transfer von „Kunst“ zu „Wissen“ ermöglicht. Und die Quintessenz, die aus 25 000 Jahren Kunst- und Kulturgeschichte gezogen wird, ist faszinierend und monoman: die schwarze Rasse ist der wahre Träger des göttlichen Wissens!

Vergegenwärtigen wir uns kurz, wie sich für die MUISKA-Gruppe die letzten zwölf Zivilisationen bzw. das Sonnenjahr (1 Sonnenjahr = 12 x 2160 Erdjahre) darstellen: Vor etwa 25 000 Jahren landen Astronauten vom Sirius-Sonnensystem auf dem größten Kontinent im Pazifik, auf dem mittlerweile untergegangenen Mu. Der riesige blauhäutige „Cham“ zeugt mit der schwarzen Erdfrau „Isis“ den ersten Homo sapiens. Die „Sonnenreligion“ auf Mu ist die Grundlage aller Religionen und Kulturen der späteren Zeit. Die Träger außerirdischer Genetik kolonisieren die übrige Welt, werden aber schließlich von den weißen Atlanten bekämpft. Es kommt zur großen Auseinandersetzung zwischen der Grundrasse und den Albinoabzweigungen: Mu und Atlantis versinken. Zuvor wird noch das Wissen in die flut- und atomsichere große ägyptische Pyramide eingebaut. Die

Schriftsteller der Bibel deuten aus politischen Motivationen die Tradition um und zerstören rigoros die Evidenz schwarzer Lehrmeister. Aus den Trümmern der Sonnenreligion entstehen die Weltreligionen. In der Symbolik von Tänzen, Farben, geometrischen Figuren etc., wie sie das MUISKA-Museum dokumentiert, bleiben Reste des wahren Wissens erhalten. Der Messias des eben angebrochenen Wassermann-Zeitalters wird ein Schwarzer sein. Er wird den Beginn des neuen Sonnenjahres markieren. Er ist die Reinkarnation des Gottessohnes von Mu, der die Geschichte des Homo sapiens eröffnete, er ist das spirituelle Oberhaupt der MUISKA-Gruppe, die sich auf die neue Zivilisation vorbereitet.

Die radikale Tiefe der historischen Dimension und die Neuakzentuierung der Geschichte wurden uns in den letzten Jahrzehnten schon des Öfteren vor Augen geführt, u. a. von Charroux und Churchward. Doch war bislang immer nur von „weißen Sonnensöhnen“ die Rede, allenfalls von „blauen Göttern“, von schwarzen nie. Das MUISKA-Museum will nun den Beweis hierfür antreten, und Frau von Frankenberg hat in der Tat eine erstaunliche Fülle von Material gesammelt, das die schwarze Rasse nicht nur rehabilitieren, sondern zur ranghöchsten erheben soll. Wenn die Menschheitsgeschichte durch außerirdische Genetik gesteuert wurde, liegt es auf der Hand, dass man Zivilisationen und Kulturen nach den Aspekten ihrer „Rasse“ untersucht. Die Gefahr einer ideologischen Engführung ist bei solchen Verfahren hinlänglich bekannt: nur allzu leicht fallen dem Faszinorum die Fakten zum Opfer.

Das MUISKA-Museum, zunächst noch klein und weithin unbekannt, wird nächstes Jahr mit einer Ausstellung die Geschichte des Homo sapiens in zwölf Räumen (= zwölf Zivilisationen) dokumentieren, und Mitglieder des Seminars werden diese Geschichte in einem Theaterstück dramatisieren. Dies dürfte der offizielle Auftakt eines Programms sein, das die revolutionäre Neuschreibung der Geschichte verkündet – diesmal mit umgedrehtem Speiß, und sicher zum späten Entsetzen ergrauter Arier.

## **Gurdjieff und seine Puppen (1975)**

„Ich hatte die Möglichkeit, ins Allerheiligste fast aller Geheimgesellschaften zu gelangen, seien es nun religiöse, philosophische, okkulte, politische oder mystische Gemeinschaften, die gewöhnlichen Sterblichen verschlossen bleiben. Ich habe fast alles gelesen, was es hierüber gibt – eine Literatur, die mir durch die vielen zufälligen Umstände meines Lebens zugänglich wurde und weitgehend über die üblichen Möglichkeiten des Menschen hinausreicht.“



Der Mann, der diese Sätze sprach, war Georg Iwanowitsch Gurdjieff (auch Gurdjew geschrieben), neben Aleister Crowley wohl der bedeutendste „Magier“ dieses Jahrhunderts, eine schillernde und äußerst facettenreiche Persönlichkeit. In der Welle esoterischer Faszination und lebensreformerischer Experimente taucht heute immer häufiger auch sein Name wieder auf. Gurdjieff-Gruppen schießen allenthalben aus dem Boden. Wird es eine Gurdjieff-Renaissance geben? Auf jeden Fall scheint es notwendig, Lebenslauf und Persönlichkeit dieses außergewöhnlichen Mannes vorzustellen.

## **Fragmente eines alten Wissens**

Die unruhigen ersten Jahrzehnte seines Lebens lassen sich biographisch nicht exakt erfassen. Gurdjieff wurde 1865 als Sohn kleinasiatischer Griechen geboren, betrieb medizinische Studien und bereitete sich auf den Priesterberuf vor, den er im Kaukasus auch ausgeübt haben soll. Angeblich war auch Stalin am selben Priesterseminar, Gurdjieff soll ihn in Alexandropol unterrichtet haben.

Über seine Reisen und die Schulen und Orte, in denen Gurdjieff sein Wissen und seine Fähigkeiten erwarb, äußerte er sich sehr zurückhaltend. Er sprach von Schulen in Persien, in Buchara und Ost-Turkestan, von tibetischen Klöstern, von Tschitral und vom Berg Athos. Er behauptete, mit einer Gruppe von Ärzten, Gelehrten und Priestern eine alte Lehre in kaum zugänglichen Klöstern eruiert und in Volksbräuchen, Tänzen, Gesängen und Bauwerken den Schlüssel zu einem verschütteten Wissen gefunden zu haben. Er seinerseits habe dann die Mission übernommen, in den Westen zurückzukehren und zu lehren, was lehrbar sei. Er wollte dem mystischen östlichen Geist den wissenschaftlichen Geist des Westens hinzufügen und eine Art von Weisheit schaffen, die die Spiritualität des Ostens mit der Technik des Westens verbindet. Das war der so genannte „Vierte Weg“ neben den herkömmlichen Wegen des Yogi, des Mönchs und des Fakirs. Gurdjieff lehrte also nicht etwa ein eigenes „System“, sondern Fragmente einer alten Wissenschaft, die durch Geheimschulen tradiert worden ist.

## **Legenden**

Aufgrund anfechtbarer „Urkunden“ behauptet Louis Pauwels, dass Gurdjieff zwischen 1890 und 1914 etwa zehn Jahre lang Hauptagent des russischen Nachrichtendienstes in Tibet gewesen sei. Der Schriftsteller Achmed Abdullah versichert, dass er Gurdjieff in Lhasa getroffen habe. Gurdjieff soll dort einen enormen Einfluss gehabt haben. Neben seiner Tätigkeit als Erzieher des Dalai Lama habe er Aufgaben in der Finanzüberwachung und in der Bewaffnung der Armee übernommen. Als die Engländer in Tibet einmarschierten, floh Gurdjieff mit dem Dalai Lama in die Mongolei. Zwischen 1903 und 1908 soll Karl Haushofer zum engsten Kreis um Gurdjieff gehört haben. Dieses unhaltbare Gerücht ist si-

cher einer der Gründe dafür, dass man Gurdjieff mit der Thule-Gesellschaft in Verbindung brachte.

Gurdjieffs diplomatische Fähigkeiten wurden nicht zuletzt durch seine Sprachkenntnisse aufgewertet. Er sprach Armenisch, Russisch, Transkaukasisch, Tibetisch, Tatarisch, Tadschikisch, Chinesisch, Griechisch, Französisch und ein schlechtes Englisch.

War er ein politischer Geheimbündler? Ein gewitzter Exzentriker, der mit esoterischem Wissen jonglierte? Ein Scharlatan? Ein Prophet? Ein Mythos, den erst seine Schüler zurechtgeschneidert hatten? War seine Lehre eine geschickte Kompilation oder gar eine Erfindung?

## **Erwachen**

Rafael Lefort, ein Anhänger Gurdjieffs, versuchte die Spuren der Lehre Gurdjieffs in Asien ausfindig zu machen. Er bekam zahlreiche Hinweise von Eingeweihten: von einem Teppichverkäufer in Adana, einem Kupferschmied in Damaskus, einem Kaufmann in Aleppo, einem Dichter in Syrien, einem Trommler im Iran, von Sufis in Kairo, Konya, Kerbala, Istanbul und Jerusalem. Was ist die Quintessenz dieser Lehre?

„Alles, was die Menschen sagen, alles, was sie tun, sagen und tun sie im Schlaf. All dies kann überhaupt keinen Wert haben. Nur Erwachen und was zum Erwachen führt, hat in Wirklichkeit einen Wert ... Wie kann man erwachen? Wie kann man diesem Schlaf enttrinnen? Diese Fragen sind die wichtigsten, die lebenswichtigsten, denen je ein Mensch begegnen kann. Aber vorher muss man von der Tatsache des Schlafes überzeugt werden und die kosmischen Kräfte kennen lernen, die den Menschen daran hindern, seine Lage zu erkennen und die Wahrheit zu sehen. Wenn die Menschen verstehen könnten, wie entsetzlich ihre Lage ist, würden sie nach einem Ausweg suchen und ihn auch schnell finden, weil es einen Ausweg gibt ... Der Mensch ist im vollen Sinn des Wortes ein ‚Miniaturweltall‘. In ihm sind alle Stoffe, aus denen das Weltall besteht; die gleichen Kräfte, die gleichen Gesetze, die das Leben des Weltalls lenken, arbeiten auch in ihm.“

In Gurdjieffs Schule ereignet sich die Selbsterschaffung im Menschen durch „bewusste Bemühungen und absichtliches Leiden“. Durch die Kontrolle der Aufmerksamkeit und die Forcierung chemischer Abläufe wird die Psyche transformiert und das Wachstum der höheren Körper ermöglicht. Gurdjieff setzt sich hier zum Teil von den Vielkörperlehren anderer esoterischer Traditionen ab: er sagt, wir *können* höhere Körper oder Seelen haben, aber um sie zu erlangen, müssen sie durch unsere eigene Arbeit erst geschaffen sein. „*Arbeit an sich selbst*“ wird zum Ethos, das Ziel ist die Kristallisierung eines „Ichs“, die Er-

langung des „Willens“. Um diesen Willen zu erreichen, muss sich der Schüler durch zahllose komplizierte Übungen von der „Mensch-Maschine“ befreien und sich „seiner selbst erinnern“. Deshalb ist Gurdjieffs Lehre durch und durch praktisch, seine Schüler werden nicht mit Verbalisierungen abgespeist.

### **Lehrer der europäischen Intelligenzia**

Als Gurdjieff aus Asien zurückkehrte, versammelte er in Moskau und Petersburg eine kleine Schar von Anhängern um sich. Auch der Naturwissenschaftler Peter Demianowitsch Ouspensky war darunter. Er arbeitete acht Jahre mit Gurdjieff zusammen und wurde einer seiner berühmtesten Schüler.

Gurdjieff lehrte zunächst in Moskau, Petersburg, Alexandropol und Essentuky. Er floh vor der Revolution, tauchte schließlich wieder in Tiflis auf und gründete dort das „Institut zu harmonischen Entwicklung des Menschen“. Nach weiteren Versuchen in Istanbul, Berlin und London verlegte er dieses Institut schließlich in das Schloss Avon bei Fontainebleau (1922). Ouspensky verließ Gurdjieff und führte die Arbeit in London fort.

In Fontainebleau rekrutierten sich die Schüler zunächst fast ausschließlich aus Engländern und Russen, bis dann die Lehre Gurdjieffs weite Kreise der europäischen Intelligenzia faszinierte: eine internationale Elite von Schriftstellern, Naturwissenschaftlern, Schauspielern, Musikern, Malern, Ärzten und Psychologen fand sich in der Abtei von Avon ein.

Gurdjieff beschäftigte die erlesenen Geister zuerst mit scheinbar sinnlosen Denkübungen, mit Gymnastik und mechanischer Arbeit (die teilweise in regelrechte Zwangsarbeit ausartete). Es war, als wollte er zunächst alle Handlungsschablonen und Denkkonventionen zerstören, die Gehirne atomisieren, die Axiome der Psychologie hinsichtlich des Aufbaus der Persönlichkeit durchbrechen. Der Grundgedanke des Instituts war, den Schüler in ungewöhnliche und physisch wie psychisch ungewohnte Lagen zu bringen, um ihn so zum „Erwachen“ und zur Selbsterkenntnis zu zwingen. Harte Prüfungen, Überraschungen und Schocks – das gehörte zu Gurdjieffs Methode, die vielfach an Menschenverachtung und Zynismus grenzte. Man sprach von einer „Mystik der Unrast“, die den Wachzustand, das Bewusstsein, das Selbst-Erinnern ermöglichen sollte. Freilich erwies sich dieser Weg für manche als ungangbar: Krankheit und Wahn waren die Folgen. Dennoch – trotz Irrsinn und skandalöser Todesfälle erwies sich die Anziehungskraft der Lehre als äußerst stark.

Zu den Mitgliedern von Gurdjieffs Gesellschaft zählten u. a. William Orage, Margaret Anderson, Arnold Keyserling, Aldous Huxley, Arthur Koestler, Frau Tschechow, Georgette Leblanc, die erste Frau Maeterlincks, Katherine Mansfield, Luc Dietrich, René Daumal, Louis Jouvet, Pierre Schaeffer, Dorothy Caru-

so usw. Heute zählen zu Gurdjieffs Anhängern u. a. der amerikanische Lyriker Gerard Malanga, Carlos Castaneda und Peter Brook, der Leiter des Shakespeare-Theaters. Ein Schüler von höchster Kapazität ist John G. Bennett, Mathematiker, Physiker und Linguist, der eine Gurdjieff-Akademie in Sherborne/Gloucestershire leitet.

Gurdjieffs Lehrmethode war äußerst vielseitig. Er komponierte zum Beispiel viele tausend Blatt Musik, die durch wirksame Schwingungen zur Erkenntnis beitragen sollte. Die „inneren Oktaven“ dieser Musik nämlich haben, so Gurdjieff, etwas Zwingendes und Objektives an sich: „Weder in der Schöpfung objektiver Kunst noch in den Eindrücken, die sie hervorruft, kann es etwas Zufälliges geben.“ Es blieb nicht bei der Musik. Gurdjieff ließ seine Schüler Teppiche weben (die er als Struktur gewordenen Rhythmus verstand), entwarf Choreographien und veranstaltete große Tanzaufführungen. Sein Ballett „Der Kampf der Magier“, in dem eine alte und heilige Semantik vermittelt werden sollte, realisierte er im Champs-Élysée-Theater. Die Tanzdarbietungen stellten gewisse Stellungen im Kosmos dar und legten sie aus.

Ein Novum in der esoterischen Tradition war auch Gurdjieffs eigenwillige Darbietung des „Oktavengesetzes“ und eine „Wasserstofftabelle“, die Mikro- und Makrokosmos hierarchisiert. Gurdjieffs Schriften schließlich, die zum Teil nur dem engsten Kreis seiner Gruppe zugänglich waren, sind ein Kuriosum der Literatur. Stil und Inhalt sind außerordentlich widerborstig. Die „Erzählungen Beelzebubs für seinen Enkel“ (auf Deutsch: „All und Alles“) sind, so ein amerikanischer Kritiker, eine Bilderstürmerei von großer Tragweite, neben der Nietzsches Umwertung aller Werte provinziell anmutet. Das umfangreiche und äußerst augapfelfeindliche Werk wimmelt von fremdartigen Vokabeln und erzählt von sagenumwobenen Frühzivilisationen, von der eigentlichen Bedeutung des Abendmahls, von Judas und vom Fegefeuer, von Ufos und von den Geheimnissen der Elektrizität, von der Sphinx, von Leonardo, Freud und Mesmer, von falscher Ernährung und von objektiver Kunst – ein Kunterbunt, in dem sich Unzähliges findet, von der Hypnose bis zum Wasserklosett. Eine phantastische und zum Teil auch humorvolle Allegorie, deren Exegese vermutlich erst in der Zukunft zu Buche schlagen wird.

Ist Gurdjieff, der sich in diesem Buch als Beelzebub stilisiert, wirklich ein Teufel? Diese Frage stellte sich Louis Pauwels, zeitweiliger Schüler Gurdjieffs, mit dem ihn eine seltsame Hassliebe verband. Andererseits bekannte Pauwels nämlich, erst durch Gurdjieff Christus richtig verstanden zu haben.

### **Gurdjieff – ein großes Rätsel**

Wer war Gurdjieff, dieser seltsame Tanzlehrer aus dem Kaukasus, der Mann, der nachts nur drei bis vier Stunden schlief, der über phänomenale magische

Kräfte verfügte, der die Grundlagen unseres Selbstverständnisses über den Haufen rannte und gegen die klassische Psychologie wütete, der mit seiner Lehre schließlich eine Bewegung ins Leben rief, die fortwährend zunimmt?

Gurdjieffs erklärtes Ziel war es, einen seiner Schüler vollkommen zu machen, auf seine Höhe zu führen. Das ist ihm nicht gelungen. Als er 1949 im Alter von fast 84 Jahren in Neuilly bei Paris starb, sagte er sein viel gedeutetes „Da lass ich euch also in der Patsche“.

Seine Puppen aber tanzen weiter. Frau von Salzmann wurde die Leiterin und Verwalterin der Gruppen in Paris, Lyon, London, New York, Südamerika und Österreich. Daneben schießen jedoch zahlreiche Kleingruppen aus dem Boden, oft ohne voneinander zu wissen, so auch in Hamburg und München. Die Münchner Gruppe betreut ein alter französischer Schüler, der zu den 14tägigen Zusammenkünften aus Paris anreist. In England und Amerika nehmen die Gruppen bereits den Charakter von Volkshochschulen an. „Zentrale“ bleibt aber nach wie vor die alte eingeschworene Gemeinde in Paris.

Max Pierre Schaeffer prognostizierte: „Es wird eine neue Kirche entstehen: Ouspensky Seite an Seite mit den Episteln, Beelzebub Seite an Seite mit den Evangelien.“ Das ist zweifellos übertrieben. Aber mit Gurdjieff wird man rechnen müssen.

[ Als Literatur zum Thema hatte ich 1975 u. a. verwendet:

G. I. Gurdjieff, All und Alles, München/Paris 1965

G. I. Gurdjieff, Meetings with Remarkable Men, New York 1969

J. G. Bennett, What Are We Living For?, London 1949

J. G. Bennett, The Crisis in Human Affairs, 1951

J. G. Bennett, Arbeit an sich selbst, Hamburg 1974

P. D. Ouspensky, Vom inneren Wachstum des Menschen, Weilheim 1965

P. D. Ouspensky, Auf der Suche nach dem Wunderbaren. Fragmente einer unbekanntenen Lehre, Weilheim 1966

P. D. Ouspensky, Ein neues Modell des Universums, Weilheim 1970

Jeanne de Salzmann (Hg.), Views from the Real World. Early Talks with Gurdjieff, New York 1973

Paul Sérant, Le Meurtre rituel, Paris 1954

Kenneth Walker, So Great a Mystery, London 1958

Kenneth Walker, A Study of Gurdjews Teaching, London 1957

Kenneth Walker, Venture with Ideas, London 1957

Margaret Anderson, The Unknowable Gurdjieff, London 1968

Rafael Lefort, The Teachers of Gurdjieff, London 1968

C. S. Nott, Journey through this World, London 1969

Louis Pauwels, Gurdjew der Magier, München 1974]

## Die Wiederentdeckung Teslas (1976)

Schwärmerische Okkultisten neigen häufig dazu, exzentrische Wissenschaftler zu Vertretern ihres Weltbilds zu stempeln, sei es mit oder gegen deren Einverständnis. So stößt man bei der Lektüre von pseudowissenschaftlicher PSI-Literatur auf Namen wie Georges Lakhovsky, Wilhelm Reich oder – Nikola Tesla (1856-1943). Dieser „Technomagier“, wie ihn seine Bewunderer nennen, war gebürtiger Kroat. Er studierte und arbeitete in Graz, Prag, Budapest und Paris und ging 1884 nach Amerika, wo er bald der größte Gegenspieler Edisons wurde. Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass Tausende von Patenten auf Teslas Erkenntnisse zurückzuführen sind. So initiierte der geniale Physiker beispielsweise die Entwicklung von Radios, Radargeräten und Robotern, entdeckte die verschiedenen Arten der Gasröhrenbeleuchtung, die Hochfrequenzströme mit ihrer Elektronenstrahlung und die drahtlose Fernsteuerung. Er entwarf neue Antriebssysteme und war sogar imstande, künstliche Blitze zu erzeugen und in Manhattan ein Erdbeben auszulösen.

Überhaupt passierte in seiner Umgebung allerlei Rätselhaftes und „Übernatürliches“. Man munkelte, der sensible Tesla werde von Visionen durchschauert, und er bediene sich einer besonderen Atemtechnik, um die Ideenflut seiner Erfindungen auszulösen. Nun gibt es sicher für PSI-Spekulanten kaum ein dankbareres Objekt als einen überempfindlichen, kauzigen, weltberühmten Physiker, der in Laboratorien über Dingen brütet, die traditionell ohnehin im Geruch des Okkulten stehen: dem Magnetismus und der Elektrizität.

„Ich bin der einzige Mensch der Welt, der die wirkliche Natur der Elektrizität versteht“, verkündete Tesla. Seine geheimnisvollen „vibratorischen elektromagnetischen Transmissionskräfte“ und die „Todesstrahlen“, mit denen er experimentierte, beschäftigten aber nicht nur die parawissenschaftliche Halbwelt, sondern auch das FBI. Tesla wurde viele Jahre lang von verschiedenen Organisationen überwacht. Man befürchtete, seine Erfindungen könnten japanischen Agenten in die Hände fallen. Ein offizieller Sprecher des FBI in Washington erklärte nach Teslas Tod: „Er war der bestbewachte Mann der Geschichte.“

Solch illustre Lorbeer verleitete die Tesla-Fans nun erst recht zu gigantischen Lobpreisungen: Teslas Name wurde gleichbedeutend mit „Zauberer“, „Wundertäter“, „Übermensch“, und man bezeichnete sein Leben als den „Traum eines trunkenen Gottes“. Es dauerte nicht lange, bis die Legendenbildung tolle Blüten trieb: ein Nordamerikaner bezeichnete Tesla als den Sohn einer per Ufo in Jugoslawien gelandeten Venusierin. Teslas irdische Mutter hat diese Wendung ins Kosmische gottseidank nicht mehr erlebt.

Auch hierzulande wird Tesla immer wieder in Verbindung gebracht mit esoterischen Traditionen und mit kosmischen Rätseln. So bietet die „Sternentau-Archivgemeinschaft für Esoterik“ als besondere Delikatesse unter allerlei hermetischer Literatur einige Schriften von Tesla an.

Tesla hat sich zeitlebens nicht um Esoterik gekümmert. Als in geselliger Runde das Gespräch auf Spiritismus und Seelengeheimnisse kam, zeigte sich der Wissenschaftler äußerst ungehalten. Der große, hagere „Technomagier“ mit den glühenden Augen hielt die Menschen nämlich für Automaten und sich selbst für einen überdurchschnittlich begabten Roboter.

## **Die Bhagwan-Shree-Rajneesh-Bewegung (1979)**

Wie die meisten religiösen Neugründungen ist auch das Bhagwan Shree Rajneesh Movement (im Folgenden BSR-Movement genannt (1)) unmittelbar an die Person eines gottähnlichen Leaders geknüpft. Die Genese und Funktionalität dieser Gemeinschaft lässt sich nicht vom Oberhaupt trennen.

Rajneesh Chandra Mohan wurde am 11.12.1931 in Kuchwada bei Raisen in Madhya Pradesh als ältester von sechs Brüdern und fünf Schwestern geboren, in einem Dorf im rückständigsten Bundesstaat Indiens. Sein Vater war ein kleiner Geschäftsmann in großen existentiellen Nöten. Der Herkunft nach war Rajneesh Chandra Mohan ein Jain, ein Angehöriger einer Hindu-Gruppe, der man nachsagt, dass sie „fanatische Frömmigkeit mit weltlicher Raffgier vereint“ (2). Am 21. März 1952 erfuhr er die Erleuchtung und wurde zum Bhagwan (= ein Mensch, bei dem das Göttliche enthüllt, nicht verhüllt ist). Er studierte an der Provinzuniversität Jabalpur mit Erfolg Philosophie und lehrte ab 1957 Philosophie und Psychologie an zwei indischen Lehranstalten (Colleges). Daneben arbeitete er zeitweilig als Journalist und Photograph. 1966 musste er die Lehranstalten, an denen er tätig war, verlassen, da er revolutionäre Ansichten über Sex, Politik und Religion geäußert hatte. Bhagwan zog daraufhin als Wanderprediger in indischen Großstädten umher und profitierte von seinem Rednertalent. Anfang der 70er Jahre gründete er in Bombay einen Ashram, in dem vor allem tantristische Riten Aufmerksamkeit erregten. Zu diesem Zeitpunkt drang sein Ruf auch nach Amerika, und esoterische Glücksritter und Selbstsucher aus dem Westen suchten ihn auf. Den Beginn des BSR-Movement wird man also Anfang der 70er Jahre in jener Stadtwohnung in Bombay ansetzen müssen. Zunächst bestand die Jüngerschaft fast ausschließlich aus Amerikanern (vorher aus Indern). 1973 wurde Bhagwan durch eine publizistische Kampagne aus Bombay vertrieben; er war u. a. durch die „tantristische“ Praxis in Ungnade gefallen. Bhagwan

eröffnete daraufhin (1974) in der Universitätsstadt Poona seinen Ashram, und zwar im besten Villenviertel, Koregaon Park 17. Diese Ashram Foundation (Stiftung) ist ein Gebäudekomplex mit sechs Häusern (Krisna House, Jesus House, Eckart House, Mohammed House, Zarathustra House, Lao Tzu House), die den universellen Spiritualismus der Gemeinde symbolisieren sollen. In diesem Ashram halten sich fast ausschließlich westliche Anhänger auf, höchstens ein Fünftel sind Einheimische. Auf einen Rückhalt im eigenen Land mit seiner Guru-Inflation kann Bhagwan nicht zählen. „Inder findet er uninteressant“ (3). Bis dato hat Bhagwan dennoch Indien nie verlassen.

## **Grundriss der Weltanschauung**

Die Anhänger Bhagwans sind davon überzeugt, dass ihr göttlicher Meister und Über-Vater alles über Philosophie, Religion und Psychologie weiß und es durch entsprechende Techniken auch als Erlebnisse nicht-mentaler Art vermitteln kann. Den westlichen Intellektuellen gilt er als der große Weltweise, der moderne Psychotechniken (à la Esalen-Institut) mit Tantra, Zen, Sufismus etc. verbindet und eine spirituelle Ost-West-Synthese großen Stils anbietet. „Harmonisierung“ des Menschen durch Bewusstwerden seiner „kosmischen Existenz“ ist das erklärte Ziel der vielfältigen Methoden. Ratio und östliche Weisheit werden angeblich beide akzeptiert, angewendet und schließlich in harmonische Balance gebracht. Soweit wäre das ein altbekanntes Rezept. Was Bhagwan zur „Ganzheitlichkeit“ des Menschen beiträgt, unterscheidet sich aber vom Herkömmlichen durch die unwahrscheinliche Methodenvielfalt, durch die radikale Adaption modernster Psychotechniken, die mit traditionsgebundenen Elementen verknüpft werden und zu einer enthusiastischen Spiritualität führen. Die charismatische, bereits legendenumwobene Führerfigur, die Zentrierung des „eigentlichen“ Weltgeschehens auf das stille Poona und andere Bhagwan-Ashrams, der hochgestochene intellektuelle Anspruch, verbunden mit der Befriedigung einfachster Bedürfnisse – das alles trägt zur Faszination bei.

Bhagwan wehrt sich dagegen, auf Überlieferung festgelegt zu werden: „Ich bin kein altüberlieferter Weg ... ich bin der Beginn einer Tradition, nicht das Ende“ (4). Er habe mit vielen Meistern gearbeitet, sei jedoch niemals ein Schüler gewesen. „Ich bin bei Zen zu Hause, bei Jesus, bei den Juden, bei den Mohammedanern, bei Patanjali ... ich bin Gurdjieff plus Ouspensky“ (5). In seine Lehrvorträge integriert Bhagwan alles: Nietzsches Umwertung aller Werte und Wilhelm Reichs Orgon-Theorie, Yoga-Sutras und tibetanische Tantras, Buddha und Skinner, Jakob Böhme und Bertrand Russell, Heraklit und Lao-Tse, Zazen und westliche Ego-Rezepte, Wittgenstein und Henry Miller. Bhagwan hat alle diese Teilwahrheiten zum Absolutum zusammengefasst. Aber nicht in dieser intellektuell bestechenden Synthesenbildung liegt das eigentliche Faszinosum, sondern – nach dem Ausspielen aller dieser Trümpfe – in der Ablehnung des Intellekts, in



der Todesfeier auf die Ratio, in der „Therapie“ einer jubelnden Zustandsfrömmigkeit.

Woher Bhagwan sein Wissen besitzt? Zum Teil hat er es aus früheren Inkarnationen ins Hier und Jetzt herübergerettet, zum Teil hat er es sich angelesen. Seine Anhänger behaupten, er könne bis zu 100 Bücher pro Woche lesen und alle Informationen abrufbar im Gedächtnis speichern. Fest steht zumindest, dass die Bibliothek des Ashram in Poona sehenswert ist.

Wie ein indischer Autor nach gründlicher Untersuchung feststellte, ist Bhagwan allen anderen indischen Gurus an Belesenheit und Intellekt weit überlegen.

Seine Lehren legt Bhagwan in Büchern nieder, die er aber nicht selbst schreibt. Es sind abgeschriebene Tonbandmitschnitte seiner täglichen Vorträge (jeweils 50 druckreife Maschinenseiten). Zwölf Druckereien in Bombay sind mit Bhagwan-Aufträgen ausgelastet. Mittlerweile gibt es über 40 (nach anderen Verlautbarungen auch 80) Bücher vom Meister. Trotz dieser Flut an Literatur behauptet Bhagwan: „Ich benutze Worte, um dich jenseits der Worte zu bringen.“ „Alle Philosophien sind falsch, weil sie das Leben als Problem denken ... Leben ist aber kein Problem, sondern ein Mysterium“ (6).

Der denkende Mensch muss sterben, damit das neue spirituelle Wesen geboren werden kann. Bhagwan hat Methoden entwickelt, diesen Tod und das neue Leben zu erreichen und die wiederkehrenden Inkarnationen durch „vertikales Bewusstsein“ zu durchbrechen. „Die Frage ist nicht das Werden – die Frage ist nur Enthüllung ... jeder ist ein Brahman, eine Seele, das Göttliche!“ Religion kommt für Bhagwan aus dem „nichtfragenden Bewusstsein“, Denken ist nicht-existentiell, ist Verwirrung, sprich: Philosophie. Meditation nach Bhagwan fragt aber nicht. Sie antwortet. Deshalb ist sie die einzige Methode der Religion.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Das BSR-Movement ist nur scheinbar eine synkretistische Form der Religiosität. Nach der intellektuellen Leistung der Synthesenbildung, nach der Andeutung dieser Möglichkeit, nach dem Bewusstsein, dass Bhagwan im Besitz der Weisheit ist, kommt die Destruktion dieser Globalphilosophie mittels „Therapie“, kommt das Eintauchen in antiintellektuelle Tiefenbezirke. Nach dem intellektuellen Zuckerbrot kommt die Peitsche harter Trainings, zumindest aber meditative Hausmannskost. „Bevor ich euch erschaffen kann, muss ich euch zerstören. Erst aus dem kosmischen Chaos erwächst das Geburtsrecht eines neuen Sterns. Ich bin Anarchist, ich gebe euch keine Überzeugung, ich werde es nicht zulassen, dass ihr um mich eine neue Kirche errichtet“ (7).

Ob Bhagwan Letzteres noch in der Hand hat, ist sehr fraglich.

## **Stellung zum Christentum**

Bhagwan hat vier Bücher über Jesus verfasst, davon einen Band mit 21 Vorträgen über die esoterischen Lehren des sog. „Thomasevangeliums“. Das Christen-

tum ist für Bhagwan keine „zielgerichtete“ Religion, sondern eine der Methoden, um zur Ganzheit zu gelangen. „Gurdjieff verkörpert in unserer Zeit am stärksten die innere Gestalt von Jesus, nicht der Papst im Vatikan. Gurdjieff kommt deshalb Jesus so nahe, weil er dieselbe Methode vertrat, in der auch Jesus vorging: die Methode, Spannung zu erzeugen“ (8).

Die Lehre von Jesus wird auf eine transzendente Psychotechnik reduziert. Die „Weckformeln“ der Evangelien sind Aufrufe, zum wahren Selbst zu gelangen. Jesus selbst ist eine absolute „Leerheit“, sein Ego ist verschwunden. Dies macht seine Größe aus. Er kommt nicht aus der Vergangenheit, er kommt von oben, ist ein Avatar. Das christliche Kreuz symbolisiert in der Vertikalen das „Wachsein“, in der Horizontalen die „Maya“. Ein Christentum, das auf „Taten“ wert legt, taugt nichts. Taten sind nichtig, entscheidend ist das „Sein“. Ein Gebet kann nicht verrichtet werden, ein Gebet muss „Zustand“ sein. Jede Anstrengung und alles Tun müssen aufhören.

Jesus ist für Bhagwan einer der wenigen Menschen, die nicht schizophran sind, denn er war egolos. So vermochte er die Menschheit auf eine andere, höhere Bewusstseinsstufe zu heben. „Reue“ und „Liebe“ sind für Bhagwan Termini, die den Weg zur angestrebten Leere markieren, in der das Wesentliche wohnt. Bhagwan schätzt Jesus deswegen besonders hoch ein, weil dieser, wie Gurdjieff und Bhagwan selbst, östliche und westliche Lehren sinnvoll verband. Zwei Zitate über die Reinkarnationslehre mögen dies verdeutlichen:

„Jesus wusste genau Bescheid über den Vorgang der Wiederverkörperung – niemand kann mehr darüber wissen. Aber da er Indien kennen gelernt hatte, nutzte er den Gedanken nicht für seine Lehre! Er schaute sich die indische Denkweise an und erkannte, dass sie zum Gedanken des Aufschiebens verführte wegen dieser Lehre von der Wiedergeburt. Deshalb nahm er diese Theorie nicht auf“ (9).

„Halte dir das vor Augen: Die christliche Religion, vor allem Jesus, weiß genau, dass es Wiedergeburten gibt, dass wir uns in mehreren Leben wiederverkörpern. Das Leben ist ein fortlaufender Zusammenhang. Dieser Tod ist nicht dein letzter. Aber wenn du davon weißt, lässt du dich gehen. Die ganze Methode Jesu jedoch beruht auf Spannungserzeugung: sich gehen lassen ist nicht erlaubt. Du musst kämpfen, Spannung erfahren, damit du dich in deinem Wesen sammeln kannst“ (10).

## **Kirchenaustritt**

Ist nicht gefordert, findet wohl auch nicht statt.

## **Mitgliedschaft**

Bislang zwanglos, ohne institutionelle Verwaltung.

Im Ashram von Poona leben Anhänger (Sannyasins), die schon mehrere Jahre dort sind und eine feste Funktion im Ashram erfüllen, nach einer einmaligen Aufnahmegebühr kostenlos; die übrigen Gäste, die meist 6-8 Wochen bleiben (seltener mehrere Monate) müssen für Kurse im Ashram 15.- DM pro Tag bezahlen und wohnen in Hotels außerhalb auf eigene Kosten.

Etwa 40% der Poona-Gemeinde sind Deutsche.

Äußeres Zeichen der Mitglieder: Orangerotes bis ockerfarbenes Gewand und die „Mala“, eine Kette von 108 Holzperlen mit einem Konterfei Bhagwans. Swami oder Ma kann man schon nach wenigen Tagen werden.

Religiöse Inder halten dies alles nicht selten für eine Gotteslästerung: einmal, weil den Sannyasins keine Kasteiung und kein entbehrungsvoller Weg auferlegt werden (außer einem milden Vegetarismus), zum zweiten, weil der esoterische Jet-Set eher einem Club Méditerranée gleicht, was die unverhohlenen sexuellen Ambitionen angeht. „Bhagwan-Jünger sucht Tantrice“, lautet bezeichnenderweise eine Subkultur-Annonce.

Alter der meisten Mitglieder: 25-35 Jahre.

Drogengebrauch: Häufig, nicht aber während der „Therapien“.

### **Arbeitsweise (Werbung)**

In Deutschland wird in erster Linie durch deutschsprachige Zeitschriften wie „Rajneesh Newsletter“ und „Sannyas. The International Spiritual Magazine of Rajneesh Foundation“ geworben. Annoncen und Artikel in spirituellen Zeitschriften und Subkulturblättern weisen auf die vielfältigen Aktivitäten der Bhagwan-Gemeinde in Deutschland hin und laden zu Meditationscamps ein. Bislang gab es in diesen Zeitschriften noch keinen einzigen kritischen Beitrag zum BSR-Movement.

Vortragstätigkeiten oder Trainings-Showveranstaltungen außerhalb der Camps haben bisher noch nicht stattgefunden.

### **Kultische Veranstaltungen und Handlungen**

Der Begriff „kultisch“ muss im Zusammenhang mit Bhagwans Methoden erweitert werden. man kann hierunter wohl alles verstehen, was – unter Anleitung in Gruppen – zum „existentiellen Sein“ führt. Individuelle „Gottesdienste“ können hier nicht außer Betracht bleiben, da sie, abgestimmt auf den Probanden, regelrecht verordnet werden.

Was jedem Beobachter der Szene in Poona Respekt abnötigt, ist der tägliche Morgenvortrag Bhagwans (von 8.00 bis 9.30 Uhr) vor den 400-800 Jüngern im Ashram. Die tranceähnliche Andacht der Zuhörer macht sich anschließend nicht selten in der „Gnade der Tränen“ und in erotischen Begegnungen Luft. Pater Lederle, ein bayerischer Jesuit in Poona, diagnostiziert bei den Anhängern emotionale Mängel, denen hier wirkungsvoll begegnet wird. Auch muss man wohl bei dieser „ganzheitlichen“ Einstimmung auf die Autorität des Meisters von einem Bedürfnis nach „Freiheit von der Freiheit“ sprechen.

Neben den Bhagwan-Vorträgen gibt es monatliche mehrtägige Meditationscamps (zwei- bis 14-tägige Kurse), in denen die eigentliche „Therapie“ geschieht. Angeboten wird u. a. (auch in bundesdeutschen Camps!):

Rolfing (Tiefenmassage) / Primal Intensive (Primärtherapie à la Janov) / Isolation (Meditation der Stille. Die Anhänger tragen ein Schild mit der Aufschrift: ‚In Silence‘ oder ‚In Isolation‘) / Encounter / Enlightenment Intensives / Heilungssitzungen / Tai-Chi / Alexandertechnik / Gestalttherapie / AUM-Marathons / African Dancing / Sufi & Derwisch Dancing / Psychotanz / Musiktherapie / Karate-Do / Tao / Thathata / Vipassana / Yoga / Hypnotherapie / Sahaj / Körpersprache / Bodhidharma Rajneesh Intensive / Kundalini-Meditation / Fortführungen der humanistischen Psychologie nach Rogers, Maslow, Perls u. a. / Bioenergetik nach Wilhelm Reich / Sensitiv-Marathon / Puja-Celebration / Sensory Awareness / u. a.

Dieses Psychoprogramm versetzt selbst gelernte Psychologen in Erstaunen : sie müssen nämlich zunächst alles verlernen, was ihnen „verhirnte“ Akademiker beigebracht haben, um jene neue Dimension „transpersonaler Psychotherapie“ zu beherrschen.

Swami Prasat (ein deutscher Diplompsychologe und -soziologe) und andere Diagnostiker verordnen in Poona den Neuankömmlingen entsprechende Trainings, Therapien und Kurse. Alleinige Verantwortung für alles hat Bhagwan selbst; in „Darshans“ (abendlichen Audienzen im kleinen Kreis) bespricht er sich mit den Gruppenleitern. Lernende und Auszubildende berichten in diesen Darshans immer wieder vom Auftreten paranormaler Phänomene. Okkultes Vokabular (Vielkörperlehre, Daseinsstufen, Aura etc.) ist geläufig.

Nach einer Begegnung mit der transpersonalen Psychohygiene kann der Neuling vom Meister selbst initiiert werden (persönliche Begegnung mit Bhagwan, Verleihung der Mala, individueller Segen durch Handauflegung auf den Kopf).

Kritiker nennen viele Poona-Pilger eine „Seelen-Schickeria“ kapitalistischer Provenienz, die sich u. a. den Luxus leistet, nackt Dinge zu tun oder mit sich geschehen zu lassen, die, nachdem sie „notwendige Therapie“ sind, als legitim gelten. Gegenseitiges Bespucken, Verhöhnern, Beschimpfen und Beleidigen wird in der Encounter-Therapie z. B. tagelang stark dosiert verabreicht. „Man wird seine Aggressionen los, der ganze Eiter, die ganze Scheiße kommt heraus, und hinterher fühlt man sich wie neugeboren“, berichtet eine Teilnehmerin. Ob sich diese Neugeburt aus Seelenmüll wirklich bei allen angenehm gestaltet, ist fraglich. Viele Bhagwan-Jünger, die sich Trainer nennen, haben psychische Explosionen der Teilnehmer letztlich nicht im Griff. Doch auch der laienhafteste Psychotrainer kann sich trösten: die letzte Verantwortung übernimmt ja Bhagwan selbst. Deshalb kann auch fern von Poona, im tiefsten Niederbayern, bei der Therapie nichts schief gehen.

In Deutschland gibt es, neben zahlreichen Kleingruppen in Großstädten (Berlin, München), Zentren in Wurmansquick/Einberg, Salzing/Neuötting und Hirschbach sowie Meditationscamps wie den Fongihof in Margarethenried (mittlerweile „Rajneesh-Sannyas-Ashram“ und „Purvodaya-Zentrum e. V.“). Mit „Purvo-

daya“ ist letztlich die „transpersonale Psychologie“ auf der Basis von Bhagwans „dynamischer Meditation“ gemeint.

Auch das „Zentrum für Individual- und Sozialtherapie“ (ZIST) in Penzberg bietet mittlerweile hauptsächlich Rajneesh-Kurse an.

Ziel aller dieser Veranstaltungen und Handlungen ist, um mit Swami Prem Gunakar zu sprechen, „die Befreiung des einzelnen Menschen von der Identifikation mit dem Ego, Befreiung von den Begrenzungen des Intellekts und der konditionierten Psyche, damit das in jedem einzelnen verborgen wohnende göttliche Bewusstsein zu seiner unbegrenzten Entfaltung in allumfassender Liebe, in Mitempfinden und spontaner Kreativität erblühen kann – nicht im ‚Jenseits‘, sondern hier und jetzt“ (11).

Die „allumfassende Liebe“ ist unter Bhagwan-Anhängern vielleicht gewährleistet, gerät aber im Störfeld der „Ratio“ von Kritikern schnell zur Aggression.

Diese Art der Zustandsfrömmigkeit, die wohl einer Paradise-now-Mentalität entspringt, gehört zum Formenkreis der ‚Neuen Jugendreligionen‘, wenngleich eine Loslösung von dieser Welt nicht programmatisch gefordert ist. Entfremdung von der Realität und Orientierung in einschlägigen Konklaven wird aber letztlich eine Folge jenes „transpersonalen“ Eskapismus, jener Flucht vor Logik und Ratio sein. Die Biographien einiger Bhagwan-Jünger lassen diesen Schluss jedenfalls zu.

## **Größe und Verbreitungsgebiet**

a) Zentren: In Indien 70 Meditationszentren. In 20 Staaten der übrigen Welt insgesamt 75 Zentren. In Deutschland bisher etwa ein Dutzend Kontaktstätten. Stammgäste in Poona, die immer wiederkehren: 3400. Durchschnittlicher Besucherstand: 1500.

b) Mitgliederstand: Seit 1974 wurden über 20 000 Schüler von Bhagwan selbst initiiert. Die Weltgemeinde zählt angeblich 70 000 Anhänger.

Prominente deutsche Mitglieder: Swami Prem Gunakar (= Jobst Frhr. v. Hanstein, vormals Rechtsanwalt in Hamburg), Chaitanya Hari (= Georg Deuter, Musiker und Komponist, der heute für die Bhagwan-Gemeinde den musikalischen Rahmen liefert und im Poona-Ashram ein Tonstudio hat), Swami Devabhakta (= Dr. Henning van der Osten, lange Jahre Redakteur beim BR, heute Psychotherapeut bzw. Trainer von Bhagwans Gnaden).

Die Zahl deutscher Bhagwan-Anhänger ist nicht bekannt. Das Minimum wird man bei 1000 ansetzen müssen.

## **Wachstum und Rückgang**

Rasche Zunahme in den westlichen Industrieländern. Ein Boom, vergleichbar der TM, ist nicht ausgeschlossen.

## **Organisation**

Bisher nicht geregelt. Keine beschließenden Versammlungen, Ausschüsse, Gremien. Steuerlich in Indien als „wohltätige Treuhandgesellschaft“ eingestuft. Finanziell durchaus imposant. Bhagwans Morgenansprache bringt, bei einem Eintrittsgeld von fünf Rupien, täglich rund 1000.- DM. Die Startauflage seiner teuren Bücher sind 5000 Exemplare; die Herstellung ist billig, da Anhänger für ihn arbeiten. Die größte Einnahmequelle dürften jedoch die „Therapien“ sein (zwischen 80.- und 1120.- DM), die jeder wahre Sannyasin als ein unabdingbares Soll versteht.

## **Quellen**

Bhagwan Shree Rajneesh, Dynamics of Meditation, Bombay 1973  
Ders., I Am The Gate, Bombay 1972  
Zs.: Rajneesh Newsletter; Sannyas

## **Literatur**

Süddeutsche Zeitung Nr. 216 v. 20.9.1977, S. 3 (=A)  
Süddeutsche Zeitung Nr. 219 vom 23.9.1977, S. 3 (=B)  
Süddeutsche Zeitung v. 20.10.1977 (Leserbrief) (=C)  
Esotera Nr. 4 (=D) und Nr. 8 (=E) 1977

## **Anmerkungen**

(1) Die Gruppe bezeichnet sich selbst nicht als “Movement”. Der Begriff soll hier nur die Anhängerschaft Bhagwans bezeichnen. (2) A (3) A (4) E, S. 695f. (5) E, S. 696 (6) ebd. (7) A (8) Rajneesh Newsletter 3, München o. J. (9) ebd. (10) ebd. (11) C

## **Der Pappenheimer Tempelherr (1980)**

*Protokoll eines Gesprächs mit Stephan Übelhoer am 31.7.1976 in Pappenheim*

Herr Übelhoer unterscheidet zwischen Tradition und Sukzession. Sein Orden „pflegt die Tradition wie 30 andere Templerorden auch.“ Einen Satz später: „Ich persönlich bin aber überzeugt, dass Jacob de Molay vor seinem Tod noch Weihen erteilt hat.“ Er verweist auf Sukzessionslisten, die es irgendwo geben soll.

Übelhoers Vorfahren seien im 12. Jahrhundert Tempelritter und als Kreuzfahrer in Jerusalem gewesen. Eine Sukzession deutet er hiermit an, behauptet sie aber nicht explizit.

Eine strenge Templertradition wach zu halten, sei heute nicht mehr möglich, die Arbeit sei nur noch karitativer Art. Eine gewisse Militanz sei freilich noch da, wo es um den Kampf für die Entrechteten gehe, z. B. nehme man sich entlassener Strafgefangener an (Hainhofen, das damalige Tempelerschloss, erwähnt er in diesem Zusammenhang).

Die Ordensprovinz Holland wolle er auflösen, da dort die jungen Priester einen sehr schweren Stand hätten und zu vielen Angriffen und Versuchungen ausgesetzt seien.

Jeder Templernovize müsse adeliges Blut vorweisen, sei es auch in weit zurückreichender dynastischer Folge. Seine Vorfahren, die ja im 12. Jahrhundert Tempelritter gewesen seien, könnten nur Adelige gewesen sein. Sein Urgroßonkel sei übrigens Pius VII.

Zum Orientalischen Templer-Orden bestünden keinerlei Kontakte, dieser sei seines Wissens auch erst in den 50er Jahren gegründet worden. Zum Archikonvent der Templer in München aber gebe es Beziehungen, denn Johannes Chrisostomos habe er schon einmal besucht („Seine Gnade ließ mich eine Stunde auf einem Stuhl warten“). Die Münchner seien ihm zu streng, Johannes „eine Beißzange“. Allerdings werde auch er, Übelhoer, von seinen Anhängern gelegentlich als Beißzange bezeichnet, jedoch sei er im Vergleich zu Johannes „sanft wie eine Taube“. Die Münchner Templer sind seiner Meinung nach die ganze Nacht wach. Eine Messe habe er dort leider nicht miterleben können. Er vermutet, dass sie einen morgenländischen Ritus haben. Er bewundere die Münchner wegen ihres jungen, fröhlichen Nachwuchses, der sehr stark sei, „stärker als unserer“. Johannes habe während der Nazizeit in der Münchner Müllerstraße eine Kosmetikfirma betrieben. Er sei von der SS gefoltert worden (Ketten, Tauchen in Eiswasser).

Auf seine Kontakte zu Rom angesprochen, sagt Übelhoer, er sei jährlich vier Wochen dort, lese dort Messen und habe beste Beziehungen zum Klerus. Er sei also keineswegs ein Sektierer, wie Haack, „dieser windige Pfarrer“, der von der Evangelischen Kirche bezahlt werde, um alles, was nicht zur Evangelischen Kirche gehört, schlecht zu machen, behaupte. Von katholischer Seite habe er keine Feinde. Er sei Priester auf Ewigkeit und man könne ihm die Taufe und die Weihe, die er vor 20 Jahren erhalten habe, nicht wegnehmen. Von großem Übel für die katholische Kirche sei aber die Liturgiereform. (Er nennt zahlreiche Beispiele, zitiert Benelli, Bafile, Athenagoras, schimpft auf den „anpasserischen“ Rahner, auf Küng und auf marxistisch beeinflusste Theologiestudenten).

Unverantwortlich sei es auch, dass ein Italiener die Belange der deutschen Ostkirche wahrnehme. Hierzu wäre ein Deutscher oder zumindest ein Schweizer, Österreicher oder Südtiroler doch besser geeignet.

Über Döpfner: „Der Herr hab ihn selig. Aber er hat die Handkommunion gut geheißen und die Liturgiereform! Und die Weiber haben dann das Heiligste, das die Kirche zu vergeben hat, in der Hand: ‚Hab ich Dich!‘ Und diese Völkerwanderung in der Kirche, wo sie alle rudelweise und ungeordnet nach vorne laufen! Und die skandalösen Messen, wo die Leute auf umgedrehten Cola-Kisten sitzen und der Priester im Straßenanzug aus Weingläsern trinkt, und wo anschließend auf demselben Tisch Würstchen gegessen werden! Entweder glaube ich an das Heiligste Altarsakrament oder nicht! 80 Prozent der Priester glauben ja nicht daran!“

Auf die Frage, ob Traditionalisten wie er nicht bald wieder einen Aufschwung erleben würden: „Darum geht es nicht. Es geht nicht um die Größe. Die Genugtuung besteht in der Weitergabe, besteht darin, dass man sieht, dass etwas richtig wächst und gedeiht.“

Betrübt wird Stephan Übelhoer bei der Frage, wie es um sein Kloster stehe. Er könne nicht vegetarisch leben wie die Münchner Templer, sagt er, denn er müsse schwer arbeiten. Zum Beispiel hätten für einen dringenden Ausbau 16 000 Ziegel geschleppt werden sollen. Nach 2000 Ziegeln habe er aufgeben müssen. Vom Klostergebäude sei durch eine Überflutung ein Teil zerstört und die Rückwand in den Fluss geschwemmt worden. So sei sein Kloster nun „eine halbe Ruine. Aber die Klostersgemeinschaft hat dennoch Bestand.“



## **Ariosophie heute / Der „Christ“ Adolf Hitler (1977)**

### *Vorbemerkung*

Die zwei folgenden Beiträge („Ariosophie heute“ und „Der ‚Christ‘ Hitler“) sind Auszüge aus dem Buch: *Manfred Ach / Clemens Pentrop, HITLERS „RELIGION“. Pseudoreligiöse Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch*. Das Buch ist demnächst vergriffen, eine Neuauflage wird es nicht mehr geben.

Meinen Teil dieses Buches hatte ich 1976 geschrieben, der Textteil von Clemens Pentrop stammt aus den Jahren 1966/67. „Hitlers ‚Religion‘“ erschien erstmals 1977, rasch folgten weitere Auflagen. Wir hatten den Markt unterschätzt und gemeint, das Interesse an dem „okkulten“ Nazismus wäre schon seit dem Anfang der 70er Jahre am Abklingen und die Begeisterung der grünen Subkultur für Regionales und Bodenständiges ein kurzlebiges Phänomen gewesen. Das Gegenteil jedoch erwies sich als richtig. Insofern hatte mein Beitrag in dem Buch wohl tatsächlich den kommenden Trend erfasst.

Von vielen Würdigungen des Buches seien hier zwei erwähnt: Manfred Bosch lobte das „Bemühen um demokratische Öffentlichkeit im Bezug auf die meist abgeschirmten, ja okkulten ariosophischen Strömungen und Vereinigungen und die Wiederbelebungen des nordisch-germanischen Gedankens“ in seiner Rezension „Gott, an den Hitler glaubte...“ (in: *Tribüne* 67/1978) und H. T. Hakl zählte in „Nationalsozialismus und Okkultismus“ das Buch zu den „wesentlichen Arbeiten“ und erwähnte anerkennend die „kundige Einleitung“ (in: Nicholas Goodrick-Clarke, *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus*, Graz-Stuttgart 1997).

Zu einer Überarbeitung bzw. Aktualisierung des Buches kam es leider nicht, obwohl es diverse Fehler in historischen Details enthielt. Die letzten Auflagen wiesen allerdings auf ergänzende und richtig stellende Literatur hin, denn ich hatte Mitte der 70er Jahre einigen fragwürdigen Quellen (wie z. B. Dietrich Bronder) vertraut. Unbehagen bereiteten mir auch die Rausching-Zitate, denn deren Gehalt und Rauschnings Kompetenz waren in neueren Veröffentlichungen von Historikern bezweifelt worden. Allerdings hatte ich auch in unserem Buch auf die schwierige Verifizierbarkeit dieser Quelle ausdrücklich hingewiesen. Der Kenntnisstand von 1975 war eben in vielfacher Hinsicht sehr dürftig gewesen. Zu meiner Entlastung möge bedacht werden, dass der „Kronzeuge“ Rausching von sehr namhaften Autoren noch bis in die jüngste Zeit offenbar als seriöse Quelle angesehen wurde (so z. B. von Dieter Wyss u. v. a. m.).

Eine Darstellung der historischen Ariosophie bis 1923 kann man nachlesen in einem Buch, das ich im November 2010 veröffentlicht habe: „Das Nekrodil. Wie Hitler wurde, was er war“. Darin wird auch Rauschning richtig eingeordnet.

In der Vorbemerkung zu „Hitlers ‚Religion‘“ wurden (neben Überlegungen zur Typologie von Faschismustheorien) u. a. die folgenden Gedanken zum Konzept des Buches vorgetragen, die ich hier gekürzt und im Rückblick wiedergebe:

Im Mittelpunkt der Untersuchung über die „pseudoreligiösen Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch“ standen Texte, die private und öffentliche Äußerungen Adolf Hitlers wiedergeben. Daneben wollten wir aber seine ideologischen Hintermänner betrachten. „Vorläufer“ wäre unzutreffend, da ihr Programm in der NS-Zeit erst virulent wurde und ihre Wirkung die Herrschaft des Regimes sogar überdauerte. Die Relevanz der Hintermänner für unseren Zusammenhang belegte Cornelia Berning (Die Sprache des Nationalsozialismus, in: Sprache 16-19, 1960-1963. hier: 19, S. 93), die sie als Sprachvorbilder des NS bezeichnet. Sie erwähnt expressis verbis präfaschistische Sekten wie den Ostara-Kreis des Lanz von Liebenfels, die Thule-Gesellschaft und die Gruppe um Guido von List. Viele namhafte Hitlerforscher hatten diese Hintermänner als kuriose Randfiguren abgetan. Ob dies zu Recht geschah, sollte diese Arbeit mit beurteilen helfen. Deshalb wollten wir auch die Präsenz nationaler und rassistischer Sekten in der Gegenwart kurz beleuchten. Unübersehbar ist nämlich, dass mit dem Ende der historischen Hitler-Ära deren pseudoreligiöser Sprachgebrauch keineswegs erloschen ist (über den Wortschatz der neuen Rechten, der immer noch der alte ist, vgl. Graubuch, hg. vom Nationalrat der nationalen Front, Berlin/DDR 1967, S. 357f. und Peter Brügge, Der neue Nationalismus, in: Spiegel 17-21, 1967, hier: 17, S. 74); und im Übrigen sind ariosophische Gruppen in der deutschen Sektenlandschaft kein Anachronismus.

Nun könnte man vielleicht einwenden, dass Hitlers Sprachgebrauch, dem wir eine bevorzugte Stellung einräumten, nicht repräsentativ genug sei für die Pseudoreligion des Nationalsozialismus. Dem wären die Gutachten zahlreicher Sprachwissenschaftler entgegenzuhalten. Walter Dieckmann z. B. attestiert Hitler eine Vorliebe für religiöse Termini (Sprache in der Politik, Heidelberg 1969, S. 108), Detlev Grieswelle charakterisiert Hitlers Rhetorik als „Predigt einer politischen Religion“ (Propaganda der Friedlosigkeit, Stuttgart 1972, S. 183f.) und Victor Klemperer spricht von der „absoluten Herrschaft der Sprache einer Gruppe, ja eines einzigen Mannes“ und behauptet, diese Sprache sei in Hitlers „Mein Kampf“ fixiert (Die unbewältigte Sprache, Darmstadt o. J., S. 30).

Anzumerken ist noch, dass unsere Arbeit auf die affirmative Verwendung religiöser Termini abhob und nicht auf die abwertend-polemische in der propagandistischen Auseinandersetzung mit anderen Religionen (hier wäre freilich auch viel religiöses Wortmaterial zu finden gewesen).

Problematisch war freilich auch der Begriff „Pseudoreligion“, der einer Gebrauchsdefinition für unser Vorhaben bedurfte. Die Begriffs- und Wesensbestimmung von Religion ist, glaubt man dem einschlägigen Artikel des Standardwerkes DIE RELIGION IN GESCHICHTE UND GEGENWART (Tübingen<sup>3</sup> 1956-62), „ein fast unlösbares Problem“. Offensichtlich lässt sich „Religion“ nur noch formal definieren als ein totales Frage- und Antwortsystem für die menschliche Heilsproblematik. Eine so weiträumige Bestimmung bringt es aber zwangsläufig mit sich, dass auch die großen Weltanschauungssysteme der Neuzeit, die Ideologien, zum Gegenstand der Religionswissenschaft werden, soweit sie in ihrem Totalitätsanspruch, ihren eschatologischen Zügen und ihrer Verheißung als „Quasi-Religionen“ (Paul Tillich) bezeichnet werden können. Aber der Begriff der „Quasi-Religion“ ist wiederum zu wenig griffig, um die spezifischen religiösen Phänomene im Umfeld von Ideologien festhalten zu können, die wir hier „pseudoreligiöse Elemente“ nennen wollten.

Somit wäre „Pseudoreligion“ – allerdings nur im Sinne der Gebrauchsdefinition für unsere Untersuchung – zwischen „Religion“ und „Quasi-Religion“ zu suchen; und man könnte dort von „Pseudoreligion“ sprechen, wo Systeme, die als „säkulare“ Systeme gelten, gesellschaftliche, politische und ökonomische Fragen überschreiten und eine soteriologische Dimension hinzugewinnen, die konkreter ist als bei „Quasi-Religionen“: konkreter, weil diese Elemente von der Genese und Funktionalität des Systems nicht zu trennen sind.

Man könnte vielleicht sogar, in Anlehnung an Walter Benjamins „Ästhetisierung der Politik“ (Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt 1963, S. 48-51), von einer „Sakralisierung der Politik“ sprechen oder besser: von einer Polit-Religion, – ein Begriff, der die enge Verschaltung wohl am besten wiedergibt (Von Hitlers „politischer Religion“ ist auch die Rede bei Walter Hofer, Der Nationalsozialismus, Frankfurt 1957, S. 15).

#### *Hinweise:*

Die Zwischenüberschrift „Der ‚Christ‘ Adolf Hitler“ kommt in dem zitierten Buch nicht vor, schien mir aber zur Kennzeichnung des hier entnommenen kurzen Textauszugs geeignet.

# ARIOSOPHIE HEUTE

## Die Traditionalisten

Die Aktivität religiöser Gruppen, die den „Nordischen Gedanken“ hochhalten, ist nach 1945 fortgesetzt worden, freilich in geringerem Maße. (...) Die Sonnwendfeiern am Hermannsdenkmal und die Ostara-Verehrung bei den Externsteinen sind hin und wieder auch Gegenstand der Presseberichterstattung geworden, im Wesentlichen jedoch spielt sich solches Geschehen unbeachtet von der Öffentlichkeit im religiösen Untergrund ab. (...) Was unsere eingangs erwähnten Gemeinschaften angeht, den ONT des Lanz von Liebenfels, die Guido-von-List-Gesellschaft und den Thule-Orden, so setzen die Neutempler und die List-Gesellschaft die Tradition der Ordensgründer auch heute noch fort. An eine Zusammenlegung ist allerdings nicht zu denken. Der ONT distanziert sich scharf von den paganen Gesellschaften:

„Seit sich der ONT in sich selbst zurückgezogen hat, glauben und behaupten einige neuheidnische Gruppen in Deutschland, seine Nachfolge angetreten zu haben. Allein die Tatsache, dass es sich beim ONT um einen christlichen Orden gehandelt hat und eine Nachfolge nur nach von einem Prior des ONT empfangenen Weihen möglich ist, widerlegt derartige Behauptungen“ (Rudolf J. Mund, Jörg Lanz von Liebenfels und der Neue Templer Orden, Stuttgart 1976, S. 189).

Und der Guido-von-List-Gesellschaft erteilt der ONT von heute eine deutliche Abfuhr: „Der Wotanismus ist eine Verfallsreligion“ (ein Neutempler im Gespräch mit dem Autor). Die apostrophierte Guido-von-List-Gesellschaft hält ihrerseits natürlich herzlich wenig von Lanz-Liebenfels, da sie alles Christliche scharf verurteilt (und sei es auch in der arischen Umdeutung).

Die List-Anhänger sind in drei Abteilungen gegliedert: den „Irmisul“-Kreis (benannt nach dem gleichnamigen Mitteilungsblatt, das Adolf Schleipfer herausgibt), die Guido-von-List-Gesellschaft und – als esoterischem Kern – den Armanenorden. (...) Kultische Wotansfeiern mit Pferdefleisch und Met (in Heroldsbach bei Nürnberg) und Weihen nach heidnischem Brauch werden vom Armanenorden wieder gepflegt. So wurde beim Ostara-Thing 1976 auf einem Turmfelsen bei den Externsteinen beim ersten Sonntagmorgensonnenstrahl der kleine Alarich-Walthari Schleipfer geweiht, wobei eine große Feuerschale auf dem Steinaltar entzündet wurde; ein anwesender Neuheide will gesehen haben, dass sich dabei die Sonne verdoppelte.

Hauptanliegen der Guido-von-List-Gesellschaft ist aber nach wie vor, das Andenken ihres geistigen Ahnherrn zu pflegen und sich um die Verbreitung seiner Schriften und Ideen zu bemühen.

Zwei neuheidnische Gruppen von heute wollen wir hier noch erwähnen: die „Goden“ und die „Gylfiliten“.

Der Godenorden bezweckt arische Glaubenserkenntnis und kennt magisch-rituelle Zeremonien und Gralsfeiern. In der Schrift „Wie kann ich ein Meister werden?“ (Die Goden, Bad Schussenried) ist ein Großteil seines esoterischen Bestrebens niedergelegt. Arisches Gedankengut wird aber auch durch Publikationen verbreitet: den ersten Band einer Goden-Schriftenreihe hat der esoterische Vielschreiber K. O. Schmidt unter dem Titel „Baldurs Wiederkehr. Die Weisheit des Nordens“ vorgelegt.

Inzwischen ist es übrigens zum offenen Bruch zwischen der List-Gesellschaft und den Goden gekommen (was den Goden durch die Doppelmitgliedschaft führender Köpfe geschadet haben dürfte. Immerhin wurden die wesentlichen Beiträge des Godenblattes „Die kosmische Wahrheit“ von List-Anhängern gestaltet).

Was den Antisemitismus angeht, so werden die Goden darin weit übertroffen von den Gylfiliten (benannt nach dem Schwedenkönig Gylfil, einem Liebling Odins. Gylfil hatte schon zu Lebzeiten mittels Astralwallen den spirituellen Planeten Asgard aufgesucht!). Das Mitteilungsblatt „Odrörir“ weiß von Dingen, die jeden Judaisten überraschen dürften, so z. B., dass der Penis des semitischen Mondgottes Jehowa in der Bundeslade verborgen war oder dass die Juden aus Indien stammten und Abraham ein „Nichtbrahmane“ (A-Brahma) war. Die Gylfiliten haben auch ein Wörterbuch, das „Diutisk“, herausgegeben, das allen Sprachwissenschaftlern wärmstens empfohlen sei: seit Engels' „Wörterbuch der Entwelschung“ hat es in der deutschen Sprachreinigungsbewegung wohl kaum etwas Amüsanteres gegeben. Was das Hinterwäldlerische dieses synthetischen Althochdeutsch angeht, muss man dem Odrörir zustimmen: „Der deutsche Wald ist unser Dom, nicht Bethlehem und Rom“. Ober-Gylfilit Wolfgang K. empfiehlt auch das tägliche Raunen der heiligen Namen Allvaters und gibt das entsprechende Mantra aus: „OMI-ODIN, OMI-ODIN, OMI-ODIN-HAR! HERE-HERE-HAR!“. Zum Kodex empfohlener Schriften gehören natürlich die „Protokolle der Weisen von Zion“, ein infames antisemitisches Machwerk. Wen wundert es da, dass die Gylfiliten Grüße von der militanten Rechten (rechts von der NPD) bekommen. Doch man rechnet auch mit außerirdischem Beistand. Bruder Donar prophezeite, dass sechsfingrige Götter mit vierzig Drachenschiffen nach 3000 Jahren Abwesenheit wieder zur Erde zurückkommen würden. Ihrer Ankunft bei den Externsteinen sah man in den 80er-Jahren mit Erwartung entgegen.

## **Die Nazi-Okkult-Welle**

(...) Die Masche, an der vorwiegend französische Autoren stricken, hier aufzudröseln, ist weder die Zeit noch der Ort. Wir beschränken uns auf einige Beispiele dieser Nazi-Okkult-Literatur und wählen diese nur aus dem Bereich, der Hitler und die bereits genannten Gruppierungen betrifft. (...) Ihre Attraktivität

ist multi-dimensional und ihr Anspruch wird nicht mehr hinterfragt, weil sich das vor lauter Ehrfurcht sowieso verbietet.

Perspektiven der „phantastischen Vernunft“ deuteten Louis Pauwels und Jacques Bergier in dem Buch „Aufbruch ins dritte Jahrtausend“ (München 1976) an. Ein Drittel dieses umfangreichen Buches ist ein Tribut an die Nazi-Okkult-Welle, wobei man den beiden Autoren Sorgfalt im Detail, aber viel Phantasie in der Deutung attestieren muss. So werden zahlreiche militärisch-strategische Fakten von Hitlers „manichäischem Krieg“ (Marcel Ray) in Zusammenhang gesehen mit einer Welt, die „im absoluten Anderswo“ zu suchen ist. Wir wollen ein Pauwels/Bergier-Zitat anführen, das zur Beschreibung der gesamten Nazi-Okkult-Literatur dienen könnte:

„Wir wollen unserem Leser nicht zumuten, eine Entwicklungskette Rosenkreuzer-Bulwer-Lytton-Mathers-Crowley-Hitler oder irgendeine ähnliche Reihe zu untersuchen, bei der man dann auch auf Mme. Blavatsky und Gurdjieff stoßen würde. Bei der Aufstellung derartiger Theorien ergeht es einem wie bei der Erforschung von Einflüssen innerhalb der Literatur. Man führt das Spiel zu Ende, aber das Problem bleibt trotzdem ungelöst: das des Genies in der Literatur, das der Macht in der Geschichte. Die Golden Dawn genügt nicht, um die Thule-Gesellschaft, die Loge der Brüder vom Licht oder das „Ahnenerbe“ zu erklären. Natürlich bestehen hier zahlreiche Überlagerungen, eingestandene oder uneingestandene Übergänge von einer Gruppe zur anderen ... Diese Zusammenhänge sind interessant wie viele Einzelheiten der Geschichte. Unser Gegenstand aber ist die große Geschichte, die Geschichte als Ganzes. Wir sind der Ansicht, dass alle diese Gesellschaften mit ihren Verzweigungen, ob sie nun miteinander zusammenhängen oder nicht, mehr oder weniger klare, mehr oder weniger wesentliche Manifestationen einer anderen Welt sind als der, in welcher wir leben“ (ebd., S. 308).

So ist schließlich der Einblick in die Weltmechanik und das Verständnis der Völkerschicksale nur wenigen Eingeweihten vorbehalten. Medien wie Hitler fungieren als „Trommler“ für die große Sache, und hinter diesen Medien steht das „magische Zentrum“ im Herzen Tibets, auf Lanzarote oder sonst wo, stehen die „geheimen Weltoberen“, die Über-Nazis in ihrer Pracht und luziferischen Herrlichkeit. Der synarchische Gedanke der Weltverschwörung, Lieblingskind und fester Topos aller Esoterik, schlug in den Gehirnen mancher Nationalsozialisten zweifellos abenteuerliche Volten. So wundert auch die krankhafte Selbstüberschätzung eines Goebbels nicht, der das Finale im Führerbunker kosmisch deutet: „Unser Ende wird das Ende des Universums sein.“

Es bleibt der Eindruck, dass die Rolle des Okkultismus im Dritten Reich überschätzt, von historisch-kritischen Forschern vielleicht aber auch unterschätzt wurde. Von der offiziellen Forschung kaum wahrgenommen, bleiben beispielsweise die „Nordische Wissenschaft“ und ihre Pseudodisziplinen eine Domäne okkultur Interpreten. Die „Welteislehre“ von Hans Hörbiger ist hier zu nennen, die „Hohlweltlehre“, die Urgeschichtsforschungen von Herman Wirth (der 1977 noch aktiv ist) und Edgar Dacqué, sowie das „Forschungsamt Ahnenerbe“ mit seinen teilweise okkulten Ambitionen. Eine Renaissance dieser Pseudowissen-

schaften steht ins Haus. Bei dem Rummel, den man heute um „Extraterrestrische“ und um versunkene Kulturen macht, ist dies unschwer zu erraten. Von Hyperboräa, Atlantis und Mu bis hin zu Nazi-UFOs ist es nur ein Schritt. Literatur hierzu ist bereits in Fülle vorhanden, es fehlt nur noch ein „Däniken“, der sie „entdeckt“. Tabu ist die Thematik schon lange nicht mehr. Französische Autoren waren die Trendsetter, und boshafte Zungen behaupten, die „Grande Nation“ habe es nicht verschmerzt, den Deutschen zu unterliegen, und habe die Nazis deshalb zu Paktierern mit dem Übernatürlichen umstilisiert. Doch auch ariosophisch angehauchte deutschsprachige Autoren beteiligen sich mit so manchem Schlag ins Wasser an der Nazi-Okkult-Welle (z. B. Wilhelm Landig mit seinem esoterischen Roman „Götzen gegen Thule“, Hannover 1971; oder ein gewisser Herr Mattern, der uns in seinem Buch „UFOs. Letzte Geheimwaffe des Dritten Reichs?“ gern glauben machen möchte, dass eine überlebende Naziclique via Untertassengeschwader den Endsieg doch noch schaffen wird). Artikel und Serien in deutschen Psi-Postillen wie „Esotera“ u. a. halten die Erinnerung an die „Thule-Gesellschaft“, an die ominöse „Vril-Loge“, an die „Welteislehre“, den „Zyklus des Feuers“ etc. wach. Auch die Astrologiegläubigkeit der Nazigrößen wird in der okkulten Literatur stets ehrfurchtsvoll betont; die einzige wissenschaftliche Arbeit zu diesem Thema vertreibt allerdings viele dieser Nebelschwaden (Ellic Howe, *Urania's Children. The Strange World of the Astrologers*, London 1967).

Wir wollen die Legendenbildung an einem Beispiel, das Lanz von Liebenfels betrifft, verdeutlichen. In dem Buch „*Les Mystiques du Soleil*“ (Paris 1971) schrieben Jean-Michel Angebert (Ps. für zwei französische Okkultschriftsteller), dass Lanz in der Abtei Lambach auftauchte, während Hitler dort zur Schule ging (1897-99). Hier habe sich Lanz mehrere Wochen in der Klosterbibliothek eingeschlossen, um mysteriöse Studien zu betreiben. Die Verfasser lassen keinen Zweifel daran, dass Lanz sich für den verstorbenen Abt Theoderich Hagn interessierte, der ein Kenner der Astrologie und der okkulten Wissenschaften gewesen sei, denn dieser Abt habe von 1856 bis 1868 Reisen nach Patmos, Jerusalem, in den nahen Orient und den Iran, die Türkei und den Kaukasus unternommen und nach seiner Rückkehr aus dieser Heimat zahlreicher okkulten Traditionen an mehreren Stellen der Abtei Lambach die Swastika anbringen lassen, die Hitler dort das erste mal gesehen haben dürfte.

Die Dissertation von Franz Trefflinger: „*Beiträge zu einer Biographie des Abtes Theoderich Hagn von Lambach (1816-1872)*“ weiß allerdings nichts von den ausgedehnten Reisen des Abtes. Hagn war übrigens ein regelmäßiger und extensiver Tagebuchschreiber, und die noch heute im Kloster befindlichen Tagebücher belegen aufs Genaueste, dass Hagn niemals solche Reisen unternommen hat. Die Dissertation erklärt auch das Vorhandensein der vermeintlichen Swastika weitaus prosaischer: das heraldische Hakenkreuz (spitzwinklig) war das Familienwappen derer von Hagn („Haken“), die aus dem bayerischen Griesbach stammten und mit fernostasiatischer Esoterik nichts zu tun hatten. Ein französi-

scher Journalist namens Maurice Verne missinterpretierte das Wappen als erster und machte aus dem Kloster Lambach die „Abtei zu den Hakenkreuzen“. Verdanken kann man's ihm freilich nicht, denn während des Dritten Reichs gab es in Deutschland fromme Bildchen, die den kleinen Adolf zeigten, mit ausgestreckten Armen vor dem hakenkreuzgeschmückten Stiftsportal von Lambach kniend, mit der Unterschrift: „Der Allmächtige zeigt dem Führer das Hakenkreuz“.

Es ist nach all dem freilich sehr unwahrscheinlich, dass Lanz wochenlang in Lambach weilte, um aus der „geheimwissenschaftlichen“ Quelle des Abtes Hagn zu schöpfen.

Ein erstes Zusammentreffen zwischen dem Knaben Adolf und seinem „Initiator“ Lanz schon 1899 in Lambach sehen zu wollen, muss sicher in den Bereich der okkulten Kindheitslegenden verwiesen werden.

Ein Kontakt List-Hitler ist unseres Wissens auch nur aus der Okkultliteratur bekannt. In einem Okkult-Reißer (Trevor Ravenscroft, *Der Speer des Schicksals. Das Symbol für dämonische Kräfte von Christus bis Hitler*, Zug 1974) findet sich die Behauptung, dass Hitler zugegen gewesen sein soll, als List versuchte, böse Geister in einem Ritual zu materialisieren, durch das ein „Mondkind“ geschaffen werden sollte (nach Aussagen des Wiener Okkultbuchhändlers Ernst Pretzsche, einer höchst zweifelhaften „Quelle“). Auf Pretzsches Schreibtisch will ein gewisser Walter Johannes Stein auch ein Gruppenfoto von Pretzsche, Hitler und List erkannt haben.

In demselben Buch findet man über List schließlich das sehr merkwürdige Zitat:

„Er war der Gründer und die treibende Kraft einer okkulten Loge, deren Wirken die Wiener Bevölkerung tief beunruhigt hatte, als es seinerzeit von der Presse enthüllt worden war. Bis zu diesem Zeitpunkt war von List ein sehr erfolgreicher Schriftsteller gewesen, dessen Bücher über den pangermanistischen Mystizismus weite Verbreitung gefunden hatten. Als sich herausstellte, dass er der Leiter einer Blutsbrüderschaft war, die das Kreuz durch das Hakenkreuz ersetzt hatte und Rituale vollzog, zu denen sexuelle Perversionen und mittelalterliche Schwarzkünste gehörten, war List aus Wien geflohen, denn er hatte Angst, von einer aufgebrachten, mit der römisch-katholischen Kirche sympathisierenden Volksmasse gelyncht zu werden“ (ebd., S. 77f.).

Wie die List-Gesellschaft von heute zu dem „Schwarzmagier“ List steht, ist uns nicht bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie sich von derlei Anwürfen distanziert.

Die abenteuerlichsten Spekulationen gibt es schließlich in Zusammenhang mit der Thule-Gesellschaft. Karl Haushofer soll die Japaner mit seinem Pearl-Harbour-Plan beglückt haben, und der Magier Gurdjieff sei schuld an der deutschen Niederlage, weil er Hitler zu einem Hakenkreuz mit falscher Drehrichtung inspiriert habe. Die 300 Morde, die vom inneren Kreis der Thule-Gesellschaft zwischen 1919 und 1923 vollbracht worden seien (das ist allerdings wahrscheinlich!) hätten auch rituelle Bedeutung gehabt: die Opfer seien nach magischen



Verfahren zu Tode gemartert worden; so sei es Dietrich Eckart geglückt, die Zentren von Hitlers Astralleib für dunkle Mächte zu öffnen und ihn an seine frühere Inkarnation (Landulf von Capua) anknüpfen zu lassen. Robert Charroux („Verratene Geheimnisse“, Berlin 1967) verkündet, dass in den nationalsozialistischen Ordensburgen Mitglieder der Thule-Gesellschaft nach den Lehren von Georg Iwanowitsch Gurdjieff geschult worden seien. Er verweist auch auf magische Blutriten (Katzenquälereien) und Tierkämpfe (mit bloßen Händen zwölf Minuten lang gegen scharfgemachte Doggen), die sich dort abgespielt haben sollen. Glaubwürdige Belege für all das werden freilich nicht erbracht. (...)

## **Urkultur und Subkultur**

Beängstigend scheint es uns zu sein, dass manche Zirkel der religiösen Subkultur unserer Tage „magische“ Aspekte des Nationalsozialismus in ihr Programm aufgenommen haben. Erwähnt seien hier nur die ariosophischen Gedankengänge mancher Luziferianer und Satanisten. Anton Szandor La Veys „Erste Kirche Satans“ beispielsweise hat in ihrem Ritualbuch auch die „Zeremonie der dicken Luft“, „Das Tierdrama“ und „Die elektrischen Vorspiele“, – Rituale, über die man andernorts im Zusammenhang mit den Ordensburgen munkelte. Seine „Satanic Bible“ widmet La Vey u. a. Friedrich Nietzsche und Karl Haushofer.

Möglich, dass diese Blüten des Satanismus nur unter kalifornischer Sonne gedeihen. In der religiösen Subkultur hierzulande weist man Anklänge an nationalsozialistische Pseudoreligion in der Regel weit von sich. Bedeutsamer scheint die Rückbesinnung auf alte Mythen zu sein, auf deren Umweg die „phantastische Vernunft“ und die „hyperboräischen Träume“ wiederkehren. So ziehen dann oft – ohne voneinander zu wissen – Hippies und Traditionalisten an demselben Strang. Aufschlussreich für diese Entwicklung ist die kleine, aber höchst instruktive Broschüre von Ekkehard Hieronimus: „Der Traum von den Urkulturen. Vorgeschichte als Sinngebung der Gegenwart?“ (Als Manuskript gedruckt von der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, München 1975).

Wir gestatten uns hier einen kleinen Exkurs über die Entdeckung des nationalen Erbes durch die religiöse Subkultur.

Als die amerikanische Subkultur zurück zur Natur rief und Bücher wie den „Whole Earth Catalogue“ als Handreichung fürs Überleben auf dem Lande herausbrachte, fühlten sich auch hierzulande die „Land-Freaks“ berufen, die organischen und spirituellen Reserven des heimischen Bodens zu entdecken. Es begann damit, dass Drogenfreunde, besorgt um natürliche Nahrung, vom synthetischen Stoff Abstand nahmen und nun nicht selten ihre Träume aus Tollkirsche und Bilsenkraut bezogen. Der „Kräutersegen“ wurde wieder gemurmelt, und Bücher wie Douvals „Magie und Toxikologie“, in denen folkloristische Hexengifte und ihre Zubereitung dargestellt waren, stiegen im Kurs. Mittlerweile kommt neben der Rauschwirkung auch die Heilkraft zum Tragen: man salbt, ölt

und schmiert allenthalben. Die „Obermühle-Family“ veranstaltet Kräuterwochenenden im Voralpengebiet und führt die Subkulturjünger zurück zu den Säften der Natur.

Auf heimische Kräuter und Drogen verweist auch das Blatt „Der Grüne Zweig“, das sich versteht als „das Aufkeimen neuer Lebensenergie am absterbenden Ast der Zivilisation“. Die „Grünen Engel“ aus Niederösterreich erteilen Unterricht in der Veredelung von Pflanzen. Alte Kräuterhexen bekommen blutjunge Konkurrenz.

Mag sein, dass auf dem Umweg über Saftpresen und hauseigene Destillieren manch einer den Zugang findet zur Verehrung national-bodenständiger Werte. Bei einem der jährlichen Pfingsttreffen der Alternativkultur in Hofgeismar äußerten jedenfalls einige Teilnehmer, dass sie statt Zazen und Mantraübungen gerne germanische Esoterik betreiben würden; dies geschah bezeichnenderweise beim Rundgang um die 1000-jährigen Eichen im Urwald von Sababurg.

Es kann ein Zufall sein, dass sich ländliche Gemeinschaften „Hagall-Hof“ nennen und dass von Alternativblättern wie „Kompost“ eine „Einführung in die heidnische Glaubenslehre“ angeboten wird; evident wird das Interesse der religiösen Subkultur für germanische Mythen dann, wenn man einen Blick in den „Pilgrim’s Guide to Planet Earth“ wirft. Dieses „Handbuch für den reisenden Pilger unserer Zeit“ ist zwar von einer kalifornischen Kommune verfasst worden, informiert aber ausführlicher und genauer über Deutschlands spirituelle Sub-Szene, als es der deutschsprachigen Alternativliteratur bisher möglich war. Unter der Rubrik „Germany“ äußern sich die Verfasser schwärmerisch über die Edda, über Yggdrasil und Midgard, über Odin, Mimir, die Walküren und die Asen. Dann folgt, nach Städten geordnet, eine Liste von Alternativzentren, Religionsgemeinschaften, esoterischen Läden, makrobiotischen Futterstuben etc., wobei jedoch den größten Raum die Darstellung eines „natürlichen Kraftzentrums unseres Planeten“ in Detmold-Horn einnimmt. Hier, im Teutoburger Wald, in der Nähe von Hermannsdenkmal und Adlerhorst, befinden sich nämlich die Externsteine mit den heiligen Runen. Dieses Urdenkmal des „Atlantischen Europa“ scheint zum Wallfahrtsort zu werden, die „Allmutter“ fasziniert durch ihre starken „Vibrationen“. Der Pilgrim’s Guide verweist in diesem Zusammenhang auch auf die „Europäische Sammlung für Urgemeinschaftskunde e.V.“ Diese Gemeinschaft arrangierte im Eccestan-Museum in Horn-Bad Meinberg, zwei Kilometer von den Externsteinen entfernt, eine Felsbilderausstellung, die der Präsident Prof. Herman Wirth im September 1974 eröffnete. Der Pilgrim’s Guide verlässt sich jedoch nicht nur auf Herman Wirths Autorität in Sachen Urreligion, er berichtet auch von einem Hopi-Indianer namens James Kootsshongsie, der sich bei einem Besuch von der starken Ausstrahlung der Externsteine überzeugen und ihnen viele Botschaften entnehmen konnte.

Unerwähnt, weil unbenannt, bleibt freilich, dass sich volkstreuere Verbände zur „Reichs-Sonnwendfeier“ bei den Externsteinen treffen, um arisch-germanische Weltanschauung zu demonstrieren, und dass auch dort – wie bereits erwähnt – arische Freaks ihre Things abhalten.

Eine typische Adaption germanischer Wintersonnwendfeier durch Subkulturapostel wie „Moondog“ und seine Anhänger fand am 22.12.1974 im Kohlenpott statt. Auf uralten Instrumenten wie z. B. sechseckigen Hagall-Trommeln wurden Rhythmen im Herzschlagtakt erzeugt, und die Teilnehmer des Sippentreffs lauschten andächtig der Verlesung der germanischen Erschaffungsgeschichte und setzten in sich alte, vergessene Kräfte frei („huiii“).  
Deutsche Nachdrucker des Pilgrim's Guide betonen:

„Wir, die wir in diesen Breitengraden leben, sollten besonders eine Beziehung zu dem spirituellen und kulturellen Leben unserer Vorfahren herstellen und uns nicht durch irgendwelche noch immer schwelende Nazi-Schleier abhalten lassen. Es gibt viele wertvolle Weisheiten weiterzugeben“ (Kompost 14, 1975).

Kompost 20 vom Sommer 1976 sieht sich dann bereits veranlasst, sich um Distanzierung von den Rechtskonservativen zu bemühen. Sicher wehrt man sich zu Recht gegen die Anbiederung von rechts, aber jede „grüne“, „blaue“ oder „violette“ Revolution kommt nun mal affirmativen Kräften gelegen. Damit werden sich die sanften Jungs und Mädels der New-Age-Bewegung abfinden müssen.

## **Der „Christ“ Adolf Hitler**

Die in „Mein Kampf“ enthaltenen Hinweise geben Aufschluss über das geschickte Taktieren Hitlers; sie geben sicherlich nur zum Teil seine tatsächliche Meinung wieder. (...) Eine klare und eindeutige Haltung zu den etablierten Religionen einerseits und zu den neuheidnischen Bestrebungen andererseits ist deshalb nur zwischen den Zeilen zu finden. So verwundert es bei der Lektüre von „Mein Kampf“ z. B. nicht, dass Ludendorff Hitler lange Zeit für romhörig hielt. Einflussreiche antidemokratische katholische Blätter wie die „Allgemeine Rundschau“ oder der von Pater Stempfle herausgegebene ultra-antisemitische „Miesbacher Anzeiger“ (um hier nur zwei zu nennen) unterstützten die nationalsozialistische Bewegung ja auch nach Kräften. Es war ihnen nur allzu genehm und einleuchtend, was Hitler in München predigte:

„Es ist unsere höchste Pflicht, ALLES einzusetzen, damit nicht auch Deutschland den Kreuzestod erleidet“ ( Friedrich Heer, Der Glaube des Adolf Hitler, S. 218)

Hitlers Programm zielte zunächst auch auf die Einvernahme der Kirchen. Friedrich Heer, der in seinem Buch „Der Glaube des Adolf Hitler. Anatomie einer politischen Religiosität“ (München-Eßlingen 1968) die bislang gründlichste Beschreibung von Hitlers Weltanschauung vorgelegt hat, schreibt:

„Das ist die harte Wahrheit: In „Mein Kampf“ kann sehr viel von dem, was er da verkündet, von ebendiesen christlichen, evangelischen, katholischen und konservativen Gläubigen Adolf Hitlers so gut wie vorbehaltlos angenommen werden: die Angriffe

gegen die Juden, die Freimaurer, die Demokratie, die Verheißung der Zerschlagung der Sowjetunion, der ‚notwendige‘ Kampf gegen Frankreich“ (ebd., S. 220).

Gleichzeitig sieht Heer jedoch auch eine nachdrückliche Distanzierung von allen neuheidnischen, germanischen und völkischen Bewegungen:

„Auf weite Strecken hin erweckt heute die Lesung von ‚Mein Kampf‘ den Eindruck, als sei dieses Werk vor allem gegen diese Kreise geschrieben – nicht zuletzt zur Beruhigung seiner christlichen Anhängerscharen“ (ebd., S. 221).

Alle antirömischen Sekten, alle astrologischen, okkulten und religiös-politischen Kleinkirchen, Zirkel, Kulturgemeinden, Bünde und Rotten verurteilt er scharf. Der Vielgestaltigkeit dieser Zirkel stellt er den klar begrenzten Glauben der Großkirchen gegenüber. Hitler bewundert jene Fähigkeit Roms, aus sektiererischen Ablegern und schwärmerischen Individualisten immer wieder eine politisch starke Herrschaftsordnung geschmiedet zu haben.

„In diesem Zusammenhang predigt Hitler: ‚Wer die Hand an das höchste Ebenbild des Herrn [gemeint ist der Arier] zu legen wagt, frevelt am gütigen Schöpfer dieses Wunders und hilft mit an der Vertreibung aus dem Paradies (...) Die organisatorische Erfassung einer Weltanschauung kann aber EWIG nur auf Grund einer bestimmten Formulierung derselben stattfinden, und was für den Glauben die Dogmen darstellen, sind für die sich bildende politische Partei die Parteigrundsätze‘ (Heer, S. 228).

So trennt und parallelisiert Hitler fortwährend Partei und Weltanschauung, Kirche und politische Organisation. Eine deutliche Abfuhr erteilt er immer wieder den Kreisen um Heß, Himmler, Rosenberg und den Ludendorffs; er versäumt es nicht, die völkische Bewegung zu verspotten (was die heute Übriggebliebenen wieder als Alibi für sich reklamieren! Dieses Alibi ist historisch wenig glaubwürdig: schließlich fuhr Hitler nur diesen Kurs, um den Kulturkampf mit den Kirchen nicht zu früh heraufzubeschwören).

„Es konnte in den Reihen unserer Bewegung der gläubige Protestant neben dem gläubigsten Katholiken sitzen, ohne je in den geringsten Gewissenskonflikt mit seiner religiösen Überzeugung geraten zu müssen“ (Mein Kampf, S. 632).

ruft Hitler den Kirchgängern zu, denen zu diesem Zeitpunkt vielleicht noch nicht klar war, was die Völkischen schon lange wussten: nämlich, dass für Hitler die Rassenschande die „Ersünde der Menschheit“ darstellte, und dass er schon dem Gehirn des kleinsten Jungen suggerieren wollte:

„Allmächtiger Gott, segne dereinst unsere Waffen; sei so gerecht, wie du es immer warst; urteile jetzt, ob wir die Freiheit nun verdienen; Herr segne unseren Kampf!“ (Mein Kampf, S. 715).

Nicht zu übersehen ist auch, dass Hitler während seiner Ehrenhaft in Landsberg (also zu jener Zeit, in der dieses Buch gedieh, das 1930 in Bibelformat herauskam) nicht nur Geheimwissenschaftler und völkische Dämonen in Menschenges-

stalt zu Gast hatte, wie uns die Okkultliteratur suggeriert, sondern zeitweilig täglich sechs Stunden lang einen wahren Besucherstrom empfing:

„Das waren Industrielle, Geschäftsleute, Geistliche beider Konfessionen, Bauern, Anwälte, ehemalige Offiziere, Professoren, Künstler, Adelige, Verleger und Redakteure, Buchhändler, Bittsteller, Stellungsuchende, völkische Politiker und viele Frauen“ (Werner Maser, Hitlers Mein Kampf, München 1966, S. 27).

Die viel zitierte „geistige Patenschaft“ von Hitlers Buch ist somit unmöglich mehr kontrollierbar. Überschaubarer sind die Reaktionen. Sie reichen vom „romhörigen Pfaffenknecht“ (Ludendorff) bis zur späten Einsicht des Thule-Mitglieds Hans Frank:

„Warum das Schicksal, warum Gott einen Hitler uns überhaupt schickte – das wäre ein tiefes Thema der Theologie“ (Hans Frank, Im Angesicht des Galgens, München-Gräfel-fing 1953, S. 55).

Parallelisierung und Konkurrenz mit der Kirche sind für Hitler wahrscheinlich immer untrennbar geblieben. Das führt soweit, dass Braunes Haus und Päpstliche Nuntiatur sich in derselben Straße in München gegenüberliegen:

„Wir dienen den Lebenden zur Fahrt, die da drüben den Toten“ (Frank, S. 92f.) sagt Hitler diesbezüglich zu Hans Frank.

Wie die Kirche (nun wieder positiv gesehen) ihre Kraft aus dem unverbrauchten Volk und nicht aus den degenerierten Schichten schöpft (Hitlers Interpretation des zölibatären Gedankens), so will auch er auf ein ursprüngliches und unverbildetes Potential zurückgreifen:

„Wenn wir also, um eine Weltanschauung zum Sieg zu führen, sie zu einer Kampf-bewegung umzustellen haben, so muss logischerweise das Programm der Bewegung auf das Menschenmaterial Rücksicht nehmen, das ihr zur Verfügung steht. So unverrückbar die Schlussziele und die leitenden Ideen sein müssen, so genial und psychologisch richtig muss das Werbeprogramm auf die Seele derjenigen eingestellt sein, ohne deren Hilfe die schönste Idee ewig nur Idee bleiben würde. Wenn die völkische Idee aus dem unklaren Wollen von heute zu einem klaren Erfolg kommen will, dann muss sie aus ihrer weiten Gedankenwelt bestimmte Leitsätze herausgreifen, die ihrem Wesen und Inhalt nach geeignet sind, eine breitere Menschenmasse auf sich zu verpflichten, und zwar diejenige, die allein den weltanschauungsmäßigen Kampf dieser Idee gewährleistet. Dies ist die deutsche Arbeiterschaft“ (Mein Kampf, S. 510f.).

Die „innere Disziplin“ sieht er durch diese Arbeiterschaft gewährleistet; nicht ein Sammelbecken „geistreicher“ Menschen kann die Basis sein, ebenso wenig wie die Armee nicht nur aus Generälen bestehen kann. Und gegen die möglichen Einwände völkischer Parteigänger führt er aus:

„Wenn jemand heute der Bewegung den Vorwurf macht, sie tue, als ob sie die völkische Idee „gepachtet“ hätte, so gibt es darauf nur eine einzige Antwort: NICHT NUR GEPACHTET, SONDERN FÜR DIE PRAXIS GESCHAFFEN. Denn was bisher unter diesem Begriff vorhanden war, war nicht geeignet, das Schicksal unseres Volkes auch

nur im Geringsten zu beeinflussen, da allen diesen Ideen die klare einheitliche Formulierung gefehlt hat. Es handelte sich meistens nur um einzelne, zusammenhanglose Erkenntnisse von mehr oder minder großer Richtigkeit, die sich nicht selten gegenseitig widersprachen, auf keinen Fall aber eine innere Bindung untereinander hatten. Und selbst wenn diese vorhanden gewesen wäre, so würde sie doch in ihrer Schwäche niemals genügt haben, eine Bewegung darauf einzustellen und aufzubauen. ALLEIN DIE NATIONALSOZIALISTISCHE BEWEGUNG VOLLBRACHTE DIES“ (Mein Kampf, S. 515).

Die „isolierten“ völkischen Intellektuellen sind ihm suspekt. Er sieht in ihnen Phantasten und potentielle Schismatiker:

„Nicht minder gefährlich sind dabei alle diejenigen, die als Scheinvölkische sich heruntollen, phantastische Pläne schmieden, meist auf nichts weiter gestützt als auf irgendeine fixe Idee, die an sich richtig sein könnte, allein in ihrer Isoliertheit dennoch ohne jede Bedeutung für die Bildung einer großen einheitlichen Kampfgemeinschaft und auf keinen Fall geeignet ist, eine solche aufzubauen. Diese Leute, die teils aus eigenem Denken, teils aus Gelesenem ein Programm zusammenbrauen, sind häufig gefährlicher als die offenen Feinde der völkischen Idee. Sie sind im günstigsten Fall unfruchtbare Theoretiker, meistens aber verheerende Schwadronneure, und glauben nicht selten, durch waltenden Vollbart und urgermanisches Getue die geistige und gedankliche Hohlheit ihres Handelns und Könnens maskieren zu können“ (Mein Kampf, S. 516f.).

Dieser Gedankengang dürfte in der Tat der wahre Grund für Schreibverbote und die Schließung mancher völkischer Klubs und Logen gewesen sein.

Auch aus Rauschnings Hitler-Berichten wird an einigen Stellen die Distanzierung zu nordischen Phantasten spürbar. (...) Rauschning selbst äußert sich über die völkischen Phantasten und ihre Wunschvorstellungen sehr eindeutig:

„Alle diese kleinen, verwachsenen Sehnsüchtigen, die keine rechte Erfüllung finden: Nacktkulturisten, Vegetarier, Edengärtner, Impfgegner, Gottlose, Biosophen, Lebensreformer, die ihre Einfälle verabsolutierten und eine Religion aus ihrer Marotte zu machen suchten, lassen heute ihre geheimen Wünsche in die vielen Gaszellen des Riesenluftballons der Partei einströmen, um mit diesem großen Schiff als neuer Luftschiffer Gianozzo einen noch höheren Flug zu wagen, als sie es bisher in ihren Konvikten taten. Diese verkümmerte und verwachsene Romantik engbrüstiger Geister, dieser vor Gehässigkeit und Rechthaberei atemlose Fanatismus kleiner Sektierer treibt den großen gemeinsamen Fanatismus der Partei und hält ihn lebendig als eine gemeinsame Traumbestätigung. Für alle Zukurzgekommenen ist der Nationalsozialismus der „Traum der großen Magie“. Und Hitler selbst ist der erste unter den Zukurzgekommenen. So wird er selbst zum Meister der großen Magie und zum Priester der ‚verkappten Religion‘“ (Rauschning, S. 208f.).

Sehr zum Leidwesen der alten und der neuen völkischen Bünde gesteht Hitler Rauschning ein, dass er von der Menschenführung der Kirchen (Himmler nennt er „meinen Ignatius von Loyola“) und der Freimaurerlogen sehr viel hält und sich sogar an ihnen orientiert. Was Hitlers Verhältnis zum Christentum angeht, so haben wir es in dieser Arbeit weitgehend ausgeklammert und uns auf den

Hinweis beschränkt, dass er Partei und Kirche gerne parallelisiert, aber natürlich auch als Konkurrenten, später dann als unüberbrückbare Gegensätze ansieht. Eine ausführliche Arbeit über Hitlers Einstellung zum Christentum, gespiegelt in seinen Äußerungen, kann von der *ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR RELIGIONS- UND WELTANSCHAUUNGSFRAGEN* vorgelegt werden (*HITLERS EINSTELLUNG ZUM CHRISTENTUM*. Seine privaten und öffentlichen Äußerungen. Gesammelt und kommentiert von Clemens Pentrop. Kopien des Typoskripts, Universität Bonn 1967, 220 S., absolute Rarität). (...)

Hitler adaptierte rücksichtslos alles, was ihm gelegen kam, egal, ob es angeblich vom „Todfeind“ stammte oder nicht. (...) Dies sind Dinge, die so manchem Neuheiden von heute noch schwer im Magen liegen. Unverdaulich ist für viele sicher auch, dass Hitler das völkische Neuheidentum und den Analphabetismus in einem Atemzug nennt. Die „barbarische“ Ablehnung von Bildung und Wissenschaft garantiert ihm andererseits die Erhaltung einer Sklavenschicht. Wissen sei ein Mittel der Beherrschung und dürfe eben deshalb nicht allgemein zugänglich sein (Rauschnig, S. 40).

Man fühlt sich hier u. a. an die Gylfiliten und ihre erfundene Ritualsprache erinnert, die einerseits das „Wissen“ schützen soll und andererseits möglicherweise aber auch dazu dient, die mangelnde Beherrschung der Duden-Grammatik zu verdecken. Barbaren haben sich nun mal gegen die „Schulwissenschaft“ zu sträuben. (...)

Die Ablehnung aller „Schulwissenschaft“ gehörte natürlich mit zum festen Kanon geheimwissenschaftlicher „Beweisführung“. Und die ihm zugefallene Führerrolle stilisierte er ins Metaphysische: er war Priester, Prophet, Gesetzgeber, Religionsstifter, kosmischer Lenker und Gröfaz in einem. Und, nicht zu vergessen, auch Künstler! („So baue ich an dem neuen Deutschland nicht wie ein eigenwilliger und im tiefsten Sinne unproduktiver Künstler dieser Zeit, sondern wie die frommen Dombaumeister des Mittelalters“, Rauschnig, S. 190). So sind transzendente Bauhüttenphilosophie und theokratischer Nationalismus glücklich vereint.

Und das Ebenbild Gottes, der Übermensch, der in diesem Dom lebendiges Denkmal sein sollte, ist der nordische Typ reinsten Blutes. Ein Irrtum reinsten Wassers ist allerdings die Annahme, dass es die nordische Rasse gibt. Deshalb wurde wohl auch der Begriff „arisch“ für nordisches und verwandtes Blut geprägt; schon die Germanen waren ja nicht „rein-rassig“, wie Tacitus fälschlich behauptet hatte. (...)

Trotz aller Distanzierung von völkischen Phantasten scheinen einige Gedanken aus der apokryphen geheimwissenschaftlichen Literatur Hitlers Selbstverständnis und seine hysterisch-mystagogische Führerromantik mitbestimmt zu haben.

Da es vor allem Rauschning-Zitate sind, die als Belege für den „magisch-mediale“ Hitler erhalten mussten (und immer noch müssen), ist allerdings auch zu fragen, inwieweit Rauschnings Gedächtnisprotokolle, die wohl nicht nur stilistisch eingefärbt, sondern auch in ihrer Hermeneutik belastet sind, historisch verifiziert werden können.

## **Neopaganismus und „nordische“ Politreligion**

### *Vorbemerkung*

Der folgende Beitrag entstammt dem Buch: „Bekennen in der Zeit. Elf Beiträge“ (hrsg. Wulf Metz, München 1981). Das Buch war eine Koproduktion von EPV (Evangelischer Presseverband für Bayern, München) und ARW (Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen, München, in deren Reihe Material-Edition es als Nr. 14 erschien).

Das Buch war „Walter Künneth zum 80. Geburtstag in Dankbarkeit gewidmet“, der sich als mutiger Apologet und unerschrockener Wissenschaftler mit dem völkischen Gedankengut auseinandergesetzt hatte. Vielen erschien es wie ein Wunder, dass er die Nazi-Herrschaft überleben konnte. Im Klappentext heißt es: „Der Jubilar hat durch Wort und Tat gezeigt, was ‚Bekennen in der Zeit‘ heißt. Zahlreiche Christen in unserem Land wissen sich deshalb dankbar mit ihm verbunden. Einige von ihnen wollen diese Verbundenheit in vorliegender Aufsatzsammlung bekunden.“ Da durfte ein Beitrag über die völkische Bewegung von heute nicht fehlen, und ich bin stolz darauf, dass ich ihn schreiben durfte. Die anderen Aufsätze stammten von Ulrich Asendorf (Dr. theol., Pastor), Werner Dollinger (Dr. jur., Bundesminister a. D., MdB), Friedrich-Wilhelm Haack (Pfarrer und Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen), Johannes Hanselmann (Dr. theol., Dr. phil., Mag. theol., Landesbischof), Joachim Heubach (Dr. theol., Landesbischof), Werner Jentsch (Dr. theol., Professor, Kirchenrat), Jörg Kniffka (Dr. phil., Professor), Jutta Metz (Dr. phil., M. A.), Wulf Metz (Dr. theol., Professor i. K.) und Wolfhart Schlichting (Dr. theol., Studentenpfarrer).

*Neopaganismus und „nordische“ Politreligion, aus „Bekennen in der Zeit“:*

Die Begriffsbestimmung von „Neuheidentum“ ist nicht eindeutig. Im Wesentlichen wird man darunter eine „nachchristliche“ Erscheinungsform von Religiosität verstehen müssen. „Paganismus“ hingegen meint eine heidnische Tradition, die vom christlichen Gedanken nicht erreicht wurde und sich unabhängig davon weiterentwickelt bzw. sich unberührt davon erhalten hat. Ein solcher Paganismus ist hierzulande und heute undenkbar, er ist missionsgeschichtlich nicht



möglich. Für Bestrebungen, altheidnisch-germanisches Glaubensgut wiederzuerwecken und eine pagane Tradition zu behaupten, wo keine sein kann, ist vielleicht der Begriff „Neopaganismus“ am tauglichsten. Diese „Neubelebung“ findet seit dem 19. Jahrhundert in vielen Ländern statt. Sie ist problematisch, da sich das, was hier neu belebt werden soll, historisch kaum dingfest machen lässt. Beschränkt man Neopaganismus auf das „neugermanische“ Heidentum, so wird besonders offenkundig, dass vieles in altgermanische Religion hineingeheimnist wird, um es dann „wiedererwecken“ zu können (z. B. die allem überlegene Ranghöhe der nordischen Menschenart).

Im Gegensatz zu neopaganen Bestrebungen, wie sie z. B. im folkloristisch aufbereiteten Regionalismus zu beobachten sind (1), drängt neugermanisches Heidentum meist sehr bestimmt zur politischen Erfüllung der völkischen Glaubensehnsüchte. Religiöses Denken wird rasch zur völkischen Ideologie, Begriffe wie „Nation“ und „Reich“ gewinnen dann soteriologische Dimensionen. Das Hinüberwechseln aus der Welt des Religiösen in die Welt des politisch-kulturell-organischen Lebens geschieht unmerklich und ist unvermeidbar. Mythisches Bekenntnis wird zur Weltschau, zur Weltanschauung, schließlich zur Weltgestaltung.

Alfred Rosenbergs Denken in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ verlief umgekehrt. Es begann „in der Ebene des Politischen und erhebt sich in die Sphäre der Weltanschauung, es setzt ein bei der Frage nach der inneren Rettung der Nation und endet in dem Bereich der Religion“ (2). Auch dies ist, gestern wie heute, ein Weg zur Ariosophie. Der politisch Unzufriedene wird von einem „Bevollmächtigten“ zur inneren Ein-Sicht gebracht, so dass er die „wahren“ Probleme erkennen und lösen kann.

Im Folgenden sollen ein paar Beobachtungen zur neopaganen neugermanischen Bewegung und zur Sakralisierung der Politik gemacht werden – zu Erscheinungsformen, die im Brennpunkt der apologetischen Arbeit von Dr. Künneth standen und die wohl schon bald seine „Antwort auf den Mythus“ wieder zur Pflichtlektüre von Apologeten machen werden. „Leider!“ – so würde man sagen müssen, wenn die Lektüre von Walter Künneth nicht auch eine große Stärkung im christlichen Glauben wäre.

### **Frischwärts nordwärts**

„Verkannte Lebensreformer bieten ihre Programme zur Sanierung der Menschheit an, ihr seit Jahren befehdetes Lebenswerk bürge dafür, dass jetzt endlich die Erde in ein Paradies verwandelt werde. Sie wollen die Welt aus einem Punkt korrigieren; lässt man die Prämisse gelten, ist ihre Logik unangreifbar. Die einen sehen die Wurzel des Übels im Genuss gekochter Speisen, die anderen in der Goldwährung, die dritten im Tragen unporöser Unterwäsche, die vierten in der Maschinenarbeit, die fünften im Fehlen einer gesetzlich vorgeschriebenen Einheitssprache, die sechsten machen Warenhäuser und sexuelle Aufklärung verantwortlich. Sie erinnern alle an jenen Schwäbischen Schuster, der in einer um-

fangreichen Broschüre zwingend bewies, dass die Menschheit nur darum moralisch krank sei, weil sie ihre elementaren Bedürfnisse in geschlossenen Räumen verrichte und künstliches Papier benütze. Wenn sie, dozierte er, die Minuten in Wäldern verbrächten und mit natürlichem Moos sich behülften, würden auch ihre seelischen Giftstoffe im Kosmos verdunsten, körperlich und seelisch gereinigt, als gute Menschen kehrten sie zur Arbeit zurück, ihr soziales Gefühl wäre gekräftigt, der Egoismus verschwände, die wahre Menschenliebe erwache und das Reich Gottes auf Erden, das lang verheißene, bräche an.“

Der dies schrieb, war Ernst Toller (in seiner Autobiographie „Eine Jugend in Deutschland“), und er hatte damit jene Propheten treffend porträtiert, die um 1920 mit ökologischem Enthusiasmus und biologischer Mystik um die Rettung der Menschenseele wetteiferten und vor lauter Natur geflissentlich den Menschen übersahen. Das waren jedoch die harmlosen. Eine logische Drehung weiter, und man fand sich im Lager der neugermanischen Rassisten, der stolzen, barbarischen Heiden, der präfaschistischen Sekten, die für die Genese der NS-Religion so bedeutsam waren. So gehörten der völkisch-deutschgläubigen „Thule-Gesellschaft“ und dem „Thule-Orden“, beeinflusst vom Gedankengut eines Lanz von Liebenfels und Guido von List, bereits vor 1933 an: Freiherr Rudolf v. Sebottendorf (der Ordensgründer), Rudolf Heß, Alfred Rosenberg, Hans Frank, Karl Harrer (erster Chef der NSDAP) etc.; und von dort aus liefen verbindende Fäden zu Anton Drexler (Gründer der DAP), Philipp Stauff, Dietrich Eckart u. v. a. m. (3) In völkischen Bündeln findet man auch Julius Streicher, Heinrich Himmler usw.

Das leichtfertig gebrauchte Schlagwort von den „nur religiösen Schwärmern und Traumtäncern“ nützt niemandem und erklärt nichts. Im Gegenteil: es versperrt die Einsicht, dass in unserer schein aufgeklärten Welt wesentlich mehr von religiösen und pseudoreligiösen Ideen mitgesteuert wird, als es vorschnelle Rationalisten wahrhaben wollen. Offenbar ist die Angst vor der Vernunft größer, als wir glauben. Oder anders gesagt: Vielleicht bietet das Irrationale neben seinen Gefahren auch jene Geborgenheit und Eingebundenheit, die vor dem Verlust der Identität schützt, vielleicht ist es für viele ein Garant für den *ganzen* Menschen. In diesen emotionalen Bezirken ist wohl das Faszinosum zu suchen. Und im Falle der oben genannten Nazi-Prominenz auch das Tremendum.

Es dürfte wohl niemanden überraschen, dass die Aktivität jener religiösen Gruppen, die den „nordischen Gedanken“ hochhalten, nach 1945 fortgesetzt wurde, freilich in geringerem Maße. Zu verweisen wäre hier auf das Buch von Friedrich-Wilhelm Haack: „Von Gott und der Welt verlassen“ (4). Haack schreibt dort: „Die Weltanschauungen, als säkulare Formen der Religion mit ihren eigenen Dogmen und Grundlehrgedanken ausgestattet, haben immer auch Quasi-Kirchen gebildet – meistens mit eigenem ‚Kirchenjahr‘, eigenen Ritualen (vor allem für die ‚Lebenskreisfeste‘: Geburt, Mannbarkeitsritual, Ehe und Tod), eigenen Hierarchien, Märtyrern und Heiligen etc.“ (5) Und er führt eine Reihe jener völkischen Religionskreise an, von ideologischen Kämpfern unter der Odalsrune bis hin zu Verfechtern einer biopolitischen Ordnung.

Auch bei Kampfverbänden und nationalistischen Kaderschmieden finden sich pseudoreligiöse Bekenntnisformeln, etwa beim Reichsverband der Soldaten, der Deutschen Jugend des Ostens, der Aktion W, beim Arbeitskreis volkstreuer Verbände, erst recht natürlich beim Germanischen Glaubensbund, bei der Nordischen Glaubensgemeinschaft, beim Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes, bei der Deutschen Gesellschaft für Erbgesundheitspflege, der Artgemeinschaft, dem Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff) etc. etc. Die Liste ist natürlich wesentlich länger. Es soll hier der Hinweis genügen, dass die völkisch-religiöse Szene nach wie vor präsent ist. Haack ist der Meinung, dass auch Kleingruppen und mitgliederschwache Fanatikerkreise ungeheuer virulent werden können: „Sie sind meistens gut abschirmbar, höchst beweglich und zu jedem Opfer für ihre Idee bereit“ (6). Und mochte man zu Zeiten der Thule-Gesellschaft noch eine breite Basis benötigen, so ist unsere Welt auch schon durch eine geschulte kleine Elitetruppe empfindlich zu treffen – was uns Terroristen beinahe täglich vor Augen führen. Abgesehen von den Übergriffen kleiner Nazi-Rotten, glaubte man sich bisher von dieser Gefahr noch entfernt. Diese Gefahr ist jedoch sehr nahe gerückt mit den Attentaten des Jahres 1980.

## Feierstunden

In der facettenreichen religiösen Landschaft unserer Tage gibt es Feierstunden, die sich abseits der Öffentlichkeit abspielen und meist nur für eingeschworene Mitglieder zugänglich sind. Dazu zählen jene neugermanischen Bünde, die sich auf traditionsreichem Boden, sagenumwobenen Stätten und malerischen Burgen treffen, um uraltes arisches Weistum zu pflegen und rituell zu vergegenwärtigen. So lud z. B. die Armanenschaft an Allerheiligen zum Herbst-Thing auf die Wachenburg im Odenwald (Wodanswald) oder zum Ostara-Thing auf Schloss Stetten, um dort bei magischen Runenübungen, germanischer Himmelskunde und Opferung von Pferdefleisch und Met das Wiedererwachen des Heidentums zu begrüßen und Wotan zu huldigen. Erklärtes Ziel der für solche Kulthandlungen verantwortlichen Guido-von-List-Gesellschaft ist es, „die germanisch gebliebenen Reste unseres Volkes und verwandter Völker wieder mit unseren geistig-seelischen Wurzeln in Verbindung zu bringen, um so den Samen zu einer neuen ariogermanischen Blüte zu legen und dies *jetzt* und *heute*, trotz aller gerade derzeit bestehenden Schwierigkeiten“ (7).

Ein Altar, gekrönt mit einer riesigen eichenen Irminsul, dem alt-arischen Wappen, der Mistelzweig, der Baldur tötete – von einer uralten Thing-Linde eigens herabgeholt –, Runenstellungen um das Erdfeuer, Zauberkreis und Zaubersprüche, Kräuterwanderungen und Runenorakel, Tänze im volksbezogenen Dirndlkleid –, das alles richtet die germanische Seele wieder auf, ist nach langer Götterdämmerung die Heraufkunft arteigener winihei (= Religion), ist „Atemholen in Heimatluft, ein Gemeinschaftserlebnis germanischer Prägung“ (8).

Die Armanen, die die „Findungen“ des germanophilen Laienforschers Guido von List (1848-1919) tradieren, sind nur eine von vielen ariosophisch gesinnten

Bünden und Gruppen im religiösen Untergrund. So verkündet etwa der Odrörir, die Zeitschrift der Gylfiliten: „Der deutsche Wald ist unser Dom, nicht Bethlehem und Rom“ (9). Die Gylfiliten (benannt nach dem Schwedenkönig Gylfil, einem Liebling Odins) lüften auch das Geheimnis der alttestamentarischen Bundeslade: in ihr sei der Penis des semitischen Mondgottes Jehowa verborgen gewesen! Die Gylfiliten sprechen im wahrsten Sinne des Wortes eine andere Sprache als der religiöse Normalverbraucher: in einem eigenen Wörterbuch, dem sogenannten Diutisk, empfehlen sie ihren Mitgliedern das Erlernen eines synthetischen, selbstgefertigten Althochdeutsch. Der Goden-Orden schließlich pflegt den nordischen Gedanken gar mit Hilfe magisch-ritueller Gralsfeiern (10).

Gemeinsam ist allen diesen Verfechtern des Neopaganismus das Bewusstsein, dass der Einblick in die Weltmechanik und das Verständnis der Völkerschicksale nur wenigen Eingeweihten vorbehalten ist und dass die arteigene arische Religion wohlgefälliger sei als das Christentum, diese „orientalische Wüstenstammesreligion“, die vom Erzfeind und „esoterischen Gegenpol“ Juda herkommt und für die ein echter Germane nur Verachtung zeigen könne. Und die Großmeister dieser Bünde sitzen nicht selten unter den Hunderten von Delegierten in- und ausländischer faschistischer und rechtskonservativer Organisationen, die sich unter der Schirmherrschaft des Deutschen Kulturwerks treffen. Da wird der Begriff „deutschgläubig“ wohl etwas weiter gefasst, und man versteht dann erst richtig, was etwa der Odrörir rät: „Fragt euch jeden Tag, wie viel Menschen ihr vom Glauben an diese komische Demokratie bekehrt habt“ (11).

Manchmal werden auch die Pseudowissenschaften unserer Tage, die die Bestsellerlisten füllen, in arischem Sinne umgedeutet: so erwartet man unter anderem Beistand von Außerirdischen oder, noch abenteuerlicher, von Weltraum-Germanen. Will man einigen Phantasten glauben, so soll der Endsieg einer überlebenden Nazi-Clique via Untertassengeschwader doch noch erfolgen (12).

Zu den Kuriositäten der ariosophischen Szene gehört auch das „Urdenkmal des atlantischen Europa“ (13): die Externsteine im Teutoburger Wald. Dort, in der Nähe von Adlerhorst und Hermannsdenkmal, treffen sich nicht nur volkstreuere Verbände zur Reichs-Sonnwendfeier, sondern auch Neuheiden zum Zwecke von Weihehandlungen. So wurde dort etwa beim Ostara-Thing (Ostern 1976) auf dem Turmfelsen beim ersten Sonntagsmorgensonnenstrahl der Knabe Alarich-Walthari geweiht, wobei eine große Feuerschale auf dem Steinaltar entzündet wurde (14).

Wer glaubt, es handle sich hier nur um Ewiggestrige, die auf ihre faktische Bedeutungslosigkeit mit pseudoreligiöser Münze herausgeben, ist schlecht beraten. Die Esoterik der „germanischen Wurzelrasse“ spricht nicht nur Biopolitiker des 1000jährigen Reiches an – sie fasziniert auch allerlei okkulte Grenzgänger und, nicht zuletzt, auch Jugendliche, die die Bekämpfung des Erzfeindes der Arier nur vom Hörensagen kennen und die von nationalistischen Winkelverlagen verbreitete Bücher wie etwa „Die Auschwitz-Lüge“ (15) bedenkenlos akzeptieren. Die Zahl von Jugendlichen in ariosophischen Sekten, nicht nur in nationalisti-

schen Jugendbewegungen (z. B. dem Bund Heimattreuer Jugend) ist verhältnismäßig hoch.

## **Die Faszination des Phantastischen**

Beängstigend ist, dass manche Zirkel der religiösen Subkultur unserer Tage „magische“ Aspekte des Nationalsozialismus in ihr Programm aufgenommen haben. Halbwahrheiten sind bestens dazu geeignet, die „geheimwissenschaftliche“ Aufwertung des Nationalsozialismus und eine Renaissance der Ariosophie zu bewirken. Phantasievolle Berichte über den „geheimen Zusammenhang von Okkultismus und Nazismus“ (16) können so manchen Leichtgläubigen in gefährlicher Weise irreführen. Der Grund, weshalb die Faszination leicht fällt, liegt letztlich in der geistigen Großwetterlage unserer Zeit. Phantasten haben heute gute Chancen, Gehör und Anhänger zu finden. Misstrauen gegen Fortschritt, Wissenschaft und Zivilisation einerseits und Sehnsucht nach der heilen Welt andererseits führen zu monomanischen Weltdeutungen. Wo alles heillos kompliziert geworden ist und zusammenzuberechnen droht, dort haben reduzierte, einsträngige und radikale Programme Zulauf. Wo sich solche Programme regressiv gebärden und den Konnex mit einer in urferne Zeiten zurückreichenden Tradition herstellen, wo sie schließlich die Leitgedanken des esoterischen Übermenschen als Trostpflaster oder Adelsprädikat dazugeben, sind sie kaum mehr zu schlagen. Erstaunlich groß ist das Interesse der jugendlichen spirituellen Subkultur für germanische Mythen. Autoren der Sub-Szene äußern sich schwärmerisch über Yggdrasil und Midgard, über Odin, Mimir, die Walküren und die Asen. Eine typische Adaption germanischer Wintersonnwendfeiern durch Subkulturapostel und Landfreaks fand bereits statt: auf uralten Instrumenten wie sechseckigen Hagall-Trommeln wurden Rhythmen im Herzschlagtakt erzeugt, und die Teilnehmer des Sippentreffs lauschten andächtig der Verlesung der germanischen Erschaffungsgeschichte und „setzten in sich alte, vergessene Kräfte frei“ (17).

Zwar ist jene spirituelle Jugend, die jetzt wieder nationalbodenständige Werte verehrt, um Distanzierung von den Rechtskonservativen bemüht. Doch sicherlich ist nicht ausgeschlossen, dass dort, wo Jugendliche sich allenthalben von Gurus in Trance-Welten entführen lassen, auch der Midgard-Segen bald wieder gemurmelt wird und Wotan fröhliche Urständ feiert.

## **Der Mythos der Rasse**

„Rassereinheit“, „Erbgesundheit“, „Biopolitik“ – das sind die Schlüsselbegriffe einer rassistischen Religiosität, die mit der Verehrung unsterblicher Blutwerte beginnt und in der Reinzucht des nordischen Gottmenschen ihren Höhepunkt erreicht. „Biopolitik“ bedeutet Sinngebung des Lebens als ewiger Behauptungs- und Anpassungskampf um den Fortbestand dieser Ahnenwelten, bedeutet Sinn-erfüllung des kurzen Einzellebens als ‚dienende Funktion‘ der überpersönlichen,

seit Jahrmillionen eropferten Erbwelt, aus der der einzelne geboren wurde und in der er im Ungeborenen unsterblich ist“ (18).

So ist es zu lesen in den „Blättern für biopolitische Grundlagenforschung“, herausgegeben von einer „Gesamtdeutschen Arbeitsgemeinschaft“ in Hamburg.

Und die „Deutsche Gesellschaft für Erbgesundheitspflege e. V.“ sieht sich aufgrund des grassierenden „biologischen Verrats“ zur Erkenntnis genötigt, „dass die Schulbildung wie ein Sieb die Begabung absondert und zur Unfruchtbarkeit führt (...), dass die immer breiter sich ausdehnende Pflege alles Krankhaften, Schwachen und Schlechtweggekommenen auf Kosten gesunden Lebens geht, dass sich durch pseudoreligiöse Sentimentalität (...) schon seit Jahrhunderten die Erbqualität von Generation zu Generation verschlechtert“ (19).

Und „Saatkorn. Biologisch-völkisches Gesundheitsmagazin“ meint, dass „erst die Kulturgemeinschaft aller germanischen Völker von Reykjavik bis zur Salurner Klause und von Canada bis Australien“ die Welt mit Hoffnung neu ergrünen lasse (20).

Im „Ring der Treue – Mitteilungen der Deutschgläubigen Gemeinschaft“ ist zu lesen: „Blut strömt unverändert durch Jahrhunderte. Gesinnung wächst aus Blut. Deutschgläubig sein heißt Betätigung der aus deutschem Blut gewachsenen Gesinnung im täglichen Leben. Über unserem Leben steht nur ein Höchstwert: Das eingeborene Deutschtum! So ist Deutschgläubigkeit mehr als Religion: es ist gelebte, blutsbedingte Gesinnung“ (21).

Rassistisches Gedankengut und rassistisches Sektierertum, deren abenteuerliche Entstehungsgeschichte Léon Poliakov in seinem fundamentalen Werk „Der arische Mythos“ dargestellt hat (22), werden in den Broschüren der nordischen Denkungsart entsprechend aufbereitet und immer lauter vertreten. Von der spezifischen „Erlösungsreligiosität“ der „vorderasiatischen Rasse“ ist hier ebenso die Rede wie vom Ludendorffschen „induzierten Irresein“ und dem Zerstören der Menschen und Völker durch Religionen wie das Christentum (23). Artfrommes Tun müsse sich auf den Kernstamm der weißen Menschenart richten, auf den nordischen Typus (der biologisch, nicht geographisch verstanden wird). Diskriminierung von Juden und Gastarbeitern wird als legitimes Mittel ausdrücklich angeraten. Mittlerweile scheinen verbale Angriffe nicht mehr zu genügen. Mord ist wieder einmal politisches Mittel geworden.

## **Das Reich als Lebensbaum**

Für die „geheiligte Rasse“ das „heilige Reich“ wiederherzustellen, ist erstrebtes Glaubensziel, ist die „heilige Pflicht“ (24). Es geht hier nicht nur um die viel strapazierte Wiedervereinigung Deutschlands, sondern darum, dass eine gläubige Kampfelite ein feierliches Credo spricht: „Wir glauben und bekennen: Das Reich ist die Schutzburg aller Deutschen auf Erden“ (25). Friedrich-Wilhelm Haack, der diese „Religion mit Rechtsdrall“ (26) analysiert hat, meint hierzu: „Dieses Bekenntnis entlarvt eine Ersatzreligion. Glaubensziel ist das Reich. Heilsgut ist der Friede, den es ‚für Europa und die Welt‘ ausstrahlen wird. Heils-

weg ist das ‚Bezeugen durch die Tat‘, das ‚beispielhafte Vorleben‘. Irrgläubige sind die, denen das Reich nicht Ziel und Verheißung ist“ (27).

Die Sehnsucht nach dem Reich, die auch der Organisator und Präsident des „Deutschen Kulturwerkes europäischen Geistes“, Dr. Herbert Böhme, in seinen Schriften zu verkünden nie nachließ, wächst um so mehr und wird heilsnotwendiger als je zuvor, je ferner seine Verwirklichung ist: „Heute ist Wolfszeit wie damals. Untergang, Wirrsal, Gemeinheit, Falschheit, Hinterlist, Landraub, Wucherung der Großstädte wie Krebsgeschwüre, Aussaugen des Landes und Ausverkauf der Heimat wie eine Ware, der Bruder steht gegen den Bruder, Trümmer, Siechtum und Verrat sind weithin die Wahrzeichen der Zeit“ (28).

Dieser erbärmliche Zustand soll verändert und von einem arteigenen Heilszustand abgelöst werden: „Wir aber wollen, dass die reine Welt unserer Vorväter wieder erstehe (...) im Wissen um die unvergänglichen Quellen unserer Kraft. Wir rufen alle Gutwilligen auf, die noch den göttlichen Grund in sich spüren, die das Erbe ihrer lebendigen Abstammung von Midgards Söhnen und Töchtern nicht verraten und verschwendet haben. Wir rufen alle hochgewachsenen, hellen, geraden Menschen mit reiner Seele und freiem Geiste auf, in den Ländern, die uns stammverwandt sind. Midgard hört nicht auf und fängt nicht dort an, es umfasst alle Deutschen und germanischen Verwandten, ganz gleich, wo sie sich heute befinden (...) einig, einig, einig im Glauben, in der Gesittung, in der Tat für Deutschland, für Midgards heiliges Reich, jetzt und immerdar! Midgards Morgen naht!“ (29)

### **Artfrommes Credo und nordische Ethik**

Ariosophie, germanische Religiosität und völkische Ideologie münden in Glaubens- und Bekenntnisformeln und ethische Normen. So heißt es z. B. im „Glaubensbekenntnis“ der „Artgemeinschaft e. V.“: „Wir glauben, dass die Menschenarten Verkörperung von Kräften sind, verschieden an Wesen und Aufgabe (...) Wir glauben, dass der Wille des Menschen frei ist nach dem Maße seiner Art (...) Wir glauben an die Erhabenheit des Lebens in Höhe und Untergang und an die Pflicht aller Edlen, ihren Bereich nach dem Gesetz der Art zu erfüllen“ (30).

Und im „Artgelöbnis“ der gleichen Gemeinschaft sind die „sittlichen Pflichten und heiligen Wünsche“ zusammengefasst. Dort lautet der vierte Satz: „Wir geloben, rein zu halten unser Blut, recht zu erziehen uns selbst und unsere zukünftigen Kinder, uns richtend nach des Göttlichen Gesetz von Herkunft und Heimat, Ursprung und Art“ (31).

Und in einer „Tafel der Werte“ sind u. a. auch „Grundwerte“ wie „Stolz und Selbstachtung“ zu finden. Zu den „Artwerten“ zählen „Heimattreue, Volksgefühl, Artsinn, Selbstgestaltung“ (32).

## **Trennschärfe?**

Es kann hier nicht darum gehen aufzuzeigen, wo religiös-germanische Ideologien mit rechtsextremen weltanschaulich-politischen Gruppen sich personell berühren. Bei der Vielzahl inhaltlicher Kongruenzen und Affinitäten ist der Nachweis organisatorischen Zusammenhangs unwesentlich. Das soll jedoch nicht heißen, dass jeder Terrorakt *allen* angelastet werden kann. Es dürfte sehr schwer fallen, einen sanften ariosophischen Blutmystiker unter einen Hut zu bringen mit blutrünstigen und bis an die Zähne bewaffneten neonazistischen Radikalinskis.

Es würde aber so manchen der erwähnten Glaubensgemeinschaften gut anstehen, eine klare Positionsbeschreibung hierzu abzugeben und selbst für die notwendige Trennschärfe zu sorgen.

Die Systematisierung und sorgfältige Etikettierung aller Bünde, Rotten, Zirkel, Sekten etc. ist eine wenig hilfreiche Fleißaufgabe. Hier soll der Hinweis auf ihre Virulenz genügen, auf ihre wachsende Effizienz und auf die Notwendigkeit apologetischer und aufklärerischer Arbeit. Es ist hier nicht der Ort, alle Namen und Mitgliederzahlen aus dem völkisch-religiösen Bereich aufzuzählen, schon gar nicht ist es möglich, alle Weltanschauungsgemeinschaften und politischen Bünde anzuführen – doch soll noch einmal ein kurzes Wort zur Faszination gesagt werden, die rechtsradikale Bewegungen gerade auf *junge* Laute ausüben.

## **Der Anteil der Jungen**

Der große Zulauf junger Menschen zu antidemokratischen Heils- und Meditationsformen, zu menschenverachtenden Psychokulten und faschistischen Unterwerfungssekten wird heute in großem Umfang kritisch gewürdigt. Die darin erkannten Gefahren, Verhaltensmuster und Motivationen ließen sich m. E. auch auf politisch radikale Programme anwenden. Die aggressiv antidemokratische Beeinflussung, das strikte Befehl-Gehorsam-Prinzip, die suggerierte Lösung aller Probleme, das simplifizierende Denken, der unversöhnliche Hass auf Sündenböcke, die hemmungslose Vermarktung glorifizierender Literatur, um eine gewisse Salonfähigkeit zu erreichen, schließlich die Verletzung wesentlicher Grundwerte – dies sind Gefahren, die hier besonders hervorgehoben zu werden verdienen (33). Diese Gefahren zeigen sich am deutlichsten bei der rasch anwachsenden Zahl rechtsradikaler Jugendorganisationen, zu denen der „Presse- dienst Demokratische Initiative“ im Januar 1979 folgende zählt:

Aktion Junge Rechte, Aktionskomitee Peter Fechter, Antikomintern-Jugend, Freundeskreis für Jugendarbeit im Arbeitskreis Volkstreuer Verbände, Blaue Adler-Jugend, Arbeitskreis für Lebenskunde e. V., Bund Heimattreuer Jugend, Deutsch-Europäische Studiengesellschaft, Deutsch-Völkische Jugend („Verbot der Rassenvermischung“, „Austilgung des Zionismus“), Freizeitverein Hansa, Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Aufbauorganisation, Aktionsgemeinschaft Kampfgruppe Großdeutschland, Bund Hamburger Mädels, Deutsche Auslandsorganisation, Hochschulring Tübinger Studenten, Jugendbund Adler („In der Ju-



gend muss neben dem Glauben an den Allmächtigen der Wille geweckt werden, sich für das Volk, in das sie hineingeboren wurde, allezeit und zu jeder Stunde zu betätigen“), Junge Nationaldemokraten („Das ethnische Ordnungsprinzip der völkischen Selbstbestimmung ist der Keim einer neuen, gerechteren Weltordnung“), Nationaldemokratischer Hochschulbund, Sache des Volkes – Nationalrevolutionäre Aufbauorganisation, Schüleraktion für Wahrheit und Demokratie, Stahlhelm-Jugend („Zum Beispiel die angehängten Morde der Juden. Das sind Lügen, die den Deutschen nachgesagt werden“), Unabhängiger Schüler-Bund, Wiking-Jugend („Deutschland unsere Verpflichtung, Nordland unsere Aufgabe“) (34).

### **Schock ist schick**

„Die Gruppen haben Namen wie ‚Nazi Dog‘ (‚Nazi Hund‘), ‚The Dictators‘ (‚Die Diktatoren‘), ‚The Damned‘ (‚Die Verdammten‘) und ‚London SS‘. Es gibt Lieder mit den Titeln ‚Blitzkrieg Bop‘, ‚Auschwitz Jerk‘ und ‚Faschistischer Diktator‘. Eine äußerst fragwürdige ‚Rockoper‘ (in der Bundesrepublik produziert) läuft unter dem Namen ‚Der Führer‘. Die amerikanische Supergruppe ‚Kiss‘ (die die beiden letzten Buchstaben ihres Namens in der Art der faschistischen ‚SS‘ schreibt) spielt nicht nur einen ‚harten‘ Rock, sondern ihre Musik wird als ‚Hitler‘- oder ‚Blitz‘-Rock bezeichnet. Der Fanklub dieser Gruppe (‚Kiss-Armee‘ heißt er) hat über zehntausend Mitglieder. Und für diese Fans sind die vier Kiss-Musiker ‚Supermänner‘ und ‚Superhelden‘.

Das Quartett macht Hits mit Hitler-Jugend-Metaphorik wie das Lied ‚Flaming Youth‘: ‚Unsere Eltern meinen, wir sind verrückt .../Wenn sie nur wüssten,/dass die flammende Jugend die Welt in Flammen setzen wird,/weil unsere Fahne über allen schwebt.‘

Die New Yorker Gruppe ‚Ramones‘ wirbt ebenfalls um die Fans mit solchen Liedern. Eine ihrer Tanznummern ‚Today Your Love, Tomorrow The World‘ (‚Heute deine Liebe, morgen die Welt‘) ist eine Anspielung auf den deutschen Liedtext ‚Denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt‘. ‚Ich bin ein Nazi-Schatz‘, singt Ramones, ‚und kämpfe für das Vaterland‘“ (35).

„Sogar in Kleidung und Gehabe verschiedener neuer Rockmusikanten ist der Nazi-Symbol-Fetischismus eingedrungen:

So brillierte der Leader der Transvestiten-Show-Gruppe ‚Roxy Music‘ in einem Light-Happening mit einer grotesken Phantasieuniform als Nazi- und SS-Scherge. Ron Mael, einer der beiden ‚Sparks‘, verschönte sein Gesicht mit einem Schnurrbart, den er ausdrücklich nicht als Charlie-Chaplin-, sondern als ‚Führer‘bart verstanden wissen will. Die US-Band ‚Blue Oyster Cult‘ lässt bei Auftritten NS-Flaggen im Hintergrund flattern – sie selbst tragen Nazi-Orden en masse, und das Rock-Quartett ‚Kiss‘ hat ihren beiden ‚S‘ im Namen die Form von SS-Runen gegeben und ihre Konzerte beginnen mit dem makabren Goebels-Zitat: ‚Wollt ihr den totalen Krieg?‘“ (36)

Schock ist schick. Wie lange noch? Die Erfahrung hat gezeigt, dass Mode und Medien die antibürgerlichen Affekte und Effekte mühelos adaptieren. So wird zwar jeder Schocker-Bewegung gleich wieder die Spitze genommen, andererseits aber eine Verharmlosung des Sujets betrieben und gleichzeitig die Entwicklung stärkerer Schocks provoziert.

Wo das Grelle alltäglich wird, wird man farbenblind. Im Gewirr der Signale die Warnsignale zu sehen, wird immer schwieriger.

### *Anmerkungen*

- 1 Vgl. z. B. die neueren Publikationen des Trikont-Verlags/München
- 2 Walter Künneth, *Antwort auf den Mythos*, Berlin 1935, S. 7
- 3 Nähere Einzelheiten hierzu in: Manfred Ach / Clemens Pentrop, *Hitlers „Religion“*. Pseudoreligiöse Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch, München, 2. Aufl. 1979, S. 20f.
- 4 Friedrich-Wilhelm Haack, *Von Gott und der Welt verlassen. Der religiöse Untergrund in unserer Welt*, Düsseldorf/Wien 1974
- 5 Ebd., S. 225f.
- 6 Ebd., S. 232
- 7 Nach: Ach/Pentrop, a. a. O., S. 23
- 8 Nach: Manfred Ach, *Wotan macht mobil*, in: *Neofaschismus. Die Rechten im Aufwind*, Berlin 1979, S. 124
- 9 Aus *Zs. Odrörir*, Nr. 1, o. J., S. 6
- 10 Vgl. die *Goden-Broschüre: Wie kann ich ein Meister werden?* o. O. o. J.
- 11 *Odrörir* Nr. 1, S. 6
- 12 z. B. Mattern, *UFOs. Letzte Geheimwaffe des Dritten Reichs?*, o. J. oder der *Schlüsselroman von Wilhelm Landig, Götzen gegen Thule*, Hannover 1971
- 13 So bezeichnet von Verehrern Herman Wirths, dem geistigen Vater der europäischen Sammlung für Urgemeinschaftskunde e. V. Marburg/Lahn und des *Eccestan-Museums* in Horn/Bad Meinberg-Lippe (Fromhausen), den *Sammelrunden der Externsteine-Interessenten*
- 14 *Genauer Bericht* in: *Odrörir* Nr. 3, S. 1f.
- 15 Als *Buchtitel*, aber auch als *Schriftenreihe* in nazistischen Kreisen kursierend
- 16 Vgl. diesbezügl. Ach/Pentrop, a. a. O., S. 24ff.
- 17 Ebd., S. 28
- 18 Nach: Friedrich-Wilhelm Haack, *Wotans Erben*, in: *gehört gelesen* Nr. 5, 1970, S. 569
- 19 Ebd., S. 569f.
- 20 Ebd., S. 570
- 21 In: *Ring der Treue*, Nr. 6/7, 1970
- 22 Léon Poliakov, *Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus*, Wien/München/Zürich 1971
- 23 Zitate aus: Jürgen Rieger, *Rasse ein Problem auch für uns!* Und aus Thord Thordsens *Beitrag* in Heft 5 der *Deutschen Jungen Akademie*. Beides in: Haack, *Wotans Erben*, S. 570f.
- 24 So der *Nationale Deutsche Schülerbund* in: *Missus. Blätter für Politik und Kultur*. Nach: Haack, *Wotans Erben*, S. 567
- 25 Der *Reichsverband der Soldaten* in seiner *Werbebroschüre Weg und Ziel*. Nach: Haack, *Wotans Erben*, S. 567
- 26 So der *Untertitel* des *Funk-Manuskripts Wotans Erben*

- 27 Haack, Wotans Erben, S. 567  
 28 H. W. Hammerbacher, Midgards Morgen, Ellwangen, 2. Aufl. 1977, S. 14f.  
 29 Ebd., S. 15f. und 20  
 30 Wilhelm Kusserow, Der Glaube unserer Art. Werden und Wesen der Artreligion, Berlin 1974, S. 3-6  
 31 Ebd., S. 8  
 32 Ebd., S. 9  
 33 Vgl. Maria Koppnagel, Gefahren neuer nationalistischer Strömungen, in: Rechtsradikale Jugendorganisationen, PDI-Sonderheft Nr. 8, München 1979, S. 23-27  
 34 Nach: PDI-Sonderheft Nr. 8  
 35 Holly-Jane Rahlens, Ich bin ein Nazi-Schatz, in: Neofaschismus, a. a. O., S. 167  
 36 Siegfried Kurtschinski, Revolten von Rechts, in: Neofaschismus, a. a. O., S. 65

## **Sind die Neonazis auf dem Vormarsch?**

*Ein Interview mit Manfred Ach  
 aus: „Zündschnur 3/1982 (Auszug)*

(...)

**Z:** In einem vorläufigen Bericht des Jugendamts wird von einer erheblichen Zunahme neofaschistischer Umtriebe gesprochen. Wie ist die neofaschistische Szene hierzulande einzuschätzen?

**Ach:** Beschwichtigung und Beruhigung, wie sie z. B. der SPIEGEL vom 17.5.82 versucht, sind fehl am Platz. Der aggressive Rechtsradikalismus ist zweifellos im Aufwind. Von Wandschmierereien mit Runensymbolen bis hin zu terroristischen Handlungen spannt sich der Bogen rechtsextremistischer Aktivitäten. Wer dies bagatellisiert oder leugnet, muss sich politische Schönfärberei vorwerfen lassen, denn er will ablenken von Vorgängen, die Angst machen: die zunehmende Militanz organisierter Neofaschisten, das Geschäft mit einer „braunen“ Nostalgie, Hakenkreuze an Synagogen und auf Schulbänken, der Versuch von Rechtsradikalen, Einfluss auf die Ökologiebewegung (die „Grünen“) zu nehmen usw.

**Z:** In den Verfassungsschutzberichten nimmt das rechte Spektrum einen immer größeren Raum ein. Gibt es einen Zusammenhang von Demokratieverdrossenheit und Rechtstendenzen?

**Ach:** Phantasten haben heute gute Chancen, Gehör und Anhänger zu finden. Misstrauen gegen Fortschritt, Wissenschaft und technische Zivilisation sowie Ungeduld gegenüber anspruchsvollen, demokratischen Regierungsformen und

Sehnsucht nach der heilen Welt führen zu monomanischen Weltdeutungen. Wo alles heillos kompliziert geworden ist, haben einsträngige, einfache, radikale Heilsprogramme Zulauf. Zu den vielen Notausgängen aus der Gesellschaft zählt auch die Tür zum Neonazismus, der ja immer mehr ist als pure politische Organisationsform: Er ist auch Inbegriff pseudoreligiöser „Rechtsgläubigkeit“, die sich an „Reich“, „Blut“ und „Rasse“ seelisch aufrichtet, sich an Mythen be rauscht, sich eine metaphysische „Heimat“ geben will und Geborgenheit, Sinnfindung und positive Zukunft suggeriert. Demokraten, die vor dem gestrigen und heutigen Nazismus in Berührungsangst erstarren, vergrößern seine Faszination. Und nachdem die Faschismusanfälligkeit von Industriegesellschaften ein häufig zu beobachtendes Phänomen ist, darf man gespannt sein, wohin Vergangenheitsverdrängung, subkultureller Schock-Nazismus und „Endlösung der Ausländer- und Arbeitslosenfrage“ führen werden.

Z: Sind die Neonazis stark genug, um eine echte Bedrohung unseres Staates darzustellen?

*Ach:* Seitdem Terroristen aller Länder gezeigt haben, was ein kleiner Kader fanatischer Überzeugungs-Attentäter ausrichten kann, ist die Frage der Zahl nicht mehr so bedeutend. Wir wissen, was Stadtguerilla ist. Eine Terrorsekte kann unter Umständen für eine begrenzte Zeit mehr Macht haben als eine durch Regierungsübernahme an die Spitze des Staates gerückte Partei. Auch der häufige Hinweis, die Nazis seien „Zukurzgekommene“ oder „Dumme“ soll wohl beruhigend wirken, er ist es jedoch keineswegs. Den von einer Bombe Zerfetzten dürfte es nicht mehr interessieren, inwieweit sein Mörder „zu kurz gekommen“ sein mag. Abgesehen davon ist das Bild vom arbeitslosen Hauptschüler, der sich mangels Angebot und aus Frust einem völkischen Bund zuwendet, ein unbrauchbares Klischee. Woher kämen denn dann die rechtsradikalen Hochschulbünde mit qualifizierten Intellektuellen, woher nehmen die rassistischen Orden und germanisch-esoterischen Religionsgemeinschaften ihre beflissenen Schreiber, woher Biopolitiker ihre geschickten Redner? Nazismus ist nicht nur dumpfe Großmannssucht, die sich in Bierkellern Luft macht, Nazismus hat auch eine akademische Variante. Für die Gewalt auf den Straßen braucht man freilich primitive Schläger, für die Seminare aber kluge Rhetoriker.

Z: Wie kann die Schule neonazistischen Tendenzen entgegenwirken?

*Ach:* Indem sie ihren verfassungsmäßigen Bildungsauftrag wahrnimmt (die Lektüre der einschlägigen Artikel ist immer wieder lohnend!). Was für Lehrer eine Selbstverständlichkeit sein sollte, aber leider nicht immer ist, nämlich eine klare und unmissverständliche Aufklärung beim Auftauchen von Minderheitenwitzen etc. ... Dies kann auch von Schülerinitiativen übernommen bzw. fortgeführt werden, indem z. B. die SMV Großveranstaltungen wie Studientage o. Ä. zum Thema „Nationalsozialismus“ plant und durchführt. Oder dass in der Mittelstufe

ein begleitendes Angebot zum Geschichtsunterricht gemacht wird, denn gerade in der Mittelstufe geschehen erste politische Orientierungen.

Insgesamt dürfte der Informationsstand bayerischer Schulen vergleichsweise hoch sein, was z. B. das gute Abschneiden bei dem vom Bundespräsidenten ausgeschriebenem Wettbewerb „Alltag im Nationalsozialismus“ gezeigt hat.

Ich glaube allerdings, dass eine Bewahrung vor dem Abgleiten in den Neonazismus weniger durch Faktenvermittlung geleistet wird, sondern vielmehr ausgerichtet sein sollte an einem moralisch verantwortbaren Menschenbild, das eine klare Absage darstellt an alle Neo-Barbarismen. Leider fehlen uns hier die Zeit und der Platz, um in diesem Gespräch deutlich zu machen, was Werte-Erziehung gegen den Neonazismus ausrichten könnte.

Z: Verhalten sich nicht oft auch die Eltern falsch?

*Ach:* Eltern, die nach einem neuen Hitler rufen, sind als abschreckendes Beispiel letztlich hilfreicher als Eltern, die mit der Vergangenheit nichts mehr zu tun haben wollen. Eltern können sehr viel tun: etwa durch gute Lektüre der mangelnden Information ihrer Kinder entgegensteuern. Oder wachsam sein gegenüber Schlagwörtern, um diese aus ihrer Erfahrung heraus zu erläutern. Mir ist zum Beispiel unerklärlich, wie Schüler dazu kommen können, in Schmierereien an einer Schulwand dem Direktor „Faschismus“ zu unterstellen, nur weil er das Rauchen in der Schule verbietet. Hier muss eine völlige Unkenntnis dessen vorliegen, was Faschismus ist. Wer Begriffe so entwertet, spuckt auf die Toten, die dem mörderischen Faschismus zum Opfer gefallen sind. Hier könnten Eltern mithelfen, Begriffe mit historischem Inhalt zu füllen und somit richtig zu stellen. Wo die Wörter nicht mehr stimmen, da stimmt auch das Urteil nicht. So macht man es den Demagogen leicht.

(...)

## Der Teufel auf Stelzen

*Eine Erinnerung, 2011*

„Unnütze Diskussionen mit den Dämonen sind zu unterlassen“  
(Exorzismus der Katholischen Kirche).

Plötzlich war er wieder präsent und in aller Munde. Die Medien rissen sich um ihn. Nicht nur die Massenmedien, auch die von der Natur begabten. Besessene schauten um jede Ecke. Die Bücher bekamen spitze Ohren und die Kinos spieen Teufelszeug aus aufgerissenen Mündern.

Es begann in den späten 60er-Jahren. In San Francisco machte Anton Szandor LaVey, der „Schwarze Papst“ (und Okkultberater Polanskis), als Verfasser der „Satanischen Bibel“ von sich reden. Roman Polanski hatte mit seinem Film über eine Teufelsgeburt im düsteren Dakota-Haus (vor dem später John Lennon erschossen wurde) den Boden bereitet, und die Manson-Family, die sich dann in Polanskis kalifornischer Villa mörderisch-satanisch ausgetobt hatte, gab der Bewegung den ultimativen „Devil’s Drive“. Das sechs Jahre andauernde Verfahren gegen die Mörderbande wurde in der Presse fortlaufend gewürdigt. Dem „Spiegel“ war der Prozess eine umfangreiche dreiteilige Serie wert (1974). Bücher und Filme entstanden und illustrierten das Massaker. Satanssekten und Teufelsbünde entstanden zuhauf.

Papst Paul VI. höchstselbst hatte schon früh reagiert und in einer Predigt am 29.6.1972 in der Peterskirche besorgt erklärt, dass „durch irgendeine Ritze (*da qualche fessura*) der Rauch des Satans in den Tempel Gottes eingedrungen“ sei. Kurz darauf wurde er noch deutlicher. Am 15.11.1972 nannte er als „eines der dringendsten Bedürfnisse“ die Abwehr des Teufels, der „eine wirkende Macht, ein lebendiges geistliches Wesen“ sei, „eine schreckliche Realität, geheimnisvoll und beängstigend.“ Dies war aber nicht etwa zu verstehen als Ermunterung jener Theologen, die den Teufel abschaffen wollten. Im Gegenteil. Jene Theologen nämlich waren es ja auch gewesen, die den Teufel (ungewollt?) wieder zum Thema der Amtskirche gemacht hatten, hierzulande vor allem Herbert Haag. Einen Monat später, am 17.12.1972, veröffentlichten neun römische Theologen im *Osservatore Romano* einen apologetischen Kommentar zur Papstansprache, wobei der Franziskaner Gino Concetti sich zu der Aussage verstieg, ohne den Teufel sei die Sünde kein Geheimnis mehr, also stütze die Existenz des Teufels das Lehrgebäude der Kirche.

Braucht die Kirche den Teufel? Kleingeister brauchen ihn jedenfalls zur „Entschuldigung“ Gottes, denn der von Gott gewollte Mensch dürfte nach ihrem

Verständnis „aus sich heraus“ nicht so böse sein, wie er es nachweislich immer wieder ist. Kleingeister gibt es innerhalb wie außerhalb der Kirche.

1974 kam dann „Der Exorzist“ ins Kino. Das angesehene „Journal of the American Medical Association“ deklarierte den Film zum „starken Rauschgift“ und der Chicagoer Psychiater Louis Schlan nannte ihn einen „gefährlichen Trip“. Tatsächlich bekamen Kinobesucher mit diesem Cocktail aus Horror, Obszönität, Okkultismus und Gewalt psychische Probleme. Zu Hunderten hatte Reverend Arthur Dekruyter, Pastor an der Christ-Kirche in Oakbrook, einem Vorort von Chicago, Teufel aus besessenen Kinogängern austreiben müssen, und der englische Top-Exorzist Christopher Neil Smith erklärte, dass wöchentlich 50 Besessene zu ihm kämen, seitdem der Film in London lief („Der Spiegel“ 39/1974). Auch der berühmte holländische Exorzist, der reformierte Pfarrer Willem Cornelis van Dam, meldete Zulauf und registrierte nun 15 Hilferufe pro Tag.

Der Vatikantheologe Domenico Grasso meinte 1975, die Existenz des Teufels sei leichter zu beweisen als die des Heiligen Geistes. Und wie hielt er es mit dem Kampf, den die Kirche mit dem Teufel immer wieder auszufechten habe, nämlich mit dem Exorzismus? Grasso räumte ein, dass der Exorzist verpflichtet sei, alle (!) psychiatrischen und parapsychologischen Erklärungsmöglichkeiten auszuschließen, ehe er tätig wird. Damit ist jeder Exorzist aber doch wohl ‚heillos‘ überfordert ...

Und wenn der Dämonologe Corrado Balducci sagt, 997 von 1000 Fällen angeblicher Besessenheit seien parapsychologisch erklärbar, woher weiß er denn das? Der Exorzist Pater Candido von der Diözese Rom hält ihm entgegen, dass die Parapsychologie schließlich keine wirkliche Wissenschaft sei ...

Die derart denunzierte Parapsychologie muss man aber vielleicht gar nicht erst bemühen. Zum Beispiel dann nicht, wenn Publikumsbezogenheit zum Krankheitsbild gehört und Besessenheitsgebaren histrionisch einzuordnen ist. Ist aber den Exorzisten bewusst, wann Rollenanpassung vorliegt?

Werden sie denn nicht stutzig, wenn sich die angeblichen Dämonen in diesem Bühnenstück sowohl gestisch als auch verbal fortwährend lächerlich machen und bestenfalls eine Grotteske abliefern? Ursachen und Therapien von Krankheiten können sehr wohl mit dem Glauben an das Böse etwas zu tun haben. Aber wird hier nicht das Böse grenzenlos naiv verharmlost und der Glaube ins Infantile verzerrt?

Der Teufel hat viele Gesichter. Darunter auch solche, die absolut ernst zu nehmen sind. In der Kunst und in anderen Grenzbereichen des Bewusstseins. Auch in der Therapie. „Gesicht einer Nation“ nennt ein ehemaliger KZ-Häftling seine Zeichnung, die, von den Verzerrungen zur Teufelsfratze abgesehen, deutlich seine eigenen Gesichtszüge erkennen lässt. Man sieht in der Identifikation mit dem Aggressor ein Symptom des Survivor Syndroms.

Im Sommer 1975 wurde der Presse im Vatikan ein Studiendokument übergeben: „Christlicher Glaube und Dämonenlehre“. Der Verfasser blieb anonym. Was hatte das zu bedeuten? Sollte der Teufelsglaube zum Dogma verklärt werden? Der Verdacht lag nahe. Was meinte die Bezeichnung „offizielles“ Dokument? Am 26.6.1975 veröffentlichte der *Osservatore Romano* nämlich ein offizielles Dokument der vatikanischen Glaubenskongregation, welches behauptet, dass „die Existenz einer Welt von Dämonen *dogmatische* Gegebenheit ist“ (zitiert in: „Die Zeit“ 40/1975) – wobei allerdings die rätselhafte Rolle des Teufels nicht definiert wird und nicht genau auszumachen ist – aber besteht diese „dogmatische Gegebenheit“ nicht darin, dass diese gegen Gott gerichteten Kräfte aus eigener Entscheidung wirksam sind? Lehre der Kirche ist doch, dass das Böse nicht auf dualistischer ‚Augenhöhe‘ mit Gott steht, also zu verstehen ist als nachrangige Größe, ‚qualitativ‘ wie ‚temporär‘. Jedenfalls wird im Exorzismus auch der Teufel als ein ‚Geschöpf‘ Gottes angesprochen, das seine Autonomie missbraucht: „Ich beschwöre dich“, heißt es dort, „bei deinem Schöpfer, der die Macht hat, dich in die Hölle zurückzuschicken, dass du von diesem Diener Gottes weichst“.

Braucht die Kirche den Teufel? Nein. Er ist kein „Glaubensgut“. Sie räumt ihm keinen Ehrenplatz in einem Dogma ein und im Glaubensbekenntnis kommt er nicht vor. Was nicht heißt, dass er gar keine Rolle spielen würde und nicht mit ihm zu rechnen sei. Im biblischen Sprachgebrauch ist er durchaus präsent – aber wer versteht schon die Bibel? Dazu bedarf es großer Kenntnisse und äußerster Sorgfalt.

Besorgte Leitartikler, vom „Wachstum“ bis zur Atheisten-Postille, fachten das Feuer an. Und namhafte intellektuelle Zeitgeister meldeten sich allenthalben zu Wort. Zur Schlussrede von Charles Manson vor Gericht (abgedruckt in „Konkret“ 2/1976) schrieb Martin Walser eine Einführung. Leonard Bernstein wartete mit einem Ballett über Dämonenaustreibung auf („The Dybbuk“), wobei er die Partitur nach kabbalistischer Numerologie komponiert hatte, worin Fundamentalisten Okkultes witterten, weil sie die Referenz vor der Zwölftonmusik nicht verstanden oder nicht wahrnahmen.

Die „Teufelstheologie“ eskalierte schließlich, als überall in der westlichen Welt Exorzismen zum Thema der Medien (wohl gemerkt: der Massenmedien, nicht der spiritistischen!) wurden.

1976 hatten Teufelsmorde und Teufelsaustreibungen Hochkonjunktur. Unschuldige starben bei Exorzismen, z. B. ein drei Monate altes Kind in Washington. In Deutschland berühmt und berüchtigt wird der folgende Fall: Eine Pädagogikstudentin, die schon seit geraumer Weile an einer Anfallskrankheit leidet und sich deshalb auch Ärzten anvertraut hat, begibt sich schließlich in die Hände kirchlicher Exorzisten. Ihr Studium in Würzburg bricht sie ab, ihre Zulassungsarbeit



kann sie nicht mehr vollenden („Die Angst und die Möglichkeit ihrer religionspädagogischen Aufarbeitung“). Am 1. Juli 1976 stirbt die 23jährige Anneliese Michel in Klingenberg an Unterernährung.

Aufgrund eines Gutachtens von Pater Rodewyk SJ hatte der Bischof von Würzburg einem Salvatorianerpater den Auftrag erteilt, an der „Besessenen“ den Großen Exorzismus nach dem Rituale Romanum (1614) vorzunehmen. Im Anschluss an den „Fall Klingenberg“ warf man der Kirche vor, mit Praktiken zu arbeiten, die magischem Denken und mittelalterlichem Aberglauben entsprächen und Erkenntnisse der modernen Psychiatrie und Parapsychologie missachteten. Zu fragen war freilich, ob die Kluft zwischen „Mittelalter“ und „Moderne“ nicht durch „Übersetzung“ zu überwinden gewesen wäre, also vielleicht nur ein Kommunikationsproblem darstellte. Freilich wären die Bilderwelt der Vergangenheit und das Vokabular der Gegenwart in Einklang zu bringen gewesen, aber daran war die aufgeregte Öffentlichkeit nicht interessiert. Die „Erklärung zum Geschehen von Klingenberg“, die der Würzburger Bischof am 11.8.1976 abgab, wurde kaum wahrgenommen (von Herbert Haag allerdings als „Pioniertat“ begrüßt). Der Exorzismus wurde in dem Dokument zwar beschönigt, mit Worten, die dann auch Kardinal Höffner am 12.9.1976 in einem Interview gebrauchte, das er von seinem Presseamt veröffentlichen ließ: demnach sei der Exorzismus vor allem ein Gebet für einen, der seiner selbst nicht mehr mächtig ist und sich ausgeliefert fühlt. Unerwähnt blieben in dieser Kurzauskunft, monierten Kritiker, jene Passagen des Exorzismus, die Bannformeln sind: „Ich beschwöre dich, alte Schlange, du Übertreter der Gebote, du Verführer voller List und Trug, du Feind der Tugend, du Verfolger der Unschuldigen, du Grauenhaftester, du Nichtsnutziger Drache ...!“ Mit einem „Gebet der Kirche im Namen Jesu“ scheint das nichts mehr zu tun zu haben – zumindest für jene nicht, die ein einseitig liebliches Gebetsverständnis haben und von den Exorzismusformeln nichts wissen, die Jesus nach dem Zeugnis der Evangelien in den Mund nimmt und damit Dämonen austreibt; „im Namen Jesu“ kann hier sehr wohl bedeuten: im Namen des Exorzisten Jesus.

Die Fragen, die sich stellten, waren letztlich: Bedarf der Wortlaut des Exorzismus einer „Übersetzung“ in das derzeitige Weltbild? Wäre er denn dadurch „gültiger“? Müsste man „Besessenheit“ neu definieren? Wenn die Würzburger Erklärung doch besagte, dass darunter fast ausschließlich eine schwere Erkrankung zu verstehen sei, der man zunächst mit allen zur Verfügung stehenden ärztlichen Mitteln zu begegnen habe?

Theologische Laien mit nüchternem Sachverstand vertraten die Auffassung: Für einen Patienten, der hinter seiner Erkrankung eine Besessenheit sieht, mag der Exorzismus ein Heil bringender Weg sein. Wer mit dem Teufel rechnet, dem ist mit einer Austreibung zu helfen. Therapeuten kennen dieses „Rollenspiel“. Warum also sollte man es nicht zum Einsatz bringen, wenn alle anderen Heilungs-

versuche nicht weiterführen? Nebenbei bemerkt: Bei Besessenheit denkt man meist nur an den Höllenfürsten und seine Dämonen; kann man aber nicht auch von „Jesus“ oder von „Maria“ besessen sein – etwa im Sinne einer falschen und krankhaften Verehrung?

Vertreter der Amtskirche führen nun einen forschen Kurs: „Der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Höffner, lässt durch sein Presseamt Gespräche über den Teufel sowie eine im Kölner Dom gehaltene Teufelspredigt des kürzlich verstorbenen Bischofsvikars Teusch verbreiten; Bischof Hemmerle von Aachen artikuliert sich zum gleichen Thema in der *Aachener Kirchenzeitung*; Weihbischof Brandenburg, Osnabrück/Hamburg, legt im *Spiegel* ein Bekenntnis zum Teufel ab; Weihbischof Nordhues von Paderborn versichert ängstlichen Gläubigen, dass der Teufel auch im neuen Einheitsgesangbuch ‚Gotteslob‘ durchaus noch seinen Platz habe; Bischof Graber behauptet in einer in Altötting gehaltenen Predigt sogar: ‚Wenn es keinen Teufel gibt, gibt es auch keinen Gott.‘ Schließlich befasst sich die Herbstversammlung der deutschen Bischöfe vom 22. bis zum 25. September 1976 mit dem Teufel und attestiert ihm seine Existenz.“ (Herbert Haag, „Rettet den Teufel!“ in: „Süddeutsche Zeitung“, 12./13.3.1977).

Braucht die Kirche den Teufel? Er lässt sich wunderbar missbrauchen! Als Schreckgespenst und Drohmittel. Auf Stelzen kommt er daher, macht sich groß und beeindruckt die Froschperspektive. Eine Kirche, die ängstlich ihre Position sichern will, lässt den Teufel auf die Ängstlichen und Naiven los. Es gibt eine Kirche im Namen des Teufels, die sehr gut vom Teufel lebt. Und angesichts ihrer Konkurrenz, den satanistischen Sekten, zu schäumen beginnt (schwer zu sagen, ob aus Wut oder aus Neid).

Braucht die Kirche den Teufel? Nein. Dem Bösen ist freilich zu widersagen. *Dem* Bösen, wohlgemerkt, und das kann *das* Böse und *der* Böse sein. Es wäre absurd, wenn die Kirche verlangen würde, an den Teufel zu „glauben“: Glauben heißt vertrauen. Nur Satanisten können also dem Teufel vertrauen. Dies wiederum ist aber ein falscher, also ein Aberglaube. Und nur für Satanisten eine Option.

### **Eine ausgegrabene Rarität**

Der „Doctor der Theologie, Ritter des päpstlichen Ordens vom Goldenen Sporn und Mitglied der katholischen Akademie zu Rom“, der katholische Geistliche Anton Joseph Binterim, hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein umfassendes, vielbändiges Werk über die katholische Kirche, ihre Liturgien, Lehren und Besonderheiten geschrieben, mit dem Titel: „Vorzüglichste Denkwürdigkeiten der Christ-Katholischen Kirche aus den ersten, mittleren und letzten Zeiten“.

Als die Teufels-Diskussion anlässlich der exorzistischen Aktivitäten in Klingenberg einen ungeahnten Grad an Publikumswirksamkeit erreicht hatte, entschloss sich die ARW zu einem Nachdruck aus dem zweiten Teil des Bandes VII von Binterims „Denkwürdigkeiten“, um die kirchenhistorischen Hintergründe mit einer aktualisierten Auswahl-Bibliographie verbinden zu können.

Binterims Untersuchung ist für die historische Einschätzung der Dämonologie von großem Wert. Wer sich mit den Fragen der dämonischen Besessenheit auseinandersetzt, sollte über die Behandlung dieser Problematik in den ersten christlichen Jahrhunderten unbedingt Bescheid wissen.

*Aus dem Inhalt:* Von der Beschaffenheit der Energumenen und von der kirchlichen Macht über dieselben / Was die Alten unter Energumenen verstehen / Warum so große Menge der Besessenen in der Vorzeit? / Von der Gewalt der Kirche, die Teufel auszutreiben / Das kirchliche Exorzistenamt / Behandlung der Energumenen in geistlicher und leiblicher Hinsicht / Gebet für die Besessenen / Wovon die Energumenen ausgeschlossen waren / Die Befreiung der Energumenen und ihr Verhalten nach derselben / Von den Exorzismus-Formeln / Die alten Formeln / Der neue Exorzismenritus / Über die Exorzismen-Formulare von Ambrosius, Gregorius, Basilius und Chrysostomus //

Beigegeben wurde diesem Band eine Bibliographie deutschsprachiger Werke über Besessenheit und Exorzismus (Stand 1979), die ich für diesen Reprint des 1838 erschienenen Werks zusammengestellt hatte. Sie ist hier nochmals wiedergegeben.

Zeitgenossen werden sich erinnern, wie mühselig es damals war, eine Bibliographie zu erstellen. Es gab kein Internet. Die „Suchmaschine“ hatte noch Hand und Fuß und musste sich zu entsprechenden Öffnungszeiten in die Bibliotheken begeben. Auch Kopiermaschinen gab es dort für Normalkunden selten oder gar nicht. Man musste das Gefundene also sorgfältig und handschriftlich notieren und später mit einer Schreibmaschine abtippen – mühsam und letztlich mehrmals, denn nicht jede der Maschinen verfügte über die bequeme Korrekturfunktion.

## **AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE ZUM THEMENBEREICH „EXORZISMUS“ / „DÄMONISCHE BESESSENHEIT“**

Ausgenommen blieben (bis auf wenige Ausnahmen) Werke über Hexerei und Hexenwahn sowie belletristische Literatur und Schriften okkultistischen Inhalts. Ausgenommen blieben auch die einschlägigen Passagen in Lexika und Nachschlagewerken etc., in Kommentaren und theologischen Handbüchern.

## I. BUCHVERÖFFENTLICHUNGEN

- Abt, A., Die Apologie des Apuleius von Madaura und die antike Zauberei, Gießen 1907
- Adler, M., Mit katholischem Gruß!, in: Tod und Teufel in Klingenberg, Aschaffenburg 1977
- Albertz, Die Lehre vom Teufel, Straßburg 1878
- Allen, A. A., Dämonische Besessenheit in der Gegenwart und wie man davon befreit wird, Leonberg 1954
- Allers, R., Anselm von Canterbury, Wien 1936
- Allwohn, A., Das Heilende Wort, Göttingen 1958
- Altner, G./Anders, E. (Hg.), Die Sünde – das Böse – die Schuld, Stuttgart 1971
- Ammann, F., Die Teufelsbeschwörungen, Geisterbannereien, Weihungen und Zaubereien der Kapuziner, 2. Aufl. München 1979
- Angst, B. E., Magische Praktiken der Menschen unserer Zeit in ihrer sozialpsychologischen und psychodynamischen Bedeutung, Bern 1972
- Annen, F., Die Dämonenaustreibungen Jesu in den synoptischen Evangelien, in: Theologische Berichte, Zürich 1976
- Auhofer, H., Aberglaube und Hexenwahn heute. Aus der Unterwelt unserer Zivilisation, Freiburg 1960
- Balducci, C., Kriterium und Diagnose, in: Tod und Teufel in Klingenberg, Aschaffenburg 1977
- Balducci, C., Priester – Magier – Psychopathen, Aschaffenburg 1977
- Balthasar, H. U. v., Vorerwägungen zur Unterscheidung der Geister, in: Pneuma und Institution. Skizzen zur Theologie IV, Einsiedeln 1974
- Bartels, M., Die Medizin der Naturvölker, Leipzig 1893
- Barth, H.-M., Der Teufel und Jesus Christus in der Theologie Martin Luthers, Göttingen 1967
- Barth, H.-M./Flügel, H./Rieß, R., Der emanzipierte Teufel, München 1974
- Bartsch, H. W., Kerygma und Mythos, 5 Bde Hamburg-Volksdorf 1954-55
- Bartsch, E., Die Sachbeschwörungen in der römischen Liturgie, Münster 1967
- Baschwitz, K., Hexen und Hexenprozesse, München 1963
- Battke, M., Das Böse bei Freud und Jung, Düsseldorf 1978
- Baumbach, G., Das Verständnis des Bösen in den synoptischen Evangelien, Berlin 1963
- Bauernfeind, O., Die Worte der Dämonen im Markusevangelium, Stuttgart 1926
- Bautz, J., Die Hölle. In Anschluss an die Scholastik dargestellt, 2. Aufl. Mainz 1905
- Beauvais, Y., Ein Lebensbild mit zahlreichen Selbstzeugnissen, Trier 1961
- Beck, H., Deutung des Bösen. Eine philosophiegeschichtliche und

- geschichtsphilosophische Erörterung, in: de Vries, J./Brugger, W. (Hg.), *Der Mensch vor dem Anspruch der Wahrheit und der Freiheit*, Frankfurt/M. 1973
- Beck, H., *Das Problem des Bösen und seiner Bewertung. Eine Auseinandersetzung mit der Tiefenpsychologie von C. G. Jung vom Standpunkt der Theologie und Religionspädagogik*, München 1976
- Becker, G. u. a., *Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Geschichte und Aktualität des Hexenbildes*, Frankfurt/M. 1977
- Bender, H., *Teufelskreis der Besessenheit*, in: *Tod und Teufel in Klingenberg, Aschaffenburg* 1977
- Bender, H., *Mediumistische Psychosen*, in: Bender, H., *Telepathie, Hellsehen und Psychokinese. Aufsätze zur Parapsychologie*, 4. Aufl. München 1974
- Berger, P. L., *Auf den Spuren der Engel. Die moderne Gesellschaft und die Wiederentdeckung der Transzendenz*, Frankfurt/M. 1970
- Bernhart, J., *Chaos und Dämonie. Von den göttlichen Schatten der Schöpfung*, München 1950
- Bietenhard, H., *Die himmlische Welt im Urchristentum und Spätjudentum*, Tübingen 1951
- Billerbeck, P., *Zur altjüdischen Dämonologie*, in: *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, 5. Aufl. München 1969
- Billicsich, F., *Das Problem des Übels in der Philosophie des Abendlandes*, 3 Bände, Wien 1952-59
- Bischofsberger, Th., *Verwaltung des Exorzistates*, Leutkirch 1883
- Bitter, W., *Magie und Wunder in der Heilkunde*, München o. J.
- Bitter, W. (Hg.), *Massenwahn in Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart 1965
- Bitter, W. (Hg.), *Gut und Böse in der Psychotherapie*, 2. Aufl. Stuttgart 1966
- Blatty, W., *Der Exorzist*, Wien/München/Zürich 1972
- Blau, L., *Das altjüdische Zauberwesen*, Graz 1974
- Bloch, E., *Aufklärung und Teufelsglaube*, in: Schatz, O. (Hg.), *Hat die Religion Zukunft?*, Graz/Wien/Köln 1971
- Blumhardt, J. C., *Blumhardts Kampf nach seinen eigenen Aufzeichnungen*, Waiblingen o. J.
- Bock, R., *Der Teufel – ein verdrängter Komplex?*, in: Schatz, O. (Hg.), *Parapsychologie*, Graz/Wien/Köln 1976
- Bornhäuser, K., *Das Wirken des Christus durch Taten und Worte*, Gütersloh 1924
- Bovet, Th., *Die Person, ihre Krankheiten und Wandlungen*, Tübingen 1948
- Bovet, Th., *Die Angst vor dem lebendigen Gott*, Bern 1948
- Bovet, Th., *Lebendige Seelsorge*, Tübingen 1952
- Bousset, W./Gressmann, H., *Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter*, 3. Aufl. Tübingen 1926
- Breuning, W./Kertelge, K. (Hg.), *Christlicher Glaube und Dämonologie. Nachkonziliare Dokumentation Bd. 55*, Trier 1977

- Brik, H. Th., Gibt es noch Engel und Teufel? Erkenntnis, Geisterwelt und Exegeten, Aschaffenburg 1975
- Browe, P., Die Eucharistischen Wunder des Mittelalters, Breslau 1938
- Browe, P., Beiträge zur Sexualethik des Mittelalters, Breslau 1938
- Buber, M., Bilder von Gut und Böse, 2. Aufl. Köln/Olten 1953
- Bultmann, R., Die Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung als Aufgabe, in: Kerygma und Mythos I, 5. Aufl. Hamburg 1967
- Buschan, G., Über Medizinzauber und Heilkunst im Leben der Völker, Berlin 1942
- Canaan, Th., Dämonenglaube im Lande der Bibel, 1929
- Cavendish, R., Die schwarze Magie, Frankfurt/M. 1969
- Cecile, E., Teufelsaustreibungen. Die Praxis der katholischen Kirche im 16. und 17. Jahrhundert, Bern 1972
- Cobben, J. J., Johannes Wier, Assen 1960
- Corté, N., Unser Widersacher, der Teufel, 2. Aufl. Aschaffenburg 1962
- Cullmann, O., Werkzeug Satans und Werkzeug Gottes, in: Beiträge und Aufsätze, Tübingen 1966
- Czapiewski, W./Scherer, G., Der Aggressionstrieb und das Böse, Essen 1967
- Dam, W. C. v., Dämonen und Besessene, 2. Aufl. Aschaffenburg 1974
- Damm, A., Ob es auch heute noch Teufel gibt?, Georgswalde 1914
- Delacour, J.-B., Apage Satana!, Genf 1976
- Denker, R., Aufklärung über Aggression, 3. Aufl. Stuttgart 1971
- Dibelius, M., Die Geisterwelt im Glauben des Paulus, Göttingen 1909
- Diefenbach, J., Der Zauberglaube des sechzehnten Jahrhunderts nach den Katechismen Dr. Martin Luthers und des P. Canisius, Mainz 1900
- Dinkler, E., Petrusbekenntnis und Satanswort, in: Signum Crucis, Tübingen 1967
- Doebert, H., Das Charisma der Krankenheilung, Hamburg 1960
- Dölger, F. J., Der Exorzismus im altchristlichen Taufritual, Paderborn 1909
- Dölger, F. J., Der Einfluss des Origines auf die Beurteilung von Epilepsie und Mondsucht, in: Antike und Christentum IV, Münster 1934
- Döllner, J., Die Reinheits- und Speisegesetze des Alten Testaments in religionsgeschichtlicher Beleuchtung, Münster 1917
- Drewermann, E., Strukturen des Bösen. Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer, psychoanalytischer und philosophischer Sicht, 2 Bde München 1977
- Duhm, H., Die bösen Geister im Alten Testament, Tübingen 1904
- Dupont, J., Die Versuchungen Jesu in der Wüste, Stuttgart 1969
- Ehrenfried, A., Segnungen des Hauses und der Wohnräume, 5. Aufl. Karlsruhe 1967
- Eichler, P. A., Die Dschinn, Teufel und Engel im Koran, Leipzig 1928

- Eliade, M., Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Zürich 1957
- Elliger, K., Besessenheit heute?, in: Tod und Teufel in Klingenberg, Aschaffenburg 1977
- Erich, E., Der Darstellung des Teufels in der christlichen Kunst, Berlin 1931
- Erni, J., Der fromme Nicolaus Wolf von Rippertschwand, Sempach 1936
- Ernst, C., Teufelsaustreibungen und die Praxis der katholischen Kirche im 16. und 17. Jahrhundert, Bern 1972
- Ernst, J., Die eschatologischen Gegenspieler in den Schriften des Neuen Testaments, Regensburg 1967
- Evans, Chr., Kulte des Irrationalen, Reinbek 1976
- Fascher, E., Jesus und der Satan, Halle 1949
- Feldmann, J., Paradies und Sündenfall, Münster 1913
- Feyerabend, S., Theatrum Diabolorum, Frankfurt/M. 1569
- Fischer, H.-J., Krank oder besessen?, in: Tod und Teufel in Klingenberg, Aschaffenburg 1977
- Fohrer, G., Das Buch Hiob, Gütersloh 1963
- Frank, C., Lamastu, Pazuzu und andere Dämonen, Leipzig 1941
- Franz, A., Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, 2 Bde Freiburg 1909
- Freud, S., Das Unheimliche, Ges. Werke Bd. XII, 2. Aufl. Frankfurt/M. 1964
- Freud, S., Eine Teufelsneurose im 17. Jahrhundert, Ges. Werke Bd. XIII, 2. Aufl. Frankfurt/M. 1964
- Fromm, E., Das Menschliche in uns. Die Wahl zwischen Gut und Böse, Konstanz 1968
- Fromm, E., Anatomie der menschlichen Destruktivität, Hamburg 1977
- Fülöp-Miller, R., Der heilige Teufel, Berlin/Wien/Leipzig 1927
- (Geiger), Maria im Kampf mit dem Drachen. Erfahrungen eines Exorzisten, Basel 1935
- Gerstenberger, E. S./Schrage, W., Leiden, Stuttgart 1977
- Gese, H., Die Religionen Altsyriens, Stuttgart 1970
- Gnilka, J., Die Verstockung Israels, München 1961
- Görres, J. v., Die christliche Mystik, München/Berlin 1927
- Grabinski, B., Wunder, Stigmatisation und Besessenheit, Hildesheim 1923
- Günther, P. B., Maria, die Gegenspielerin Satans, Aschaffenburg 1973
- Günther, P. B., Satan, der Widersacher Gottes, Aschaffenburg 1972
- Grau, D., Das Mittagsgespens (Daemonium meridianum), Diss., Bonn 1966
- Haack, F.-W., Aberglaube – Magie – Zauberei, München 1978
- Haack, F.-W., Rendezvous mit dem Jenseits. Der moderne Spiritismus /Spiritualismus und die Neuoffenbarungen. Bericht und Analyse, Hamburg 1973
- Haack, F.-W., Hexenwahn und Aberglaube in der Bundesrepublik. Eine Dokumentation, 3. Aufl. München 1978

- Haack, F.-W., Satan – Teufel – Luzifer, München 1975
- Haack, F.-W., Von Gott und der Welt verlassen. Der religiöse Untergrund in unserer Welt, Düsseldorf/Wien 1974
- Haag, H., Biblische Schöpfungslehre und kirchliche Erbsündenlehre, 4. Aufl. Stuttgart 1968
- Haag, H., Der Teufel in der Bibel, in: Tod und Teufel in Klingenberg, Aschaffenburg 1977
- Haag, H., Abschied vom Teufel, Einsiedeln 1969
- Haag, H., Teufelsglaube, Tübingen 1974
- Häfner, H. u. a., Realität und Wirksamkeit des Bösen, München 1965
- Häring, H., Die Macht des Bösen. Das Erbe Augustins, Zürich 1979
- Hammers, A. J., Parapsychologie und Theologie, Frankfurt/M. 1975
- Hammers, A. J./Rosin, U., Fragen über den Teufel, in: Psi und Psyche, Stuttgart 1974
- Hammers, A. J./Rosin, U., Parapsychologisches und Okkultes aus der Sicht evangelischer Pfarrer der BRD. Mit einem Vergleich zwischen evangelischen und katholischen Pfarrern, Diss. Freiburg 1977
- Hampp, I., Beschwörung – Segen – Gebet, Stuttgart 1961
- Hanauer, J., Konnersreuth als Testfall, München 1972
- Harnack, Th., Der Kampf gegen die Dämonen, in: Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten, Berlin 1915
- Heer, F., Abschied von Höllen und Himmeln. Vom Ende des religiösen Tertiär, München/Esslingen 1970
- Hedinger, U., Erschaffen und schon gefallen? Kritik des Mythos vom guten Ursprung und bösen Fall, Frankfurt 1976
- Heim, K., Jesus der Herr, 4. Aufl. Hamburg 1955
- Heitmüller, F., Engel und Dämonen, Hamburg 1948
- Heitmüller, W., Jesus, Tübingen 1913
- Herter, H., Böse Dämonen im griechischen Volksglauben, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 1, Bonn 1950
- Heyne, B., Über Besessenheitswahn bei geistigen Erkrankungszuständen, Paderborn 1904
- Hierzenberger, G., Der magische Rest. Ein Beitrag zur Entmagisierung des Christentums, Düsseldorf 1969
- Hoffmann, W., Christus, das Ende der Dämonen. Berlin-Steglitz o. J. (ca. 1930)
- Holl, A., Tod und Teufel, Stuttgart 1973
- Honegger, C. (Hg.), Die Hexen der Neuzeit. Studien zur Sozialgeschichte eines kulturellen Deutungsmusters, Frankfurt/M. 1978
- Hophan, O., Die Engel, Luzern 1956
- Hornung, E., Altägyptische Höllenvorstellungen, Berlin 1968
- Horst, G. C., Dämonomachie, 2 Bde Frankfurt/M. 1818
- Horst, G. C., Zauber-Bibliothek, Mainz 1821-26; Auszüge in: Lehmberg, F. W. (Hg.), Ceremonial-Magie IV, München 1979
- Hugger, P., Jahwe meine Zuflucht. Gestalt und Theologie des 91. Psalms,



Münsterschwarzach 1971

Huppenbauer, H. W., Der Mensch zwischen zwei Welten, Zürich 1959

Huxley, A., Die Teufel von Loudun, München 1955

Jaspers, K., Allgemeine Psychopathologie, 4. Aufl. Berlin/Heidelberg 1946

Jirku, A., Die Dämonen und ihre Abwehr im AT, Leipzig 1912

Jung, C. G., Symbole der Wandlung, Olten 1971

Kaiser, Ph., Der Teufel und die Wirklichkeit des Bösen, 1975

Kasper, W./Lehmann, K., Teufel – Dämonen – Besessenheit. Zur Wirklichkeit des Bösen, Mainz 1978

Kaupel, H., Die Dämonen im Alten Testament, Augsburg 1930

Kerner, J., Geschichten Besessener neuer Zeit, Stuttgart 1834

Klausner, J., Jesus von Nazareth, 3. Aufl. Jerusalem 1952

(Klosterbruder), Geschichte eines vom Teufel besessenen Klosterbruders zu Rom anno 1886. Von einem Augenzeugen, Sarrebourg o. J.

Knaut, H., Rückkehr aus der Zukunft. Okkultismus in Deutschland, München/Bern 1970

Knaut, H., Das Testament des Bösen. Kulte, Morde, Schwarze Messen – Heimliches und Unheimliches aus dem Untergrund, Stuttgart 1979

Koch, K. E., Seelsorge und Okkultismus, Berghausen o. J.

Koch, K. E., Besessenheit, Berghausen o. J.

Kohut, A., Über die jüdische Angelologie und Dämonologie, in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus, Nendeln 1966

Kolakowski, L., Acht Diskurse über das Böse, München 1975

Kolakowski, L., Gespräche mit dem Teufel, München 1968

Koller, W. (Hg.), Blumhardts Kampf, Stuttgart o. J.

Kotik, N., Die Emanation der psychophysischen Energie, Wiesbaden 1903

Kremer, E., Geöffnete Augen über die List Satans in Abgötterei, Okkultismus und Medialität. Der Ursprung, das Wesen und die Folgen des Aberglaubens und der Zauberei. 17. Aufl. Leinfelden 1979

Kretzenbacher, L., Teufelsbündner und Faustgestalten im Abendland, Klagenfurt 1968

Kriss, R./Kriss-Heinrich, H., Volksglaube im Bereich des Islam, 2 Bde Wiesbaden 1960/62

Krönert, G., Parapsychologie und Religion, Zürich 1952

Kruse, J., Hexen unter uns? Magie und Zauberglaube in unserer Zeit, Hamburg 1951

Kümmel, W. G., Verheißung und Erfüllung, Basel 1945

Kümmel, W. G., Äußerliche und innere Reinheit des Menschen bei Jesus, in: Das Wort und die Wörter, Festschrift G. Friedrich, Stuttgart 1973

Künne, W., Politik zwischen Dämon und Gott. Eine christliche Ethik des Politischen, Berlin 1954

- Lechler, A., Der Dämon im Menschen, Stuttgart o. J.
- Lechler, A., Seelische Erkrankungen und ihre Heilung, 5. Aufl. Baden-Baden 1946
- Lechler, A., Hilfe für Gemütskranke, Marburg 1937
- Lechler, A., Die ihr mühselig und beladen seid, Stuttgart o. J.
- Lechler, A., Psychopathie, München 1949
- Lechler, A., Dämonie und Psychopathie, o. O., o. J.
- Leew, G. van der, Phänomenologie der Religion, 2. Aufl. Tübingen 1956
- Lehmann, A., Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart, Stuttgart 1908
- Leibbrand, A. u. W., Die Frau als Hexe, in: Formen des Eros I, Freiburg 1972
- Leisegang, H., Das Mysterium der Schlange, in: Eranos-Jahrbuch 7, 2. Aufl. Zürich 1940
- Lercheimer, A. (=Herman Witekind), Christlich Bedenken und Erinnerung von Zauberey, Heidelberg 1585
- Lewin, B., Der Zar. Ein ägyptischer Tanz zur Austreibung böser Geister bei Geisteskranken, in: Confinia Psychiatrica I, Basel 1958
- Lhermitte, J., Echte und falsche Mystiker, Luzern 1953
- Limbeck, M., Beelzebul – eine ursprüngliche Bezeichnung für Jesus? In: Wort Gottes in der Zeit, Düsseldorf 1973
- Lindsey, H./Carlson C. C., Satan kämpft um diese Welt. Das Drama des verlorenen Paradieses, 2. Aufl. Wetzlar 1973
- Lommel, H., Die Religion Zarathustras. Nach dem Avesta dargestellt, Hildesheim 1971
- Lorenz, K. Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression, 25. Aufl. Wien 1970
- Lüthi, K., Gott und das Böse, Zürich/Stuttgart 1961
- Luther, M., Vom Schem Hamphoras, Wittenberg 1543
- Mahal, G., Mephistos Metamorphosen. Fausts Partner als Repräsentant literarischer Teufelsgestaltung, Göppingen 1972
- Maier, G., Mensch und freier Wille, Tübingen 1971
- Mangoldt, U., Der Teufel ward auf die Erde geschworen und muss als Teufel schaffen, München-Planegg 1957
- Maslowski, P., Das theologische Untier. Der sogenannte Teufel und seine Geschichte im Christentum, Berlin 1978
- Metzger, M., Die Paradieserzählung. Die Gestalt ihrer Auslegung von J. Clericus bis W. M. L. de Wette, Bonn 1959
- Michaelis, E., Geisterreich und Geistesmacht. Der Heilungs- und Dämonenkampf J. Chr. Blumhardts, Bern o. J.
- Michel, O., Gestaltwandel des Bösen. Eine biblische Besinnung, Wuppertal 1975
- Micklick, J., Der Satan auf dem Berge Pribram, Lingen/Ems 1933
- Mode, H., Fabeltiere und Dämonen in der Kunst. Die phantastische Welt der

- Mischwesen, Stuttgart 1974
- Modersohn, E., Im Banne des Teufels, Bad Blankenburg 1930
- Moser, F., Der Okkultismus. Täuschungen und Tatsachen, München 1935
- Mouat, K., Schwarze Messen, München 1970
- Nigg, W., Das Buch der Ketzer, Zürich 1949
- Niggemeyer, J.-H., Beschwörungsformeln aus dem ‚Buch der Geheimnisse (Sefär ha-razim). Zur Topologie der magischen Rede, Hildesheim 1975
- Nyberg, H. S., Die Religionen des alten Iran, Leipzig 1938
- Obendiek, H., Der Teufel bei Martin Luther, Berlin 1931
- Oesterreich, T. K., Die Besessenheit, Langensalza 1921
- Ohler, A., Mythologische Elemente im Alten Testament, Düsseldorf 1969
- Osborn, M., Die Teufelsliteratur des 16. Jahrhunderts, Hildesheim 1965
- Osten-Sacken, P. von der, Gott und Belial, Göttingen 1969
- Papini, G., Der Teufel – Anmerkungen für eine zukünftige Teufelslehre, Stuttgart 1955
- Pesch, R., Der Besessene von Gerasa, Stuttgart 1972
- Petersdorff, E. v., Dämonen, Hexen, Spiritisten, Wiesbaden 1960
- Petersdorff, E. v., Dämonologie, 2 Bde München 1956-57
- Peterson, E., Das Buch von den Engeln, 2. Aufl. München 1955
- Petzold, L., Besessenheit in Sage und Volksglauben, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 15/16 (1965)
- Peiffer, W., Transkulturelle Psychiatrie, Stuttgart 1971
- Pfister, O., Das Christentum und die Angst. Eine religionspsychologische, historische und religionshygienische Untersuchung, Zürich 1944
- Pfister, O., Eine Hexe des 20. Jahrhunderts, in: Religiosität und Hysterie, Leipzig 1928
- Plack, A. (Hg.), Der Mythos vom Aggressionstrieb, München 1973
- Pokorny, P., Kirche und Mächte, o. O. 1959
- Praz, M., Liebe, Tod und Teufel. Die schwarze Romantik, München 1963
- Pradel, F., Griechische und süditalienische Gebete, Beschwörungen und Rezepte des Mittelalters, Gießen 1907
- Preisendanz, K., Papyri graecae magicae, Berlin 1928
- Preuss, H., Die Vorstellungen vom Antichrist, Leipzig 1906
- Prince, D., Das Austreiben der Dämonen, o. O., o. J.
- Prince, M./Prince, W. F., Die Spaltung der Persönlichkeit, Stuttgart 1932
- Prokop, O., Medizinischer Okkultismus, Stuttgart/New York 1977
- Przybyszewski, S., Die Synagoge des Satan. Ihre Entstehung, Einrichtung und jetzige Bedeutung. Ein Versuch, Berlin 1897
- Rahner, K., Teufel, in: Sacramentum Mundi IV, Freiburg 1969

- Rahner, K., Besessenheit und Exorzismus, in: Tod und Teufel in Klingenberg, Aschaffenburg 1977
- Rast, R., Geist und Geschöpf. Studien zur Seinslehre der reingeistigen Wesen in Mittelalter, Früh- und Hochscholastik, Luzern 1945
- Ratzinger, J., Der Stärkere und der Starke, in: Tod und Teufel in Klingenberg, Aschaffenburg 1977
- Ratzinger, J., Abschied vom Teufel? In: Dogma und Verkündigung, München 1973
- Reik, Th., Der eigene und der fremde Gott, Frankfurt 1975
- Reisner, E., Der Dämon und sein Bild, Berlin 1955
- Resch, A., Wissenschaft und Teufel, in: Tod und Teufel in Klingenberg, Aschaffenburg 1977
- Ricouer, P., Symbolik des Bösen, Freiburg/München 1971
- Ricouer, P., Die Fehlbarkeit des Menschen, München 1971
- Rietschel, G., Lehrbuch der Liturgik, Berlin 1900 (Göttingen 1951)
- Ringger, P., Das Problem der Besessenheit, Oberengstringen 1953
- Rocca, A. di, Über den Teufel und sein Wirken. Beweise seiner Existenz, Gröbenzell 1966
- Rodewyk, A., Dämonische Besessenheit – in der Sicht des Rituale Romanum, 2. Aufl. Aschaffenburg 1975
- Rodewyk, A., Der Teufel – ernst genommen, Berlin 1955
- Rodewyk, A., Dämonische Besessenheit heute. Tatsachen und Deutungen, 4. Aufl. Aschaffenburg 1976
- Rodewyk, A., Interview mit dem Gutachter, in: Tod und Teufel in Klingenberg, Aschaffenburg 1977
- Rosenberg, A., Die Praktiken des Satanismus vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Nürnberg 1965
- Rosenzweig, A., Das Auge in Bibel und Talmud, Berlin 1892
- Rosin, U., Parapsychisches und Okkultes aus der Sicht evangelischer Pfarrer der BRD (Phil. Diss.), Freiburg 1977
- Roskoff, G., Geschichte des Teufels, Aalen 1963
- Rudwin, M. J., Der Teufel in den deutschen geistlichen Spielen des Mittelalters und der Reformationszeit, Göttingen 1915
- Sander, V., Die Faszination des Bösen. Zur Wandlung des Menschenbildes in der modernen Literatur, Göttingen 1968
- Sanders, E., The Family – die Geschichte von Charles Manson und seiner Strand-Buggy Streitmacht, Hamburg 1972
- Sartory, T. und G., In der Hölle brennt kein Feuer, München 1968
- Scaramelli, J. B., Die Unterscheidung der Geister, Regensburg 1861
- Scaramelli, J. B., Anleitung in der mystischen Theologie, Regensburg 1855
- Schärf, R., Die Gestalt des Satans im Alten Testament, in: Jung, C. G., Symbolik des Geistes, Zürich 1948
- Schäfer, H., Der Okkulttäter, Hamburg 1959

- Scheeben, H. Chr., Jordan von Sachsen, Oldenburg 1937
- Schenck, G., Panik, Wahn, Besessenheit, Hannover 1962
- Schjelderup, H. und K., Über drei Haupttypen der religiösen Erlebnisformen und ihre psychologische Grundlage, Berlin 1932
- Schlier, H., Mächte und Gewalten im Neuen Testament, 2. Aufl. Freiburg 1959
- Schmidt-Mummendey, A./Schmidt, H. (Hg.), Aggressives Verhalten. Neue Ergebnisse der psychologischen Forschung, 4. Aufl. München 1976
- Schmidt, N., Von den zehn Teufeln oder Lastern, von denen die bösen unartigen Weiber besessen sind, Leipzig 1557
- Schöbitz, W., Gibt's auch heute noch Teufel?, 5. Aufl. Reimlingen 1925
- Schoonenberg, P., Theologie der Sünde, Einsiedeln 1966
- Schubart, A., Hausteufel, Frankfurt/M. 1965
- Schürer, E., Zur Vorstellung der Besessenheit im NT, in: Jahrbuch Prot. Theologie 1892
- Schütz, P., Der Anti-Christus, Kassel 1949
- Schwager, R., Brauchen wir einen Sündenbock?, München 1978
- Seebaß, F., Johann Christoph Blumhardt, Hamburg 1949
- Seemann, M., Vorfragen zur Angelologie und Dämonologie, in: Mysterium Salutis II, Einsiedeln 1967
- Siegmund, G., Der Mensch zwischen Gott und Teufel, Stein a. Rhein 1978
- Soldan, W. G./Heppe, H., Geschichte der Hexenprozesse, Stuttgart 1843
- Spamer, A., Romanusbüchlein. Historisch-philologischer Kommentar zu einem deutschen Zauberbuch, Berlin 1958
- Sprenger, J./Institoris, H., Hexenhammer, 3 Bde Berlin 1906
- Stangl, J., Erklärung zum Geschehen von Klingenberg, in: Tod und Teufel in Klingenberg, Aschaffenburg 1977
- Starobinski, J., Besessenheit und Exorzismus. Drei Figuren der Umnachtung. Percha/Kempfenhausen 1976
- Staudenmaier, L., Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft, Leipzig 1912
- Stelzer, Chr., Leben der hl. Franziska Romana, Mainz 1888
- Strack, H. L./Billerbeck, P., Kommentar zum NT aus Talmud und Midrasch, 1922-28
- Sulzer, G., Ein Einblick in das Tun und Treiben der gottfeindlichen Geisterwelt, Leipzig 1922
- Sutter, P., Satans Macht und Wirken, Gröbenzell 1952
- Szondi, L., Kain. Gestalten des Bösen, Bern 1969
- Tillich, P., Das Dämonische. Ein Beitrag zur Sinndeutung der Geschichte, in: Gesammelte Werke IV, Stuttgart 1963
- Titius, A., Über die Heilung von Dämonischen im NT, in: Festschrift für G. Nathanael Bonwetsch, Leipzig 1918
- Thielicke, H., Über die Wirklichkeit des Dämonischen. Das Geheimnis der

- überpersönlichen Mächte, in: Fragen des Christentums an die moderne Welt, Tübingen 1947
- Thielicke, H., Zwischen Gott und Satan, Tübingen 1946
- Thurneysen, E., Die Lehre von der Seelsorge, Zürich 1946
- Thurston, H., Die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik, Luzern 1956
- Thurston, H., Poltergeister, Luzern 1955
- Viller, M./Rahner, K., Ascese und Mystik in der Väterzeit, Freiburg 1939
- Vogel, L., Die göttliche Waffenrüstung gegen die Geister der Bosheit, 4. Aufl. Zürich 1959
- Volz, P., Die Eschatologie der jüdischen Gemeinde, Tübingen 1934
- Volz, P., Das Dämonische in Jahwe, Tübingen 1924
- Walker, K., Die Andere Wirklichkeit, Zürich/Stuttgart 1964
- Waltermann, L., Rom Platz des Heiligen Officiums Nr. 11, Graz/Wien/Köln 1970
- Wassiliew, L. L., Experimentelle Untersuchungen zur Mentalsuggestion, Bern 1965
- Weber, F. W., Der alte böse Feind. Ein Blick in die dämonischen Hintergründe von Natur und Menschheitsgeschichte und ein Zeugnis von ihrer Überwindung in Christus, Berlin 1937
- Weinel, H., Die Wirkungen des Geistes und der Geister im nachapostolischen Zeitalter bis auf Ireneus, Tübingen 1899
- Wellhausen, J., Reste arabischen Heidentums, 2. Aufl. Berlin 1927
- Welte, B., Über das Böse. Freiburg 1959
- (Wemding), Authentischer Bericht über die Teufels-Austreibung, welche am 13. und 14. Juli 1891 im Wemdinger Kapuzinerkloster stattgefunden, Wemding o. J.
- Wesendonk, O. G. von, Das Weltbild der Iranier, München 1933
- Wey, H., Die Funktionen der bösen Geister bei den griechischen Apologeten des 2. Jahrhunderts n. Chr., Winterthur 1957
- Weyer, J., De praestigiis daemonum. Von Teuffelsgespent etc., 3 Bde Frankfurt 1563
- Widengren, G., Die Religionen Irans, Stuttgart 1965
- Widengren, G., Das Prinzip des Bösen in den östlichen Religionen, in: Das Böse. Studien aus dem C. G. Jung-Institut 13, Zürich 1961
- Winkelhofer, A., Traktat über den Teufel, Frankfurt/M. 1962
- Wyrsh, J., Ein öffentlicher Exorzismus in der Schweiz 1848, in: Jahrbuch für Psychologie, Psychotherapie und medizinische Anthropologie 14, 1966
- Zacharias, G. (Hg.), Das Böse. Dokumente und Interpretationen, München 1972
- Zacharias, G., Satanskult und Schwarze Messe, Wiesbaden 1964
- Zähringer, D., Die Dämonen, in: Mysterium Salutis II, Einsiedeln/Zürich/Köln 1967

- Zieren, H., Studien zum Teufelsbild in der Deutschen Dichtung 1050 bis 1250,  
Diss. Bonn 1937
- Zimmermann, J. A., Johann Joseph Gassner, der berühmte Exorzist, Kempten  
1879
- Zucker, K., Psychologie des Aberglaubens, Heidelberg 1948
- Zündel, F., Pfarrer Joh. Chr. Blumhardt, Zürich 1882
- Zutt, J. (Hg.), Ergriffenheit und Besessenheit, Bern 1972

## II. ZEITSCHRIFTEN UND SONDERDRUCKE

- Ahlenstiel, H., Ludwig Staudenmaiers Experiment, in: Neue Wissenschaft 13,  
1965
- Beinert, W., Müssen Christen an den Teufel glauben? In: StdZ 102, 1977
- Bender, H., Mediumistische Psychosen, in: ZfPuGdP 2, 1959
- Benedetti, G., Blumhardts Seelsorge in der Sicht der heutigen  
psychotherapeutischen Erkenntnis, in: Reformatio 1960
- Böcher, O., Dämonenfurcht und Dämonenabwehr, in: BWANT 90, 1970
- Böcher, O., Das Neue Testament und die dämonischen Mächte, in: Stuttg.  
Bibelstudien 58, 1973
- Böcher, O., Christus Exorzista, in: BWNT 96, 1972
- Brock-Utne, A., Der Feind. Die alttestamentliche Satansgestalt im Lichte der  
sozialen Verhältnisse des Nahen Orients, in: Klio 28, 1935
- Brox, N., Magie und Aberglaube an den Anfängen des Christentums, in: Trierer  
Theol. Ztschr. 83, 1974
- Buchrucker, A. E., Die Bedeutung des Teufels für die Theologie Luthers, in:  
ThZ 29, 1973
- Colpe, C., Lichtsymbolik im alten Iran und antiken Judentum, in: Stud. Gen. 18,  
1965
- Dämonenglaube und Exorzismus. Stellungnahmen und Perspektiven.  
Sonderdruck der Evang. Zentralstelle f. Weltanschauungsfragen,  
Stuttgart 1976
- Dölger, F. J., Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze, in: Liturgiegesch.  
Forschungen 2, 1919
- Duquoc, J., Satan – Symbol oder Person? In: Theol. d. Gegenwart 99, 1966
- Ehrenwald, J., Der doktrinäre Induktionseffekt in der Psychotherapie und in den  
Naturwissenschaften, in: ZfPuGdP 1958-59
- Der Exorzist – Hollywoods Pakt mit dem Teufel, in: Der Spiegel 39, 1974
- Der große Exorzismus (Lat.-Dt.), Rom 1954

- Figge, H. H., Zur psychohygienischen Bedeutung der Dämonen, in: ZfPuGdP 13, 1971
- Figge, H. H., Besessenheit als Therapie, in: ZfPuGdP 12, 1970
- Gaston, L., Beelzebul, in: ThZ 18, 1962
- Gérest, Cl., Der Teufel in der theologischen Landschaft der Hexenjäger des 15. Jahrhunderts. Eine Studie über den ‚Hexenhammer‘, in: Concilium 11, 1975
- Grabinski, B., Schwester Magda, in: Neue Wissenschaft 4, 1954
- Günther, H., Das Problem des Bösen in der Aufklärung, in: Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Bd 43, 1974
- Haag, H., Ein fragwürdiges römisches Studiendokument. Zum Thema Teufel, in: Theol. Quartalsschrift 156, 1976
- Haag, H., Rettet den Teufel! In: Süddt. Ztg. v. 12./13.3.1977
- Haberland, E., Besessenheitskulte in Südäthiopien, in: Paideuma 7, 1959-61
- Häring, H., Satan, das Böse und die Theologen, in: Bibel und Kirche 2, 1975
- Henninger, J., Geisterglaube bei den vorislamischen Arabern, in: Studia Instituti Anthropos 18, 1963
- Höffner, J., Teufel – Besessenheit – Exorzismus. Sonderdruck des Presseamtes des Erzbistums Köln, Nr. 45
- Huppenbauer, H. W., Belial in den Qumrantexten, ThZ 15, 1959
- Jussel, F., Die Macht der Dämonen in unserer Zeit, Sonderdruck des Benediktusboten
- Kaiser, Ph., Der Teufel und die Wirklichkeit des Bösen, in: HerderKorrespondenz 29, 1975
- Kertelge, K., Jesus, seine Wundertaten und der Satan, in: Concilium 11, 1975
- Klee, E., Der Teufel hat viele Namen, in: Die Zeit v. 30.7.1976
- Kruse, H., Das Reich Satans, in: Biblica 58, 1977
- Kümmel, H. M., Ersatzkönig und Sündenbock, in: ZAW 80, 1968
- Leder, H. G., Sündenfallerzählung und Versuchungsgeschichte, in: ZNW 54, 1963
- Lenz, J., Die Kennzeichen der dämonischen Besessenheit und das Rituale Romanum, in: Trierer Theol. Zs. 62, 1953
- Löwenstein, R., Zur Psychoanalyse der Schwarzen Messen, in: Imago 1, 1923
- Lohmeyer, E., Die Versuchung Jesu, in: Zs. f. syst. Theol. 14, 1937
- Lowenfeld, H., Über den Niedergang des Teufelsglaubens und seine Folgen für die Massenpsychologie, in: Psyche 7, 1967
- Maag, V., Belial im Alten Testament, in: ThZ 21, 1965
- Meyer, Ch., Die lehramtlichen Verlautbarungen über Engel und Teufel, in:



Concilium 11, 1975

- Mieses, M., Fremde Götter als Dämonen im Volksglauben Israels, in: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde 22, 1921
- Mischo, J., Psychologische Aspekte der Besessenheit, in: ZfPuGdP 13, 1971
- Mischo, J., Interdisziplinäre diagnostische und psychologische Perspektiven bei Fällen von ‚dämonischer Besessenheit‘, in: Concilium 11, 1975
- Morgenthaler, R., Roma – Sedes Satanae, in: ThZ 12, 1956
- Oeing-Hanhoff, L., Die Philosophie und das Phänomen des Bösen, in: Forster, K. (Hg.), Realität und Wirklichkeit des Bösen, Studien und Berichte d. Kath. Akademie i. Bayern 34, 1965
- Oelmüller, W., Zur Deutung gegenwärtiger Erfahrungen des Leidens und des Bösen, in: Concilium 11, 1975
- Peuckert, W. E., Hexensalben, in: Medizinischer Monatsspiegel 9, 1960
- Post, W., Philosophische Theorien über das Böse, in: Concilium 11, 1970
- Priestley, P., Charles Manson und die Scientologen, in: Stuttg. Ztg. v. 10.1.1970
- Rahner, K., Besessenheit und Exorzismus, in: StdZ 101, 1976
- Rahner, H., Pompa diaboli, in: ZkTh 55, 1931
- Ringger, P., Der Besessenheitsfall der Schwester M., in: Neue Wissenschaft 4, 1954
- Rodewyk, A., Dämonische Besessenheit im Licht der Psychiatrie und Theologie, in: Geist und Leben 24, 1951
- Rodewyk, A., Die Teufelsaustreibung nach dem Rituale Romanum, in: Geist und Leben 25, 1952
- Rodewyk, A., Die Betreuung Besessener durch Ordensleute, in: Theologisch-praktische Quartalsschrift 101, 1953
- Rodewyk, A., Die Beurteilung der Besessenheit, in: ZKTh 72, 1950
- Rosin, U./Wessels, C. H., Der Exorzist, in: ZfPuGdP 16, 1974
- Rudin, J., Vom psychisch zum moralisch Bösen, in: Orientierung 37, 1973
- Sahlin, H., Die Perikope vom gerasenischen Besessenen, in: StTh 18, 1964
- Sartory, Th., Gibt es noch Teufelsaustreibungen? In: Stern v. 3.8.1969
- Scheffczyk, L., Christlicher Glaube und Dämonenlehre, in: Münchener Theol. Zs. 16, 1975
- Schmidt, E. A., Streitfall um eine ‚echte dämonische Besessenheit‘, in: Mensch und Schicksal 7, 1953/54
- Schulte, W., Was kann der Arzt und Psychiater zu Joh. Chr. Blumhardt, zur Krankheit und Besessenheit sagen? In: Ev. Theol. 9, 1949-50
- Semmelroth, O., Der Teufel – Wirklichkeit unseres Glaubens? In: Theol. d. Gegenwart 99, 1966
- Semmelroth, O., Abschied vom Teufel? In: Theol. Akademie Bd 8, 1971
- Semmelroth, O., Glauben wir noch an den Teufel? In: Geist u. Leben 33, 1960

- Siegmund, G., Erfahrungen und Versuche mit bösen Geistern, in: Deutsche Tagespost v. 3.9.1975
- Stangl, J., Die Kirche soll niemandem Schrecken einjagen. Erklärung des Würzburger Bischofs Stangl zum Exorzismus, in: Süddt. Ztg. v. 18.8.1976
- Stehle, H., Ich beschwöre dich, alte Schlange, in: Die Zeit 40, 1975
- Strittmeier, A., Griechisches Exorzismenbüchlein, in: Oriens Christ. XXII 2, 1934
- Vloten, G. van, Dämonen, Geister und Zauber bei den alten Arabern, in: WZKM 7, 1893 und 8, 1894
- Wiedemann, A., Der Geisterglauben im alten Ägypten, in: Anthropos 21, 1926
- Winkelhofer, A., Zur Frage nach der Existenz des Teufels, in: Schweizerische Kirchenzeitung 137, 1969
- Wohlstein, H., Zur Tier-Dämonologie der Bibel, in: ZDMG 113, 1963
- Zähringer, D., Von der Macht des Teufels über den Menschen, in: Benedikt. Monatsschrift 34, 1958
- Zenger, E., Kein Bedarf für den Teufel? In: HerderKorrespondenz 27, 1973

#### ABKÜRZUNGEN:

StdZ	Stimmen der Zeit
StTh	Studia Theologica
ThZ	Theologische Zeitschrift
WZKM	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes
ZAW	Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
ZDMG	Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft
ZfPuGdP	Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie
ZkTh	Zeitschrift für Katholische Theologie
ZNW	Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche

## Schwarze Magie: Wahnsinn als Weltanschauung (1981-1989)

Graf Wladyslaw Kuzdrzal-Kicki, Nachfahre von Vlad Dracul und Vertreter des „Drachenordens“, behauptete, Anhänger von Charles Manson (er meinte offenbar die „Process People“) seien zwischen 1966 und 1968 in Europa gewesen, u. a. in München. Drei in schwarze Kutten gehüllte Männer hätten ihn damals in seiner Schwabinger Wohnung besucht. Der Drachenorden habe auch den „Hellfire-Club“ und den Ku-Klux-Klan beeinflusst. Der polnische Graf Kicki war u. a. Vampirforscher. Und Mythomane. Seine Phantasie war schwer zu zügeln. Seinen Landsitz, den „Müllerhof“, bewohnte der „Vampir vom Dachauer Moor“ zusammen mit seiner Frau, seiner Tochter, sechs Hunden, einer Katze und einem Esel.

Für die ARW schrieb Kicki ein Buch. Damit hatte ich mich in die „Szene“ eingeklinkt. Entsprechende Verdächtigungen und sogar Verhexungsversuche waren die Folge (siehe auch „Münchener Merkur“, 8./9.1.1977 oder mein diesbezügliches Interview mit der „Münchener Stadtzeitung“ 3/1981 über „magische“ Einschüchterungsversuche). Das gab mir zu denken. Ich war ins Visier der Schwarzmagier geraten. Davon soll hier aber nicht die Rede sein.

Von der „Schwarzen Magie“ fühlte ich mich einige Zeit später als Religionspädagoge herausgefordert. Früher hatten die Omas den Teufel als Kinderschreck benutzt. Jetzt erschreckten die Kids damit die Omas! Sie gaben sich gotisch, gruftig und satanisch. Und über die Bühnen tobten höllische Shows von spät pubertierenden Rockstars.

*[ Die folgenden Beiträge wurden explizit für jugendliche Leser verfasst und sind in entsprechenden Publikationen erschienen ]*

*Der Satanismus, die „Schwarze Magie“, gehört vermutlich zu den übelsten Spielarten des Okkultismus. In ihm wird konsequent die Umwertung allgemein anerkannter Werte betrieben, er bewegt sich nicht selten im Bereich des Kriminellen. Die Mitglieder satanistischer Zirkel sollen die Schattenseite ihrer menschlichen Existenz bejahren und weiter bewusst machen. Das Ausleben aller sexuellen und aggressiven Triebe ist Richtschnur einer solchen Gesellschaft. Dieses Angebot wird weder Glück noch Freiheit hervorbringen, sondern Zerrissenheit und Versklavung unter die entfesselten Triebkräfte. Es soll gezeigt werden, wie fließend die Grenzen zum okkulten Gedankengut mittlerweile ausfallen und welchen krankmachenden Einfluss eine solche zweifelhafte Weltanschauung auf Jugendliche ausübt.*

Wer glaubt, Magie sei von der aufklärenden Wissenschaft verdrängt worden und gehöre der Vergangenheit an, ist im Irrtum. Wer meint, magisches Denken finde

nur im Bewusstsein von primitiven oder naiven Menschen Platz, ist sich im unklaren darüber, wie tief magische Vorstellungen verwurzelt sind und wie lebendig der Wunsch ist, sich selbst zu erhöhen. Wer das neue Heidentum unserer Tage für eine Randerscheinung hält, übersieht, dass das magische Weltbild den modischen Weltdeutungen von Wendezeit-Philosophen verblüffend nahe steht.

Die neoromantische Forderung nach einer „Wiederverzauberung der Welt“ geht Hand in Hand mit der „Rückkehr des Imaginären“. „Magie“ ist nicht nur ganzheitlicher Schlüsselbegriff bei neugermanischen Things, Schamanenkongressen und Kelten-Treffen, sondern auch salonfähiger Untersuchungsgegenstand religionssoziologischer, ethnologischer und philosophischer Seminare.

Wenn nun Magie der Versuch ist, mit unbekanntem Kräften zu verkehren oder sie zu beherrschen, um ein praktisches Wissen zu erlangen, so ist Schwarze Magie der eigensüchtige Missbrauch dieser Kräfte beziehungsweise ihrer psychischen Entsprechungen. Schon das Altertum kannte das symbolische Verbrennen, Erwürgen und Zerhacken, kannte die magische Verwendung von Fluchpsalmen und die erstrebte Gottähnlichkeit durch orgiastische Riten oder weihevollen Mysterienhandlungen. Im neueren Okkultismus kommt es im Zusammenhang mit antibürgerlichen „emanzipatorischen“ Bestrebungen zu einem unverhohlenen Satanismus: Schwarze Messen und Luzifer-Kulte sind als Formen religiösen Protests die „Nachtseite des Christentums“, aber auch Fluchtweg ins Überindividuelle, Irrationale.

## **Die Szene**

Anfang der siebziger Jahre erlebte der Hexenkult einen neuen Aufschwung. Feministinnen nahmen Hexentraditionen für sich in Anspruch, feierten wilde Walpurgisnächte, organisierten Hexenausstellungen, sorgten für eine Flut von Hexenliteratur und verlegten Zeitschriften wie „Hexengeflüster“, trafen sich in „Blocksberg-Kneipen“ und waren als „Schlangengbrut“ ganz unter sich.

Neben feministischen „Hexenschulen“ wuchsen aber auch die schwarzmagischen „Grotten“ satanistischer Zirkel. „Thelema“-Orden nach dem Vorbild des berühmtesten aller Satanisten, Aleister Crowley, hatten wieder Zulauf. Seminare über magische Kräuterdrogen und Hexensalben meldeten Höchstbelegzahlen. Und die Nachfrage nach schwarzen Messen stieg. Subkulturelle Gruppen der Alternativszene wandten sich mehr und mehr von einem sozialistischen Ansatz ab und einer fragwürdigen Esoterik zu.

Als das ZDF am 17.9.1984 mehr als sechs Millionen Zuschauern unter dem Titel „Ich töte, wenn Satan es befiehlt“ einige Vorzeige-Hexen und Star-Satanisten bei Todesritualen und sexuell gefärbten Dämonenanrufungen zeigte, war wohl

nur wenigen bewusst, dass diese okkulten Parade-Priester – so dämonisch sie sich auch geben mochten – nur ein verblässer Farbtupfer in der reichhaltigen Palette des Satanismus sind. Denn inzwischen ist buchstäblich die Hölle los.

„Hardrock-Satanismus“ ist das Thema Nummer Eins in der Musikszene der USA. Auch hierzulande sind Musikrichtungen wie „Heavy Metal“, „Trash Metal“ und „Black Metal“ dadurch aufgefallen, dass sie okkultes Gedankengut vertreiben und den Satanismus verherrlichen. Die Rockgruppe „Exodus“: „Du kannst es dir nicht vorstellen, wie bei unseren Konzerten das Blut in Strömen fließt. Und die Kids tun alles, was du ihnen sagst! Wenn du ihnen sagst: 'Ich mag den Burschen dort drüben nicht, schlägt ihn zusammen, bis er bewusstlos ist', dann tun sie das!“ – „Wenn ihr blutgeil seid, müsst ihr auf unser nächstes Slaughter in Hell-Konzert kommen. Wir zersägen Kreuze und blutige Köpfe auf der Bühne, erschießen Mönche und Jesus Christus ... Bloodlust!“

Derlei „Einladungen“ zu Hardrock-Konzerten wenden sich an Fans, die zwischen 13 und 18 Jahre alt sind. Sie sollen das Chaos verherrlichen, Satan anbeten und alle Werte umkehren oder zerstören: „Wer dir im Wege steht, den töte.“ In den einschlägigen Songs werden Hostien zertrampelt, Nonnen vergewaltigt, Kirchen niedergebrannt. Teenager provozieren durch hasserfüllte Blasphemien, durch Satanismus und durch die Aufmachung als „Grufties“: gekalkte Gesichter, schwarze Kleidung, Schnabelschuhe, Todessymbole, umgedrehte Kreuze usw.

## **An der Schwelle**

Ulrich Battista, der lange Jahre Heavy-Metal-Anhänger war, schildert den raschen Übergang zur schwarzmagischen Szene folgendermaßen:

„Die meisten zur Vertiefung beigelegten Texte der Schallplatten von satanistischen Gruppen werden genauestens studiert und auswendig gelernt, man philosophiert mit anderen von diesem Unsinn begeisterten Musikfans und findet heraus, dass man zusammen doch stärker sei, und gründet daher im Überschwang der jugendlichen Dummheit spaßeshalber einen okkulten Zirkel, mit dem man, so das erklärte Ziel, den Teufel herbeibeten will. Wie dieses sinnlose Unterfangen vor sich geht – und vor allem, was es beim einzelnen dieser unausgereiften Menschen bewirkt, dessen sind sich diese ‚Satansjünger‘ nicht bewusst. Sie würden es nie glauben, wenn man ihnen sagt, dass sie nach einem Jahr schon nicht mehr von diesem gedanklichen Unkraut loskommen werden, dass sich diese falsche und schädliche Doktrin derart in ihnen festsetzt, dass sie immer daran zu kauen haben werden“ (Materialdienst 7/85, S. 204f.).

Satanismus führt in letzter Konsequenz zur Selbstzerstörung. Nach grausamen Opferritualen (Quälen und Abschlachten von Tieren) folgen nicht selten rituelle

Selbstverstümmelungen oder Gewalttaten, die bevorzugt an wehrlosen Kindern verübt werden.

Eine Hauptschülerin erlitt einen Nervenzusammenbruch, da ihr in ihrem magischen Zirkel der nahe Tod geweissagt worden war, den sie aber verhindern könne, wenn sie einen anderen Menschen töte.

Den Zulauf zu derlei „Wahnsinnsreligiosität“ zu stoppen, ist schwer. Die „Schwarze Magie“ hat einen Höhepunkt erreicht, da sie Kinder und Jugendliche in ihren Bann geschlagen hat. Das gab es in diesem Umfang bisher noch nie.

## **Satan Superstar**

*Ein Kommentar von „17“-Autor Manfred Ach*

*[ zu einem Artikel in der Zeitschrift „17“ über „satanische“ Texte in der Rockmusik ]*

Sind die satanischen Texte wirklich von so verheerender Wirkung? Zum Glück nicht immer, auch wenn sie so unverhohlen deutlich sind wie zum Beispiel bei Gruppen wie „Current 93“ oder „Nurse With Wounds“. Auch die vielfach überschätzte Wirkung des „backward-masking“ darf nicht vergessen machen, dass Rhythmus und Wiederholung grundsätzlich Trance-Formatoren sein können. Die magischen Qualitäten der Musik sind für den, der sie „magisch“ erleben will, keine Frage. Und erst recht nicht für den, der sie rituell verwendet. Ein Voodoo-Ritual ohne Musik hat die schale Gemütlichkeit eines Gruselfilms ohne Ton.

Entscheidend ist die Erwartungshaltung. Wer den Teufel an die Wand malt, bekommt schwarze Finger. *Unbewusste* Konditionierungen sind freilich auch dort zu konstatieren, wo sich der „Heavy-Metal“-Fan darüber erhaben glaubt. Was ist entscheidend: Der Text? Die Musik? Die Bühnenshow? Das Ambiente? Oder die latente Erwartung? – Vergessen wir das Horst-Wessel-Lied und die Bierzeltmusik nicht!

Ein Faschingsgedudel, das Abertausende in hampelnde Blödmänner verwandelt, wird als „Psychohygiene“ offenbar begrüßt, die „reinigende Ekstase“ der Heavy-Metal-Musik verteufelt. Ich finde das bedauerlich. Aber zuzuschreiben ist es jenen Bands/Managern/Konzertagenturen, die – ob freiwillig oder unfreiwillig – Bündnispartner von Satansanhängern und somit deren nützliche Idioten geworden sind. Dass es „White Metal Bands“ gibt, mag durchaus beruhigend sein. Es gibt aber auch Leute, die das Rote Kreuz nicht als Beruhigung angesichts von Terrorkommandos empfinden, obwohl das Rote Kreuz zigtausendfach mehr Mitglieder hat. Die Szene ist von einer Minderheit verdorben worden, und ob Heavy Metal das verkraften wird, ist abzuwarten. Satan Superstar ist schwer beizukommen. Ob laut oder leise.

## Das Klopfen in der Wand

### *Mit Geistern reden – geht das?*

Das Jahr 1848 war das Jahr der Revolutionen. Doch nicht nur Königsthronen verspürten die Umwälzungen. Im gleichen Jahr, so glauben es die Anhänger des so genannten Spiritismus, gab es den ersten neuzeitlichen Kontakt zur Welt der Geister. Der Begriff Spiritismus leitet sich vom lateinischen „spiritus“ ab, der ursprünglich „das Wehen des Windes“, „Atem“ bzw. „Hauch“ oder „Ausdünstung“ und im Weiteren auch „Geist“ bedeutet. Der „Geist“ von 1848 meldete sich durch Klopföne in der Wand im Farmhaus der Familie Fox im Örtchen Hydesville im Staate New York. Später gaben die Töchter des Farmers zu, dass sie nachgeholfen hatten.

Die „Jenseitsrevolution“ des Spiritismus erreichte die ganze europäisch orientierte Welt. Die „Medien“ (von lat. „medium“ = Mittler) waren in der ersten Welle Holztischchen, die durch Klopfzeichen den „jenseitigen Geist zum Sprechen brachten“. Dabei legten die Beteiligten die Hände auf den Tisch, und der große Alexander von Humboldt antwortete seinem König auf die Frage: „Wieso geht denn das?“ mit dem Satz: „Majestät, der Klügere gibt eben nach.“

### **Mit Glas und Tisch**

Das Klopfalphabet (a = 1x, b = 2x usw.) erwies sich jedoch als ziemlich unständlich. Man stelle sich einen Geist namens „Strytczewitzsch“ vor, der per Klopfisch von seinem Tod auf einem polnischen Schlachtfeld berichtet! Andere Techniken zum Jenseitskontakt wurden eingeführt. Das „laufende Glas“: Buchstaben und Zahlen sowie „Ja“ und „Nein“ werden auf einem Tisch aufgeklebt und in der Mitte steht ein umgekehrtes Glas, auf das alle ihre Finger legen und das sich dann in Richtung der Buchstaben bewegt. Die „Planchette“, ein dreirädriges Tischchen, durch das ein Bleistift gesteckt ist und mit dem man – auch hier sind die Finger der Beteiligten direkt im Spiel – auf einem Papier umherfährt. Am stärksten setzten sich dann menschliche Medien durch, die in „Trance“ – einem Zustand, bei dem die Herrschaft des Geistes über den Körper aufgehoben ist – oder Halbtrance „Geisterbotschaften“ verkündeten. Dass hier dem Schwindel und seelischer Krankhaftigkeit Tür und Tor geöffnet waren, liegt auf der Hand. Manchmal produzierten die Medien auch „Geistwesen aus Ektoplasma“, einem angeblichen Geist-Stoff, der sich beim Zugreifen jedoch jedes Mal als Gaze entpuppte.

Das Hauptinteresse des frühen Spiritismus galt den „Geistern Verstorbener“ und der Erforschung der „Zustände im Jenseits“. Doch bald wurden auch „hohe

Geistwesen“ – etwa die Stifter der Religionen – befragt. Daraus entstanden regelrechte spiritistische Religionsgemeinschaften und Sekten. Das wurde jedoch noch vom Spiritismus der so genannten „Vatermedien“ überboten, die dann „Gott Vater“ oder „Jesus“ als Quelle ihrer Kundgaben („Offenbarungen“) nannten und sich oft als „Prophet(in)“ statt Medium bezeichneten. Zu dieser Kategorie gehören etwa das „Heimholungswerk Universelles Leben“ des Mediums Gabriele Wittek aus Würzburg oder der „Orden Fiat Lux“ des Mediums Erika Bertschinger aus Egg bei Zürich.

### **Gefragt: Dämonen**

In neuester Zeit sind daneben jedoch wieder die alten Techniken des laufenden Glases und der Planchette „in“. Man „befragt“ jedoch sehr viel häufiger so genannte Dämonen, als dass man mit Totengeistern in Kontakt treten will. Um es deutlich zu sagen: Ein solcher „Geisterkontakt“ mag Ergebnisse (Botschaften) haben. Sie kommen aber nicht aus dem Jenseits. Verstorbene, Engel und Dämonen sind davor geschützt, als Klügere nachgeben zu müssen. Die Botschaften kommen aus der Welt der Beteiligten an einer Séance (Sitzung).

Es gibt unterschiedliche Erklärungsmuster. Etwa das eines „kommunizierenden Unterbewusstseins“ oder das Erklärungsmuster angeblicher Telepathie (Gedankenlesen). Hier ist nicht der Platz, diese Erklärungsmuster einzeln zu analysieren. Dass in jeder menschlichen Gruppe eine Person – und sei es unmerklich – die Führung übernimmt, kann man durch Rollenspiele, etwa eine gestellte Unfallszene, deutlich machen. Da bei den Sitzungen mit dem „laufenden Glas“ einer mitschreiben muss, ist besonders bei überaus schnellen Glasbewegungen der Schreiber in der Situation, dass er die Botschaft „macht“. Insbesondere dann, wenn das Glas beispielsweise die Buchstaben „S“ und „A“ angelaufen hat und dann zwischen „T“ und „U“ etwas undeutlich landet. Die Wahrscheinlichkeit, dass „Sau“ als Bestandteil der Botschaft akzeptiert wird, ist gering: „Sat“(an) hat da schon größere Chancen.

Einem jungen Mädchen, dessen Freund mit Geisterkontakten imponieren wollte, antwortete der angefragte seelsorgerische Berater:

*„Ich denke, dass Du Deinem Freund etwa Folgendes sagen solltest: ‚Was die Geister sagen oder wer oder was auch immer sonst das sein mag, interessiert mich gar nicht. Mich interessierst nur Du, und Dich mag ich, und mit Geistern und Geistersehern kann ich gar nichts anfangen.‘ Dann könntest Du ihm noch eine scherzhafte Rätselaufgabe geben, mit der man die angeblich ‚alles wissenden Geister‘ gut entlarven kann. Du gibst ihm ein Einweckglas mit Pfennigen und sagst: ‚Wenn diese so genannten Geister alles wissen, werden sie mit Leichtigkeit sagen können, wie viele Pfennige in dem Glas sind. Aber niemand von*



*euch darf sie vorher zählen.' Und der Rat mit den Lottozahlen macht das Ganze auch nicht gerade besser für die ,Geister'.*

*Das größte Geheimnis für uns ist bestimmt nicht der Umgang mit den Toten. Die sind für uns – glücklicherweise – nicht mehr verfügbar. Du kannst Dir sicher vorstellen, dass manche Eltern in ihrem Schmerz ihre verstorbenen Kinder dann ,gar nicht mehr in Ruhe lassen' würden und dass die Toten regelrecht zu den Sklaven der Lebenden würden, wenn sie einfach ,abgerufen' werden könnten.*

*Unser größtes, schönstes, aber manchmal auch grausamstes Geheimnis ist unser Umgang mit den Lebenden. Und da meine ich, dass Du Deinem Freund das zeigst und deutlich machst und dass Du für ihn Eure Gemeinschaft gut und schön gestaltest. Sag ihm das, und zeig ihm das und – wie es in der Bibel heißt – ,lasset die Toten die Toten begraben.' Wer sich mit Geistern abgeben will, ist meist ein armer Mensch.“*

### **Wer verdient dabei?**

Tatsächlich ist der angebliche Jenseitskontakt ein eher bedauerlicher Vorgang. Eine „Geisterbefragerin“, die mittels eines Tonbandes auf „leeren Radiofrequenzen“ einen Verstorbenen befragen wollte, trat im Nachtstudio des Bayerischen III. Fernseh-Programmes mit der unglaublichen Frage vor die Öffentlichkeit: „Liegst Du jetzt rechts oder links vom Haupteingang?“ (gemeint war: auf dem Friedhof). Sie hörte: „Links“, was aber genau falsch war. Was soll dies nun bedeuten? Es bedeutet, dass alle diese angeblichen Jenseitskontakte nichts anderes sind als eine falsche Form der Diesseits-Bewältigung. Die Botschaften sind auch dann nicht vernünftig, wenn etwas angeblich Verständliches herauskommt. So bringt die „beantwortete“ Frage nach dem Todesdatum eines der Séance-Teilnehmer keine Erleuchtung, sondern bestenfalls Angst.

Der sachlichste Rat ist: Hände weg von sinnlosen und für manche psychisch durchaus gefährlichen Spielereien. Die einzigen Gewinner dieser Okkult-Spielereien sind die Verkäufer spiritistischer Literatur und allenfalls noch ein paar merkwürdige Sekten, die sich als „durch Medien bestätigt“ anpreisen, wie beispielsweise die berüchtigte Mun-Sekte. Klug oder reifer werden kann man durch derlei auf keinen Fall.

*Diese Darstellung mag jene verblüffen, die mich als höchst interessierten Teilnehmer an spiritistischen Sitzungen erlebt haben. Näheres hierzu – und den guten Grund meiner Reserviertheit – habe ich in einem Interview kundgetan („Okkultismus in München“, siehe Anhang).*

## „Moonchild 5“

*[Der folgende Beitrag wurde für die im Verlag der ARW geplante Moonchild-Edition 5 verfasst und ist ein Fragment. Die vorgesehene umfangreiche Arbeit ist nie erschienen, da das Projekt, die ersten vier Bände der Moonchild-Edition, die ich zu diesem Zweck eigens sprachlich bearbeitet und mit Referenzziffern versehen hatte, sachkundig zu kommentieren nicht zustande gekommen ist. Grund dafür war, dass F. W. Lehmberg, der die Kommentierung weitgehend zu übernehmen versprochen hatte, wegen Ablebens hierfür nicht mehr zur Verfügung stand.*

*Die im Folgenden abgedruckte Skizze über „magisches Denken“ war als Teil meines Vorworts gedacht.]*

Für den Primitiven existiert kein Zufall. Er wendet das Prinzip der „Kausalität“ immer ohne Unterscheidung an, indem er nicht zwischen Ursache und Folge trennt, sondern an die Wirksamkeit einer mystischen Beziehung zwischen aufeinander folgenden Ereignissen glaubt. Lucien Lévy-Bruhl spricht von einer prälogischen Mentalität, die es beispielsweise erlaubt, im Abbild eines Menschen das tatsächliche Leben dieses Menschen zu sehen. Hierbei geht es nicht um Ähnlichkeiten der anatomischen Struktur, sondern um die Wesensgleichheit, die dem Bild immanent ist. Der magische Grundsatz „*similia similibus evocantur*“ meint andere „Ähnlichkeiten“ als die äußerer Eigenschaften oder physiologischer Funktionen. Das Essen von Schlangen oder Drachenherzen z. B. überträgt die Fähigkeit, die Sprache der Vögel zu verstehen, da Schlangen und Echsen aus dem Blut von Vögeln entstanden sind (Plinius, Hist. Nat. X, 49, 137. XXIX, 4, 72). Der Begriff „Wesensähnlichkeit“ lässt auch an „beseelte Wesen“ denken: dies aber war der Magie der Alten völlig fremd. Sie glaubten vielmehr an Kräfte, die den Dingen und Menschen innewohnten und von ihnen auf geheimnisvolle Weise ausgingen. Dieser Glaube hat später die tatsächlichen Kräfte entdecken geholfen. So sind große Teile der Kunst und der Wissenschaft aus der Magie entstanden.

Magische *Kräfte* sind es, die bei jedem magischen Akt die entscheidende Rolle spielen. Es ist deshalb wohl auch sinnvoller, bei der Magie der Alten von Dynamismus statt von Animismus zu reden. Die Kräfte im Inneren werden emotional erweckt oder nervös erregt oder durch Drogen stimuliert oder durch motorische Trunkenheit in Gang gesetzt, sie werden *heraufbeschworen* (wie es die Sprache des Schichtenmodells nahe legt). Egal, ob es sich um wortreiche Zeremonien oder um semantische Tänze, um Riten der Nachahmung oder der Vorausschau handelt, um Bannung oder Verlockung, – immer ist der eigentliche Kraft-Akt die Beschwörung. Bronislaw Malinowski bezeichnet die Zauberformel als den Kern jeder magischen Handlung. Es ist ein okkulter Kern, der in magischer Tradition vererbt wird.

Man wird jedoch einräumen müssen, dass es neben der „beschworenen“ Kraft noch andere Kraft-Wirkungen der Magie gibt, die ebenfalls aus dem geschichtlichen Raum kommen, der unsere (spätere) Abbild-Original-Trennung noch nicht vollzogen hat. Die naive, prälogische, noch nicht reflektierende Magie kennt Formen, die ohne Spruchmagie und ohne gedachte Formeln auskommen, z. B. den Blickzauber oder den Hauchzauber (eine archaische Form des Wortzaubers). Hier wird man wohl den „Willen“ zur Beschwörung ansetzen müssen, den Glauben an die Unfehlbarkeit magischer Handlungen, den Glauben an die automatische und zwangsläufige Wirkung der Magie, die nicht unbedingt der Formel bedarf, sondern nur der Konzentration auf die Kraft. Ob allerdings der Begriff „Wille“ auf die Magie der Alten überhaupt anwendbar ist, bleibt dahingestellt. Dr. Pechuel-Loesche kommt zu der Schlussfolgerung, dass die Worte „Willen“ oder „Seele“ oder „Geist“ zu streichen sind. Karl Beth definiert das eigentliche Wesen der Magie als die einfache und unverhüllte Objektivierung des *Wunsches* oder zumindest als Versuch einer solchen.

Wie auch immer: Magie ist die zielgerichtete Bewegung, um Kräfte zu aktivieren. Sie bedient sich imitativer (bildmagischer) oder kontagiöser (pars-pro-totomagischer), also sympathetischer Techniken, in deren Zentrum verbale oder nonverbale Beschwörung steht. In der älteren Phase der Wunschmagie wird ein unmittelbares (nicht beschworenes) Wirken gedacht. Das dynamistische Prinzip kommt im Element der Beschwörung wohl am besten zum Ausdruck, da der Begriff „Beschwörung“ eine Art Dialog meint, der erfüllt ist von Bewegung, von Kampf und Widerpart. Im Kampf um seine Existenz macht sich der Magier die Kräfte nutzbar. So erklärt denn Alfred Bertholet die Magie als eine „zum Zweck der Selbsthilfe in Praxis umgesetzte dynamistische Auffassungsweise.“

„Praxis“ hieß im Raum primitiven Erlebens und primitiver Erfahrung immer Umgang mit „Dingen“. Magische Kraft ist also immer dinglich-stofflich, magische Analogien haben immer materielle Entsprechungen. Die Kraft, so erfahren es die Alten – lange vor dem Gerede über Feinstofflich-Fluidales – kann materialisiert werden.

Vergessen wir nicht, die *infizierende* Wirkung der Magie zu erwähnen. Viele glaubten und glauben, dass der Kontakt mit Relikten magischer Betätigung (so z. B. auch der Besitz „magischer“ Bücher) einer Induktion gleichkäme und gewissermaßen zur Freisetzung magischer Kräfte führe. Wer so denkt, bestätigt nur, dass er sich seinerseits bereits in magischen Vorstellungen bewegt.

## Variaho! (2011)

### Nachwort

Auszug aus: „SOZIALCLOWN – was heißt das?“

Ich nahm 1974 bewusst Abschied von der Kunst. Heiratete mit 29 Jahren. Trat in eine (selbst gewählte) weltanschaulich geprägte Schule als Lehrer ein. Setzte mich als öffentlicher Referent und ehrenamtlicher Apologet mit extremen religiösen und ideologischen Gegnern auseinander. Reden wurde mein Beruf. Mit 30 Jahren gründete ich zusätzlich den „Verlag der Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen (ARW)“.

Was es bedeutete, einen Ein-Mann-Verlag zu betreiben, war mir zunächst nicht klar. Die Arbeitsbereiche, die mir spontan einfallen, waren jedenfalls nicht wenige: *Adressenablage Stammkunden; Adressenkartei/-Datei; Korrespondenz; Ablage Korrespondenz; Copyrightprüfung Reprints; Autorenverträge; Projektkalkulation; Montage/Layout; Terminabsprachen Druckerei/Binderei; Korrespondenz Druckerei; Bereitstellung Versandmaterial; Lagerhaltung; Rechnungswesen; Archivwesen; Ablage Druckvorlagen/Originale; Versandarbeiten (Paktisch); Versandwege (Post/Bahn etc.); Werbeaktionen (Kuvertieren/Frankieren/Stempeln); Inserieren (VLB); VLB-Kartei; Belegwesen; Honorarabrechnungen; Inventur; Kassenbuch; Aufbereitung für Buchhaltung (Post-/Bank-Belege, Kassenbelege); Geschäftsanbahnungen; Verlagsbesprechungen; Juristische Fragen; Urlaubssperre (Organisation); Transporte (Lager); Mahnwesen; Inkassoverfahren; Prospektentwürfe; Monatlicher Termin Steuerkanzlei; Wareneinkauf Bücher; Bereitstellung Büro-/Verpackungsmaterial/Porti; etc. etc.*

Die damit verbundene zwangsläufig multiple Existenz führte allerdings dazu, dass ich in der bürgerlichen Gesellschaft oft missmutig war, schweigend oder wütend. Mit der Neigung zur Resignation, aber auch zu Ausbruchversuchen oder Provokationen. Das zeigte sich u. a. in Aktionen, die ich als Protest verstand und als Bekenntnis zum Untergrund, zum Nutzlosen, Abseitigen, Gefährlichen. So suchte ich z. B. demonstrativ Kontakte zu so genannten Taugenichtsen, zu Kleinkriminellen, zu Huren und Outcasts. Meine häufigen Besuche dieser Szene waren jedenfalls diesem Protestverhalten zuzurechnen und verstanden sich als Kontrast zu Dr. Jekyll, nämlich zur Welt des gewissenhaften Verwaltungsangestellten und des von seinen Stoffen begeisterten Pädagogen.

Daneben gab es immer wieder Phasen der Zufriedenheit und Harmonie, die Sehnsucht nach Geborgenheit im Normalen, in der Tradition. So war ich u. a.

auch (parteiloser) Politiker, (nicht verbeamteter) Angestellter und (bürgerlicher) Eigentümer. Eine Zerreißprobe.

Was ich als Ehemann und Familienvater taugte, will ich nicht beurteilen. Ich habe meine Frau aus Liebe geheiratet und nicht etwa wegen eines sozialen Experiments. Ich war glücklich. Und dann hat sie diese wunderbaren Kinder geboren! Ich habe meine Frau immer bewundert und verehrt und tue es selbstverständlich auch heute. Sie hat unter äußerst schwierigen Verhältnissen Großartiges vollbracht. Und besitzt eine Stärke, von der andere nur träumen können. Wer sich mit ihr vergleichen möchte, sollte sich vorher ernsthaft prüfen, um sich nicht bodenlos zu blamieren.

Ich hatte 1974 für einige Zeit meine literarische Tätigkeit abgebrochen, den „Dichter“ verleugnet.

Das hielt freilich nicht lange an. Es scheint zum Wesen von „Literaturproduzenten“ (so hießen wir ja damals) zu gehören, dass sie – wenn schon keine fiktive Literatur mehr – dann eben anderes zu Papier bringen müssen. Sie können es einfach nicht lassen.

Meine diesbezügliche Produktion hatte mit meinem Beruf und mit meinen Interessen zu tun. Das Publizierte war nicht umfangreich. Zeitraubend und extensiv aber waren die Recherchen, die Korrespondenz, die Vortragstätigkeit und die Seminarleitungen dieser Jahre.

Mit „meinen Interessen“ im oben stehenden Abschnitt meine ich die ausführliche Beschäftigung mit religiös-weltanschaulichen Randgruppen und der spirituellen Subkultur. Mit „meinem Beruf“ meine ich den des Gymnasiallehrers. Um einem Missverständnis vorzubeugen: Ich war damals bereits Schriftsteller, Lehrer wurde mein Zweitberuf. Ich habe diesen Lehrerberuf niemals verleugnet, wie es viele Künstlerkollegen und Schriftsteller taten und tun. Offenbar erscheint ihnen der Lehrerberuf zu minderwertig, um Erwähnung finden zu dürfen. Aber immerhin verdienen sie damit weitgehend ihren Lebensunterhalt.

Lehrer zu sein, war für mich eine neue Erfahrung. Es war die zeitraubendste und anstrengendste Rolle meines Lebens. Aber eine, die ich durchaus (und fast bis zum Ende) gerne und oft mit Begeisterung spielte. Ein schöner, aber aufreibender Beruf. Leider üben ihn sehr viele Menschen aus, die eine glatte Fehlbesetzung sind. Ich weiß nicht, ob es diese Fülle von Fehlbesetzungen auch in anderen Branchen gibt, jedenfalls ist sie eine Katastrophe in einem Beruf, der mit und am Menschen arbeitet.

Diese „Arbeit mit und am Menschen“ bestand weitgehend in Infotainment, Rollenspiel, Schauspielerei – war also eine äußerst anstrengende Tätigkeit. Kein

Tag wiederholte sich, keine Stunde war gleich: beruflichen „Alltag“ gab es da nicht, und man hätte die Messlatte der eigenen Anforderungen immer noch höher legen können. Korrekturarbeiten, Sitzungen, Bürostunden oder planende Tätigkeiten am Schreibtisch waren im Vergleich zur aufreibenden Lehr- und Sozialarbeit vor einem zu gewinnenden Publikum geradezu erholsame Ruhephasen.

Mein Lehrberuf hatte auch eine publizistische Perspektive. Über 15 Jahre lang war ich mit der Schriftleitung und der Herausgabe einer pädagogischen Monatszeitschrift „für Elternhaus und Gymnasium“ betraut („Die Schulfamilie“, Manz Verlag München), für die ich auch Artikel schrieb.

1989 meldete ich mich mit dem Gedichtband „Das Himmelsalphabet“ nach angekündigter langjähriger Pause als Poet zurück. Die Widmung hieß: „Denen, die daran schuld sind, dass ich wieder schreibe“ – und tatsächlich hatten sich viele alte Gefährten darüber gefreut. Der Dichter war wieder „da“.

Meine Beschäftigung mit Schwarzer Magie hatte ich rückblickend in einem Teil dieses Gedichtbandes aufgearbeitet („Heimsuchung“). Einer meiner früheren Germanistik-Professoren (Kunisch) war beim Lesen dieses Höllen-Szenarios erst entsetzt, dann aber doch erleichtert, weil der Gedichtband mit versöhnlichen Tönen ausklang. Viele andere weltanschauliche und religiöse Themen wurden seit diesem Buch fester Bestand meines Schreibens. Sie waren es freilich schon immer gewesen, aber jetzt bemerkten es auch die ungeübten Leser.

Für meinen Brotberuf musste ich nicht viel können. Aber für meine Berufung. Sie erforderte ungeheure Anstrengungen, die überdies im sozialen Abseits geschahen, in der Einsamkeit, im Verborgenen, ohne Belobigung und Rückmeldung.

Das Künstlertum blieb fast allen (einigen bis heute) verborgen. Beim Schreiben hat mich selten jemand gesehen. Dazu muss ich auch alleine sein. Außerdem hat es mich immer gestört, wie viel Wind andere daraus machten.

Schriftsteller bin ich also (öffentlich) seit 1964, Lehrer (offiziell) seit 1974, Verleger (gewerblich) und Kult-Kritiker (ehrenamtlich) seit 1976, aktiver Zweifler und überzeugter Anarchist, seit ich denken kann. Und Wahrheitssucher seit der Begegnung mit der Dummheit.

Im Übrigen war ich die Jahre über immer Schauspieler. Ich war kein 68er des SDS, ich war ein 68er der Generation Fassbinder. Sozialclown eben. Ich schäme mich nicht.

## Anhang

Im Folgenden sind meine Beiträge, die in diesem Band angesprochenen Themen betreffend, angeführt (soweit nicht oben schon exakt nachgewiesen). Die kursiv gesetzten Zeilen bezeichnen die Titel der Texte.

Die Liste ist unvollständig und stellt eine Auswahl dar. Die Reihenfolge ist nach Jahren geordnet.

Die literarischen und poetischen Umsetzungen der Thematik bleiben hier unerwähnt.

### I. Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften

Materialdienst 15-16/1974

*Schwarzer Rassismus in München?*

Materialdienst 4/1975

*Gurdjieff und seine Puppen*

Materialdienst 1/1976

*Die Wiederentdeckung Teslas*

Münchner Merkur, 8./9.1.1977

*Hexentanz und Orgien in Münchner Satans-Clubs*

Vorgänge 4/1978

*Neugermanische Sekten heute*

Die Tat 49/1978

*Neugermanische Sekten heute*

Münchner Stadtzeitung 3/1981

*Okkultismus in München*

Zündschnur (Schloß Ising) 3/1982

*Sind die Neonazis auf dem Vormarsch? (Interview)*

Die Schulfamilie 12/1982

*Kinder-Bekehrung durch Hindu-Mission?*

Süddeutsche Zeitung 28.4.83

*Von Sekten und falschen Bischöfen*

Magische Welt 3/1987

*Schwarze Magie - Wahnsinn als Weltanschauung*

Siebzehn ("17") 3/1987

*Schwarze Magie - Wahnsinn als Weltanschauung*

Die Schulfamilie 12/1987

*Schwarze Magie: Wahnsinn als Weltanschauung*

Die Schulfamilie 7-8/1988 und Sondernummer 1988  
*Schüler und Okkultismus*

Siebzehn ("17") 10/1988  
*Das Klopfen in der Wand*

Siebzehn ("17") 3/1989  
*Satan Superstar*

Siebzehn ("17") 2/1992  
*Der Teufel steigt ein (Lesehinweise)*

Süddeutsche Zeitung 20.8.96  
*Spion im Zentrum esoterischer Eiferer*

## II. Beiträge in Büchern

Hitlers „Religion“. Pseudoreligiöse Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch.  
(M. Ach, C. Pentrop, München 1977 und folgende Aufl.)  
*Hitlers „Religion“*

Die Sonne wird siebenmal heller scheinen (K. Wehner, München 1976)  
*Vorwort*

Von dem Aberglauben der deutschen Christen im Mittelalter (A. J. Binterim, Reprint  
München 1977)  
*Vorwort*

Neuermanisches Heidentum im heutigen Deutschland (Dr. P. Erhard Schlund, Reprint  
München 1977)  
*Vorwort*

Drusen und Derwische (Moritz Busch, Reprint München 1977)  
*Auswahl und Vorwort*

Ceremonial-Magie II (Hg. F.W. Lehmberg, Reprint München 1978)  
*Vorbemerkung zum Buch Jezira*

Der Drachenorden (Wladyslaw Kuzdrzal-Kicki, München 1978)  
*Vorbemerkung*

Über die Besessenen (Energumenen) und ihre Behandlung in der Alten Kirche (A. J.  
Binterim, Reprint München 1979)  
*Auswahlbibliographie "Exorzismus" / "Dämonische Besessenheit"*

Neofaschismus (Berlin 1979)  
*Wotan macht mobil*

Handbuch Religiöse Gemeinschaften (Gütersloh 1979 und folgende Aufl.)  
*Die Bhagwan-Shree-Rajneesh-Bewegung*



- Die freibischöflichen Kirchen im deutschsprachigen Raum (F.-W. Haack, München 1980)  
*Der Pappenheimer Tempelherr*
- Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik (Lanz von Liebenfels, Reprint München 1980 und folgende Aufl.)  
*Vorwort*
- Joris-Karl Huysmans und die okkulte Dekadenz (M. Ach, J. Jörgensen, München 1980)  
*Vorwort, Nachwort, Werkverzeichnis, Auswahlbibliographie*
- Magische Sonderdrucke und Interna der Fraternitas Saturni (Hg. F. W. Lehmborg, München 1980)  
*Editorische Notiz*
- Kein Blatt vor dem Mund. Von der Religions-Freiheit, Ja und Nein zu sagen (F.-W. Haack, München 1981)  
*Vorwort*
- Bekennen in der Zeit (Hg. Wulf Metz, München 1981)  
*Neopaganismus und "nordische" Politreligion*
- Kunst und MetaPsyche (Ugo Dossi, München 1982)  
*Zeichen und Zeichen der Zeit*  
*Chronometrie und Chronomachie*
- Lingam-Yoni oder die Mysterien des Geschlechts-Kultus (Theodor Reuß, Reprint München 1983)  
*Vorwort*
- Die neuen Jugendreligionen (Teil 4, Hg. F.-W. Haack, U. Schuster, M. Ach, München 1986)  
*Von der sanften Verschwörung zur nackten Gewalt. Erziehungssituation, jugendliche Subkultur und der Zugriff der Kulte*
- 20 Jahre Elterninitiative (Hg. B. Dürholt, I. Kroll, München 1995)  
*Das geht nicht spurlos an einem vorüber. Rückblick auf einen Lebensabschnitt*
- Aspekte der Dämonomachie I (Hg. Manfred Ach, München 1996)  
*Vorwort*
- Aspekte der Dämonomachie II (Hg. Manfred Ach, München 1996)  
*Vorwort*
- Aspekte der Dämonomachie III (Hg. Manfred Ach, München 1996)  
*Vorwort*
- In Nomine Demiurgi Nosferati (Hg. Peter-R. König, München 1999)  
*Ich trinke Jägermeister auf alle Großmeister*
- Das Nekrodil. Wie Hitler wurde, was er war (Manfred Ach, München 2010)  
*[Gesamttext]*

### III. Sprachliche Bearbeitungen, Übersetzungen

1. Dr. Johannes Faust, Großer und gewaltiger Meergeist
2. Dr. Johannes Faust, Dreifache Höllenzwänge
3. Dr. Johannes Faust, Geister-Commando
4. Dr. Johannes Faust, Schwarzer Rabe
5. Dr. Johannes Faust, Vierfacher Höllenzwang
6. Dr. Johannes Faust, Mirakulkunst und Wunderbuch
7. K. Wehner, Die Sonne wird siebenmal heller scheinen  
(alle München 1976. Grundlage der Faust-Bearbeitungen: Scheibles „Kloster“, 1849)

### IV. Tonträger und Beiträge im Rundfunk

Illuminatus im Schattenreich. CD. 2 Live-Radio-Interviews.  
(Darunter eines über *Illuminaten und Templer*, das Carl-Ludwig Reichert mit mir  
anlässlich der „*Illuminatus!*“-Trilogie im „*Zündfunk*“ des BR führte)

Im Südwestfunk (*Interview zu Bhagwan*)

### V. Editionen im Verlag der ARW

Im Folgenden sind nur jene Titel in Kurzform aufgeführt, die sich explizit mit den Themen befassen, die im vorliegenden Buch angesprochen werden (und nicht bereits oben erwähnt und nachgewiesen sind). Nicht aufgelistet sind die zahlreichen Reprints zur Thematik sowie historische Überblicke, bewusst jedoch die äußerst detaillierte Erfassung magischer Geheimbünde und ihrer Protagonisten durch die zahlreichen Bände von Peter-Robert König, von denen bislang mehr als ein Dutzend in der ARW erschienen sind.

Für die Veröffentlichung aller dieser hier aufgelisteten Bücher war und bin ich als Mitglied der Verlagsleitung der ARW zuständig und verantwortlich. Die meisten Titel sind mittlerweile vergriffen und werden nicht mehr aufgelegt, können aber eventuell als Kopien erworben werden.

Einzelheiten zum Inhalt der Titel finden Interessierte in:

Manfred Ach, „*Under Cover. 20 Jahre ARW*“, München 1995 (bis zu diesem Jahr 1995)  
oder (bis dato) unter [www.religio.de/arw](http://www.religio.de/arw)

Zum Import fernöstlicher Religiosität:

Aspekt Religion (Hg. W. Metz, 1978)  
Deutsche Jugend in Indien (Hg. F.-W. Haack, 1982)  
Hindumission und Guruismus (F.-W. Haack, 1982)  
Glauben weitergeben (Hg. W. Metz, 1982)  
Kleiner Führer durch christliche Ashrams in Indien (Hg. E. Gibello, 1983)  
Babaji / Babadschi (F.-W. Haack, 1983)  
Das koreanische Minjung (Ha-Eun Chung, 1984)  
Die Lebensgottheit und der Bibelgott (F.-W. Haack, 2. Aufl. 1988)  
Der Traum eines Guru (B. Sammer, 1988)  
Die religionsgeschichtliche Stellung der Anthroposophie (B. Maier, 1988)

Gotteskraft aus Menschenhänden (F.-W. Haack, 2. Aufl. 1991)  
An den betenden Ufern (W. Deinert, 1994)

Zu Templern und Vagantenbischöfen:

Geheimreligion der Wissenden (F.-W. Haack, 6. Aufl. 1989)  
Gottes 5. Kolonne (F.-W. Haack, 1976)  
Religion und Dekoration (F.-W. Haack, 1990)

Zum Satanismus, Spiritismus und Jugendokkultismus:

Jugendspiritismus und -satanismus (A. u. F.-W. Haack, 3. Aufl. 1988)  
Wie man Hellseher entlarvt (W. Wimmer, 3. Aufl. 1988)  
Educatio Magica (B. Dürholt, 1991)  
Anmerkungen zum Satanismus (F.-W. Haack, 1991)  
Hexenwahn und Aberglaube in der Bundesrepublik (F.-W. Haack, 7. Aufl. 1992)  
Rendezvous mit dem Jenseits (F.-W. Haack, 3. Aufl. 1992)  
Jugendokkultismus in Ost und West (H. Zinser, 1993)

Allgemeine Informationen:

Kein Blatt vor dem Mund (F.-W. Haack, 1981)  
Der Weg des Lebens nun ist dieser (F.-W. Haack, 1988)  
Europas neue Religiosität (Hg. U. Schuster, 1988)  
Findungshilfe Religion 2000 (F.-W. Haack, 2. Aufl. 1990)

Titel von Peter- R. König:

Der Kleine Theodor-Reuss-Reader (1993)  
Das OTO-Phänomen (1994)  
Materialien zum OTO (1994)  
Der OTOA-Reader (1994)  
Ein Leben für die Rose : Arnoldo Krumm-Heller (1995)  
Abramelin & Co (1995)  
Das Beste von Heinrich Tränker (1996)  
How To Make Your Own McOTO (1996)  
Der Große Theodor Reuss-Reader (1997)  
Das Beste von Friedrich Lekve (1997)  
Ecclesia Gnostika Catholica (1998)  
In Nomine Demiurgi Saturni (1998)  
In Nomine Demiurgi Nosferati (1999)  
Noch mehr Materialien zum OTO (2000)  
Der OTO-Phänomen-Remix (2001)  
In Nomine Demiurgi Homunculi (2010)  
Der OTO-Phänomen-Reload (3 Bände, 2011)

Anfragen sind zu richten an:

**arw.manfred\_ach@gmx.de**

**Die Forschungsergebnisse der letzten Jahre erforderten eine Revision von Hitlers Herkunfts- und Formationsgeschichte, in die sich viele Fehler eingeschlichen hatten, die noch heute in namhaften Biographien kolportiert werden.**

**Geschehnisse von größter Tragweite wurden oft nicht als solche erkannt oder aus verzerrter Optik wahrgenommen. Mittlerweile liegen zahlreiche neue Erkenntnisse vor.**

**Dieses Buch versucht, hartnäckigen Legenden und Fehldeutungen keine Chance zu geben. Und nimmt, wo es nötig ist, Stellung zu abenteuerlichen Spekulationen.**

**Das „Zeitfenster“ dieser Untersuchung gewährt Einblicke bis zum November 1923. Man kann davon ausgehen, dass ab diesem Zeitpunkt eine beinahe vollständige Dokumentation vorliegt. Auf dem Weg dorthin gab es aber und gibt es noch vieles zu entdecken.**

**Die hier angebotene aktuelle Synopse schließt Lücken und ermöglicht einen neuen Blick auf Hitler. Das Ergebnis ist allerdings alles andere als beruhigend.**

**Manfred Ach**

**DAS NEKRODIL**

**Wie Hitler wurde, was er war**

**1. Auflage München 2010**

**532 S., € 28,00**

**A.R.W.**

**ISBN 978-3-941421-15-8**

**(Text auf Umschlag-Rückseite)**

**In dem Fitness-Studio, das ich mehrmals die Woche aufsuche,  
arbeitet man mit Loyola-Technik, Lull-Methoden und Trainings  
von Juan de la Cruz. Nach so hartem spanischem Programm gibt  
es Lob von Lacan, Belohnungen von Baudrillard und  
Entspannungsübungen nach Feyerabend.  
Immer aber wird man mit der Frage entlassen:  
„Bist du gut vorbereitet auf den Tod?“,  
die von den Optimisten und Pessimisten,  
den Gläubigen und den Ungläubigen so gern verdrängt wird.  
Kann man sie nicht vorbehaltlos bejahen, ist es ratsam,  
wiederzukommen.**

***(M. Ach, aus den „Mönch“-Notizen)***